

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Endorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer General-Bezugspreise, Streich usw. verhält sich der Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltre Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltre Zeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbegebende und täglich gegebener oder durch Fernsprecher angegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Zeitungsgebühren: 10. — M., des Auslandes, zugleich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 98

Sonnabend, den 20. August 1932

34. Jahrg.

## Waldbrandgefahr.

Zum Schutze der Wälder wird darauf hingewiesen, daß das Rauchen, Fortweilen, unvorsichtige Sandhaben oder Fallenspielen von brennenden Gegenständen innerhalb der Wälder verboten sind und schwere Strafen bedroht ist.

Kemberg, den 19. August 1932.

124/ Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## „Deutschland hinter Hindenburg“

Bedeutende Erklärungen des Reichsanzlers.

London, 18. August.

Die englische Presse veröffentlicht Ausführungen, die der Reichsanzler von Papen gegenüber einem Vertreter des offiziellen Reutersbüros gemacht hat.

Auf die Frage des Journalisten nach dem Stand seines Kabinetts antwortete der Kanzler, die jetzige Regierung werde noch lange Zeit im Amt sein. Kabinettswechsel würde das Kabinett dem Reichstag aus dem Wege geben. Im Falle eines zur Annahme gelangenden Witzensantrages würde die Regierung nach Maßgabe der neuen Situation handeln unter Beachtung der Verfassung.

Zu dem nationalsozialistischen Dementi, daß Hitler in seiner Unterredung mit dem Reichsanzler nicht die volle Staatsgewalt verlangt habe, jagte von Papen auf Befragen, der Führer der NSDAP, habe erklärt, er könne keinen Anteil an der Regierungsgewalt annehmen, sondern müsse sie in ihrer Gesamtheit verlangen. Er könne nur für eine Regierung kämpfen, die sich ganz und gar mit seiner Bewegung identifiziere.

Auf die Frage, ob Deutschland aus dem Völkerverband austreten würde, wenn kein Ansprüche auf Gleichberechtigung hinsichtlich der Abrüstung seine Berücksichtigung fänden, antwortete der Kanzler dahingehend, daß die Frage der Gleichberechtigung auf dem Abrüstungsgebiet für Deutschland eine wichtige Lebensfrage sei, da Deutschland nicht länger dulden werde, als Macht zweiter Klasse behandelt zu werden. Falls Deutschland die Gleichheit auf dem Gebiet der Sicherheit länger verweigert werden sollte, werde die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen in dem Sinne ergreifen, wie es bereits von General von Schleicher unternommen worden sei. „Deutschland hat weder den Wunsch noch die Absicht, zu rüsten, aber es will, daß die anderen Nationen ihre Verträge, abzurufen, auch halten.“

Der Kanzler hob ferner hervor, daß Deutschland seine Befreiungen, etwas von dem früheren deutschen Kolonialgebiet zurückzuerhalten, noch nicht aufgegeben habe, und unterrichtete dabei, daß auch hier wieder der Fall einer nicht zu rechtfertigenden Diskriminierung zumgunsten Deutschlands vorliege, für den früher oder später Abhilfe geschaffen werden müsse.

Zum Schluß wird noch einmal betont, daß von Papen durchaus zuverlässig hinsichtlich der Zukunft seines Kabinetts sei. Von der NSDAP, seien nach Meinung des Kanzlers keinerlei illegale Schritte zu befürchten. Er, von Papen, habe von Adolf Hitler eine Zusage in diesem Sinne erhalten. Die Regierung werde nicht zaudern, jede Revolte gegen ihre Autorität auf der Stelle mit Waffengewalt zu unterdrücken. Am Stenographen sahe das deutsche Volk geschlossener denn je hinter seinem Staatsoberhaupt, dem Reichspräsidenten von Hindenburg.

## Keine militärischen Absichten der NSDAP

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Express“ gibt Berichte wieder, die, wie er ausdrücklich bemerkt, nicht von nationalsozialistischen, aber angeblich von maßgebender Quelle stammen, wonach die nationalsozialistische Parteileitung einen Beschluß an sämtliche Körperlich geltenden Nationalsozialisten erlassen habe, sich innerhalb der nächsten acht Tage den Sturmtruppen anzuschließen. Bei Nichtbefolgung werde mit der Ausweisung aus der Partei bedroht. Als Entschuldigung werde lediglich das Zeugnis eines dem Vizepräsidenten der SA angehörenden Arztes angenommen. Der Berichterstatter meint, daß die Nationalsozialisten bei Durchführung des Befehls bis zum 28. August über eine Armee von mehr als einer Million verfügen würden.

Siezu wird von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt, daß die Meinung in dieser Form nicht zutrifft. Die nationalsozialistische Bewegung verfolge schon immer den Grundgedanken, daß die gefundenen, kräftigen Parteimitglieder auch in die SA oder SA-Reserve gehen, nur zu dem Zweck, um rein organisatorisch einen engeren Zusammenhalt unter den Parteimitgliedern zu schaffen. Dieser Grundgedanke ist jetzt erneut in Erinnerung gerufen worden. Mit dem Scheitern der Verhandlungen über die Regierungsumbildung oder mit irgendwelchen militärischen Absichten hat das nichts zu tun.

## Deutschlands Gleichberechtigung

Eine der größten Sorgen Englands.

London, 19. August.

Anknüpfend an die Unterredung des Reichsanzlers mit einem Vertreter der englischen Presse über die Ziele des deutschen Kabinetts meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ daß zur Zeit der deutsche Anspruch

auf Gleichberechtigung und die mandatorische Frage den englischen Regierungskreisen die meisten Sorgen bereiten. Der Bericht des Mandaturs-Ausschusses des Völkerbundes werde einige Schlussfolgerungen bringen, die von Japan scharf abgelehnt würden und auch die Beziehungen Englands zu Japan, Amerika und den Völkerbund berühren. Dieses Problem finde die ernsteste Aufmerksamkeit des Außenministers und MacDonalds. In Frage komme die Unterzeichnung des Versailles-Vertrages, des Völkerbundesstatuts, des Briefes der Alliierten an die deutsche Abordnung in Versailles und eines Briefes im Anhang zum Locarno-Vertrag.

Bedauerlicherweise liegen diese Dokumente verschiedenen, teils sich widersprechende Auslegungen zu. Andererseits fühle man, daß eine Großmacht auf die Dauer nicht in einem Zustand der Minorität gehalten werden dürfe.

Daraus ergäben sich praktisch die Möglichkeiten, daß man entweder schrittweise durch ein Abkommen zwischen Deutschland und anderen Mächten die bestehenden Ungleichheiten beseitige oder aber daß man Zugeständnisse an Deutschland ablehne, dabei aber das Risiko eines einseitigen und nicht geregelten Wiederaufbauprozesses auf sich nehme.

## Deutschland fordert Sicherheit

Eindrucksvolle Kundgebung des Aufstufungsausschusses für nationale Sicherheit.

Berlin, 19. August.

Der Aufstufungsausschuss für nationale Sicherheit vermittelte einen Preisempfang, um erneut die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Ächtungsgleichheit zu betonen. General A. D. von Horn, der Präsident des Reichsbürgerbundes, „Aufführer“, betonte, das deutsche Volk werde sich nicht mit Verletzungen abfinden lassen, sondern es werde die Unrechtfertigkeit, wenn uns nicht gleiche Rechte gewährt werden. Das deutsche Volk verleihe das Vaterland in Not und Gefahr ausreichend Schutz zu können.

Generalmajor A. D. von Franckenberg und Professor wandte sich mit Schärfe gegen die Vertragsentscheidung der Abrüstungskonferenz. Scheiterte die Abrüstung, dann habe Deutschland das Recht, seine Verteidigungsmittel zu verstärken.

Der Geschäftsführende Vizepräsident des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Dr. Draeger, bezeichnete die gegenwärtige Scheidung zwischen schwer bewaffneten und ungewaffneten Völkern als rechtswidrig. Die neuen diplomatischen Verhandlungen hätten nur dann einen Sinn, wenn sie die Gleichberechtigung des deutschen Volkes wieder herbeiführen. Das deutsche Volk würde sich aufgeben, wenn es sich mit dem Zustand der Ungleichheit und der einseitigen Entwaffnung abfinden wollte. Um oermittliche Recht auf Ächtungsgleichheit aufrechtzuerhalten, würde die moralische Rehabilitation des deutschen Volkes durch Beteiligung der längst widerlegten Kriegsschuldfrage hingehalten.

## Preussischer Landtag einberufen

Nächste Sitzung am 25. August.

Wie von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, hat Landtagspräsident Kerl die nächste Sitzung des Preussischen Landtags am Donnerstag, den 25. August, aberaumt.

In Aussicht genommen ist eine mehrtägige Tagung, in der die Anträge behandelt werden sollen, die hinsichtlich der Fraktionen eingebracht sind. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und um die Anträge auf Aufhebung der verchiedenen Vorbehaltsungen. Maßstab werden auch die Zwischenfälle, besonders in Ostpreußen, Schlesien und anderen Bundesländern behauptet werden, so daß mit einer lebhaften Auseinandersetzung zu rechnen ist. Ob die Wahl des Ministerpräsidenten schon auf die Tagesordnung der nächsten Bundtagsitzung kommen wird, ist noch ganz zweifelhaft.

## Industrie und Arbeitsbeschaffung

Gegen öffentliche Programme. — Wiederherstellung rentabler Betriebe gefordert.

Berlin, 18. August.

Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beschäftigte sich unter Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit der wirtschaftspolitischen Lage und nahm u. a. auf Grund eines Vortrages des Generalsekretärs Dr. Bierhoff mit der Frage der Arbeitsbeschaffung Stellung.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie vertritt den Standpunkt, daß auf dem Wege einer öffentlichen Arbeitsbeschaffung eine konjunkturelle Beinflussung nicht erreicht werden kann, und lehnt alle weiteren Pläne, die zur Ausführung von Milliardenprojekten von verschiedenen Seiten aufgestellt worden sind, nach wie vor ab. Eine Besserung der innerwirtschaftlichen Lage und eine allmähliche Behebung der Arbeitslosigkeit kann nach Auffassung des Reichsverbandes nur dann erreicht werden, wenn die innerwirtschaftlichen Hemmnisse, die die freien Entwicklungsmöglichkeiten beeinträchtigen, beseitigt und die Produktionskosten derartig gesenkt werden, daß die Betriebe wieder rentabel wirtschaften können.

Es wurde aber anerkannt, daß unter den gegebenen Verhältnissen die öffentlichen Stellen einschließlich der Reichsbahn und der Reichspost die Aufgabe haben, diejenigen Arbeiten mit möglichst Beschleunigung in Gang zu setzen, die zur Erhaltung des öffentlichen Vermögens notwendig sind, und zwar in einem erweiternden erweiterten Umfang, als bisher vorgeesehen ist.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Arbeitsdienstpfllicht erörtert. Dabei wurde festgestellt, daß der freiwillige Arbeitsdienst einer möglichst Förderung bedarf, und daß in einem weiteren Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes auch die organischen Grundlagen für eine spätere Einführung der Arbeitsdienstpfllicht gefunden werden können.

## Arbeitsdienst-Vorschriften

Es soll schnell gearbeitet werden.

Berlin, 19. August.

Vom Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst sind die Bestimmungen über die von den Trägern der Arbeit und des Dienstes zu beobachtenden Verhaltensvorschriften erlassen worden. Da die Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst einseitig vom Reichskommissar ernaltet werden, konnten die Verhaltensvorschriften wesentlich vereinfacht werden. Auch sind die Dienststellen angemeldet worden, bei der Anerkennung der Maßnahmen und der Zuweisung der Arbeitsdienstmitteln mit größter Beschleunigung zu verfahren.

Als Träger des Dienstes

werden vom Reichskommissar solche Verbände als besonders geeignet bezeichnet, die durch Gemeindeführer, welche außerhalb des freiwilligen Arbeitsdienstes liegen, die Mitglieder zusammenstellen und in der Lage sind, für die Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes einen bestimmten Stamm von Arbeitsdienstmitteln zu stellen. Bei größeren Maßnahmen soll angestrebt werden, mehrere Verbände als Träger des Dienstes zusammenzufassen.

Zum Arbeitsdienst können grundsätzlich nur Arbeitsdienstpflichtige bis zu 25 Jahren zugelassen werden. Eine Ausnahme ist vom Reichskommissar nur für die Führer- und Auszubildende und Verwendung in dem erforderlichen Umfang zugelassen worden.

Als Meldestellen für Arbeitsdienstpflichtige, die sich nach den neuen Bestimmungen bekanntlich nicht lediglich auf Unternehmungen beschränken, sind in allen Fällen die Arbeitsämter bestimmt worden. Meldungen bei dem Reichskommissar oder den Bezirkskommissaren sind daher zwecklos. Die Arbeitsämter sind angemeldet worden, Meldungen von Arbeitsdienstpflichtigen, zu besonderen Maßnahmen zugelassen zu werden, möglichst zu entsprechen und den Arbeitsdienstpflichtigen wie auch den Trägern des Dienstes in jeder Weise bei Durchführung ihrer Aufgaben behilflich zu sein.

## Wohlfahrt der Industrie-Gemeinden

Reich und Staat müssen helfen.

Erfen, 18. August.

In einer gemeinsamen Eingabe der Stadtverordnetenvereinigungen von Bochum, Bottrop, Castrope, Hagen, Dortmund, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne, Herten, Hiltrup, Wanne, Geseke, Witten und Witten an die obersten Reichs- und Staatsbehörden wird mit großem Ernst auf die auf das äußerste gestiegene Finanznot der Industrie-Gemeinden des Westens und auf die schweren Gefahren sozialer und wirtschaftlicher Art hingewiesen, die hereinzuwachen drohen, wenn die Gemeinden nicht mehr in der Lage seien, die Zahlungen für die Erwerbslosenfürsorge zu leisten.

Nur durch schnelle und ausreichende Hilfe könne die Gefahr gebannt und die Not der durch die Wohlfahrtslasten erdrückt und in ihrer Existenz bedrohten Gemeinden behoben werden. Unter Hinweis auf die ständig laufende Steuerkraft der Gemeinden, ihre wachsende Verschuldung und die unerträgliche Last der Wohlfahrtsausgaben wird erklärt, daß die Gemeinden außerstande seien, ihren Verpflichtungen zur Zahlung von Zinsen, Abgaben, Beiträgen und dergleichen nachzukommen.

In klarer Erkenntnis des bedrohlichen Ernstes der Lage und in pflichtgemäßer Verantwortung für das Wohl und Wehe ihrer Gemeinden

fordern die genannten Stadtverordnetenvereinigungen einmütig und nachdrücklich von den zuständigen Stellen des Staates und des Reiches, daß unverzüglich wirksame Maßnahmen ergriffen werden.

Die entweder den Gemeinden ausreichende Mittel zur Erfüllung der ihnen zugewiesenen Wohlfahrtsausgaben zur Verfügung stellen oder aber die Gemeinden von der eigentlichen dem Staat und dem Reich obliegenden Fürsorge für die Wohlfahrtsvermögenslosen befreien.

## Deutsche Funkillustrierte

Preis nur 10 Pfennig.

Richard Arnold, Leipziger Straße und Markt.

# Dank und Wirkhaftniedergang

Zahlungseinstellung des Konsum- und Sparvereins  
"Vorwärts".

Breslau, 19. August

Der Konsum- und Sparverein "Vorwärts" für Breslau und Umgebung e. G. m. b. H. hat nach einem Beschluß seiner Verbandsversammlung seine Zahlungen eingestellt.

Aus einer Justizrat leitens der Geschäftsleitung geht hervor, daß die bis immer mehr zulebenden wirtschaftlichen Verhältnisse und die dadurch herbeigeführte Erwerbslosigkeit von etwa drei Viertel der mehr als 15 000 Mitglieder einen Teil der Mitglieder gezwungen hat, ihre bei dem Verein angelegten Ersparnisse abzugeben. Die Hoffnung durch die im Januar d. J. erbetene Stillhaltung der Gläubiger auf drei Monate über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, habe sich nicht erfüllt.

Weitere Abzüge von Sparguthaben ließen die Gefahr des Zusammenbruchs immer bedrohlicher werden.

Die Verhandlungen über die Hilfsmaßnahmen leitens der Reichsregierung haben infolge des politischen Umwälzungen nicht rechtzeitig zum Abschluß gebracht werden können. Seit der Bekanntgabe der Vorgänge im Berliner Beamtenwirtschaftsverein ist die Antwort der Sparer derart gemächlich, daß eine vorläufige Zahlungseinstellung über die Spargelder habe verhängt werden müssen. Weiter sei die Zahlungseinstellung dadurch bedingt, daß der Gläubiger einer Hypothek von 100 000 Mark Klage erhoben habe und damit von dieser Seite Zwangsversteigerung drohe. Um eine Benachteiligung der übrigen Gläubiger und Sparer zu vermeiden, sei nur die Zahlungseinstellung übriggeblieben. Man strebe ein Vergleichsverfahren an. Das Verwaltungsvergütungsamt werde in der bisherigen Weise fortgeführt.

## Die Zuständigkeit bei der Behördlicheinsprache

Berlin, 19. August.

Der Reichsarbeitsminister regelt in einem Erlaß das Zusammenwirken der Gemeinden und der Gemeindeverbände mit den Arbeitssachverständigen bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit. Danach ist für die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit die Gemeinde oder der Gemeindeverband, der gemäß § 107 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den Gemeindeanteil zur Krisenfürsorge zu erstatten hat oder ihn zu erstatten hätte, wenn es sich um einen Fall der Krisenfürsorge handeln sollte, zuständig.

Der Vorsitzende und der Sprachschuß des Arbeitsamtes sind an das Gutachten der Gemeinde in der Weise gebunden, daß sie Hilfsbedürftigkeit nur insoweit anerkennen dürfen, als sie von der Gemeinde bejaht wird. Bei Abweichungen in den Verhältnissen des Arbeitslosen ist ein neues Gutachten einzufolien.

## Nachprüfung der Fleisch-Handelspreise

Berlin, 19. August.

Dem Reichskommissar für Preisüberwachung sind Klagen darüber zugegangen, daß im Kleinhandel mit Fleisch in den letzten Wochen zwar nicht überall, aber doch vielfach Preisserhöhungen vorgenommen seien, die in keinem Verhältnis zu den durch die Einführung der Schlachtfleisch- und das Anziehen der Viehpreise entstandenen Mehrerlösen stehen. Mit Rücksicht hierauf wird der Reichskommissar für Preisüberwachung eine genaue Nachprüfung der Kleinhandelspreise für Fleisch vornehmen.

## Die kommunale Finanznot

Der Deutsche Städtetag teilt zu der Einlegung von Staatskommissaren für die mit der Steuerablieferung im Rückstand befindlichen Gemeinden mit: Wenn jetzt durch die Einlegung von Staatsbeauftragten der Weg der Einzelanrechnung beschritten wird, so hätte sich das Einkommen des Staates in dieser Form und in diesem Umfang erübrigt, wenn an Stelle einer ungeeigneten Gelegetourschrift in den ursprünglichen Einkünften von vornherein eine Bereinigung erfolgt wäre. Der ganze Vorgang ist im übrigen nur ein Ausdruck dafür, wie unzulänglich die bisherige Finanzhilfe des Reiches und Preußens für die Gemeinden ist, und in welcher finanziellen Notlage sich diese nach wie vor befinden.

## Arbeitsbeschaffung vor dem Kabinettsrat

Berlin, 19. August.

Nachdem in den letzten Stunden eine Annäherung in den Auffassungen der Reichsregierung und des Reichsamtpräsidenten erzielt worden ist, tritt das Kabinettsrat am heutigen Freitag zu entscheidenden Beratungen über die Arbeitsbeschaffung zusammen.

## Die Sentung der Realsteuern im Osten

Berlin, 19. August.

Als Entschädigung für die Realsteuerentlastung aus Offiziersmitteln werden die Gemeinden im Ostpreußen im Rechnungsjahr 1932 denselben Betrag wie 1931. Dieser Erlaß über die Realsteuerentlastung ist an die Regierungspräsidenten in Königsberg, Gumbinnen, Allenstein, Marienwerder, Stein, Köslin, Schneidemühl, Frankfurt a. d. O., Hainich, Breslau und Döbeln gerichtet.

## Neue Anschlagswelle

Bombenanschlag gegen Landgerichtsrat.

Auf das unmittelbare an der Stadtgrenze von Landsberg a. W. nach Radlow zu gelegene Zwei-Familienhaus des Rentiers Alfred Mannheim wurde ein Sprengstoffattentat verübt. Es wurde ein Sprengkörper gegen das Haus geschleudert, der durch das Fenster der im oberen Stock gelegenen Wohnung des Landgerichtsrates Dr. Salinger gehen sollte, aber direkt vor dem Hause zur Explosion kam, die so stark war, daß zahlreiche Fenster aus der Nachbarshäuser zerprangen. Glücklicherweise wurde von den Verlesenen niemand verletzt. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Landgerichtsrat Dr. Salinger hat in letzter Zeit in seiner Eigenschaft als Landgerichtsrat verschiedene politische Prozesse geleitet, so daß angenommen wird, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Ein Haus in die Luft gesprengt.

In der Nacht wurde in dem Dorfe Groß-Gaglow bei Cottbus ein Haus der Büblichen Landwirtin Friederich G. m. b. H. Sitz Berlin durch eine Sprengbombe in die Luft gesprengt. Verlesene kamen nicht zu Schaden, während das Haus vollständig dem Erdboden gleichgemacht wurde. Es handelte sich um einen fertiggestellten Neubau, der bald be-

jogen werden sollte. Die WEDW, Ortsgruppe Cottbus, verwehrt sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß dem Anschlag politische Momente untergeordnet würden oder gar eine Beteiligung von Nationalsozialisten erörtert werde. Zur Klärung des Falles ist Beamte der Landesbrandpolizei Berlin am Tatort eingetroffen.

## Waffen- und Bombenfunde in Binneberg.

In einem in der Hauptlage von Kommunisten bewohnten Stadteviertel Binnebergs wurde überfallend eine Vollkugelpistole durchgeföhrt, die von Erlaß geföhrt war. Außer einigen Militärwaffen, Wäffeln, Feh- und Schießwaffen aller Art wurden auch größere Mengen Militärmunition, Pakete mit Pulver und ferner Handgranatenzylinder und auch zwei selbstgeföhrt Bomben gefunden. Dabei entdeckte man auch einen ausgebeuteten Unterfangt unter den häußeren sowie Sinal- und Alarmvorrichtungen.

## Der Bluffsonntag in Oshau

Dritter Verhandlungstag.

Brig, 18. August

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Oshauer Prozeß legte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Braun, gegen die Verurteilung in einem Teil der Presse Prozeß ein. Sobann stellten er und Rechtsanwalt Foerder, der zweite Verteidiger, weitere Beweisanträge. Landgerichtsdirektor Herzog erwiderte, daß das Gericht keine Veranlassung fände, gegen die Presse einzuschreiten, da es nicht annehmen könne, daß einer der Berichterstatter absichtlich etwas falsches berichtet habe. Ueber die Beweisanträge selbst werde sich das Gericht bei einer späteren Beratung schlüssig werden.

Es wurde dann die Zeugenvernehmung fortgesetzt und dabei zunächst ausschließlich SS- und SA-Angehörige vernommen, die an jenem Sonntag an dem Spazier in Brig teilgenommen haben. Ein Breslauer SA-Führer erklärte, daß trotz des Einwirkens eines Polizeibeamten die SA überfallen und niedergebrosen worden sei. Er selbst sei durch mehrere Schläge und zwei Messerföhrt verletzt worden. In ähnlicher Weise berichten noch zwei andere Zeugen. Die weiter vernommenen Belastungszeugen konnten Wesentliches nicht beibringen. — Kurz vor der Mittagspause wurden auch bereits die ersten Entlastungszeugen gehört. Um wesentlichen waren es Verwandte einiger Angeklagter, die über deren Aufenthalt während der Zusammenföhre berichten sollten.

Zweiter Verhandlungstag.

Brig, 19. August.

Zu Beginn der Donnerstagsverhandlung gab der Vorliegende zunächst die Erklärung ab, daß der gegen einen Breslauer Pressevertreter erhobene Vorwurf der absichtlich altherberichterstattung zu Unrecht erhoben worden sei. Des weiteren wurde ein Beschluß verurteilt, wonach die von der Verteidigung am Vorlage gestellten neuen Beweisanträge zu einem erheblichen Teil zurückgewiesen werden. Von der Verteidigung wurden daraufhin neue Beweisanträge gestellt, denen das Gericht stattgab.

Dagegen wurden Haftentlassungsanträge von fünf Angeklagten, obgleich die Staatsanwaltschaft zum Teil mit der Haftentlassung einverstanden war, vom Gericht wegen dringenden Tatverdachts abgelehnt.

Als erste Zeugen wurden die Angehörigen der Angeklagten Schneider und Müller gehört, die an jenem Sonntagabend mit ihnen zusammengewesen sind. Die Mutter des Angeklagten Müller mußte selbst zugeben, daß sie ihren Sohn später am Ring gesehen hätte, wie er ein Stück Holz in der Hand hielt. Die weitere Beweisanfrage betraf noch einmal die Zusammenföhre an der Ohlebrücke. Zwei Zeuginnen haben abends in der Streifenstraße die Zusammenziehung von bewaffneten Reichsbannerleuten genau beobachtet. Zwei SA-Leute, die bei der Schießerei an der Ohlebrücke zugegen waren, erkennen als einen der Anführer den Angeklagten Schiffer Vanin. Die einzelnen Zeugenausagen wichen in einigen Punkten voneinander ab. Das meiste wurde die Gutachten der medizinischen Sachverständigen entgegenkommen. Sowohl Professor Dr. Straßmann als auch Assistenzarzt Dr. von Tempf haben in der Chirurgischen Klinik in Breslau am Sonntagabend 13 eingeleitete Verlesene die erste Hilfeleistung gebracht. Um wesentlichen rührten die Verletzungen von Stichen und Schlägen mit stumpfen Werkzeugen her. Einzelne der Eingeleiteten waren auch durch Schiffsverletzungen. Am schwersten verunmündet wurde der SA-Mann März, der vier bis fünf Angewandte aufwies und einer lebensgefährlichen Operation unterzogen werden mußte.

Professor Dr. Straßmann wurde über den Sektionsbefund der beiden Geföhrteten vernommen.

Bei dem SA-Mann Staneßki hat er einen Kopfschuß festgeföhrt, der den Kopf durchschlagen hat und den Tod herbeiföhrt. Der SA-Mann Koneßki dagegen ist von seinen Gegnern mit Schlagwerkzeugen, wahrscheinlich mit Knütteln, niedergebrosen worden. Er trug u. a. einen schweren Schädelbruch und mehrere Armbrüche auf. Im wahrscheinlich bewußtlosen Zustand muß er dann in die Ohle geworfen sein, so daß der Tod durch Ertrinken herbeigeföhrt wurde. Aber auch sonst wäre Koneßki seinen Schädelverletzungen erlegen.

## Binneberger Bomben ungeschädlich gemacht.

Als in der Polizeigericht in Binneberg gefundenen Bomben sind von Sachverständigen ungeschädlich gemacht worden. Die Bomben lagerten mit anderen gefährlichen Gegenständen verpackt an einem Feld nahe dem Friedhof. Im Interesse der Ermittlungen können weitere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden. Bisler wurde eine Person festgenommen.

## Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Aufrührer.

Als in April d. J. in der Heidenstraße in Hamburg ein Transparent der WEDW, unter polizeilichem Schutz erstern wurde, wurde ein Beamter von einem Kommunisten angefallen und mit einem harten Gegenstand über den Kopf geschlagen, so daß er zu Boden stürzte. Der Kommunist verlegte dem am Boden liegenden Beamten dann Fußtritte auf den Kopf und ins Gesicht. Der Täter Bößler hat sich jetzt vor dem Gericht wegen Aufruhrs zu verantworten. Drei weitere Angeklagte wurden der Beteiligung an dem Vorfall beschuldigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bößler 15 Monate Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag jedoch weit hinaus und erkannte gegen Bößler als Rachehölzer wegen Aufruhrs auf zwei Jahre Zuchthaus.

## Deutsche Illustrierte

heute neue Nummer zu haben bei Richard Arnold.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 19. August 1932

\* Wenn die Drachen steigen. Die Drachen steigen! Untrügliche Zeichen dafür, daß der Herbst kommt. Das ist so, da gibt's kein Ausreden. Kinder haben für das Kommen und Gehen der Jahreszeiten ein feines Gefühl. Wenn die ersten Murren über die noch hart gefrorene Erde flattern, dann kommt der Frühling, und wenn die bunten Drachen am Himmel stehen, dann, ja dann naht eben der Herbst. Nichts gegen zu machen. Ein Stoppel-feld, eine Wiefe, über die der Spätommerwind streicht, oder mit Papier bespannte geometrische Figur, eine lange Schnur, und dann kann es losgehen. Vorher natürlich harte Arbeit im „Konstruktionsbüro“. Ein Zugsreifen von der Springstamme vom Kaufmann nebenan, buntes Glaspapier, gelb, grün, blau, rot, so bunt wie möglich, wenn möglich, wird Mutter's ledene Bluse als „Belpannung“ verwendet. Ueberhaupt die Mutter hat so allerlei auszu- stehen. Vater verheimlicht mit seinem Sprößling die Gyzimmermittelplatt mit Kleister. Mutter schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und bekommt dafür zu hören: „Mutter mach keinen Wind, mir probieren gerade die Balance aus.“ Aber schließlich geht auch das vorüber. Dann geht es hinaus. Vater raft mit dem „Erzeugnis“ los, verheddert sich in die Schnur, fällt hin, züßt einen Fluch durch die Zähne und überläßt enttäuscht seinem Sohn das jappelnde, zerbredliche Gebilde. Noch ein paar kleine Anenderungen. Der Winkel war zu spiz, der Schwanz zu schwer, noch einmal Umfchau halten, ob keine gefährliche Hochspannungsleitung in der Nähe, und dann neuer Start. Hinauf in den blauen Himmel, ein bunter Drachen mit einer langen Schnur und ein Zugenbaum.

\* Schlaf und Hise. Zu den Qualen, die die starke sommerliche Hise vielen Menschen schafft, gehört auch der schlechte Schlaf. Mangelnde Leistungsfähigkeit und Unlust zur Arbeit sind heute die unausbleiblichen Folgen. Wie kann man sich nun dagegen schützen? Vor allem loge man im Schlafzimmer für ausreichende Lüftung. Des Nachts schlafe man, wenn irgend möglich bei offenem Fenster, halte aber zur Vermeidung von Zugluft die Türen geschlossen. In den heißen Stunden des Tages, zumal wenn die Sonne hinein scheint, müssen die Fenster geschlossen bleiben und durch dunkle Vorhänge, Jalousien usw. abgeblendet werden. Sehr wichtig ist ferner eine sommerlich zweckmäßige Ausstattung des Bettes selbst. Am besten entfere man alle Federbetten und schlafe auf hartem Lager, das nur aus der Matratze, einem Kissen und einer Decke besteht. Dem Schlafen ohne Decke ist wegen der bestehenden Erhaltungsfähigkeit zu widerraten. — Auch die Abendmahlzeit hat auf Schlaf und Hise einen nicht unerheblichen Einfluß. Man esse nicht zu spät, nämlich zwei bis drei Stunden vor dem Schlafengehen. Man vermeide dabei feste Kost und viel Flüssigkeit.

Wittenberg. (Notlage des Gastwirtsberufes.) Nachdem erst am Mittwoch voriger Woche die Zwangsversteigerung der „Schiffbrücken“, „Eichschiffen“ in Wittenberg erfolgt war, fand am Samstag wiederum die Zwangsversteigerung von zwei Gastwirtschaften statt. Es wurden versteigert die Gastwirtschaft „Ansel, Belgard“ (Besitzer Franz Schmidt) in Pörschitz und die Gastwirtschaft „Zwei Linden“ (Besitzer Hermann) in Friedrichshaf. Königsplatz 12. Die Schmidt'sche Wirtschaf hatte einen Einheitswert von 21 000 RM. Bestbieter blieb die Aktienbrauerei Wittenberg mit einem Bietgebot von 9 000 RM, wozu noch 6 700 RM vorantiehende Hypotheken kommen. Da die Erbkette aber noch eine beträchtliche eigene Hypothek auf dem Grundstück hat, kommt sie dieses auf rund 40 000 RM zu stehen. — Das Grundstück „Zwei Linden“ hat einen Einheitswert von 28 900 RM. Dieser Einheitswert wurde sowohl vom Vertreter des Schuldners als auch von einigen beteiligten Gläubigern als zu hoch bezeichnet, so daß dieser schließlich auf 22 000 RM festgelegt wurde. Auch hier blieb die Aktienbrauerei Wittenberg Bestbieter mit einem Gebot von 16 000 RM.

Bad Schmiedeberg. (Motorporttag.) Das morgen Sonntag in Bad Schmiedeberg mit Unterstützung der Stadtverwaltung von dem Deutschen Motorradfahrers-Verband angefertigten Vereinigung Leipzig Motorfahrer 1910 veranstaltete Automobil- und Motorrad-Turnier verpricht infolge des ungemündlich guten Witterungsergebnisses ein großes motorportliches Ereignis zu werden. Im Mittelpunkt der großzügig aufgezogenen Veranstaltung steht eine Steilberg-Schnelligkeitsprüfung, die Renncharakter hat. Viele nicht von einigen Geschicklichkeitsprüfungen eingeleitet und bedes auf der circa 700 Meter langen Nobelbahn, die eine circa 30 u. H. hohe Steigung aufweist, durchgeföhrt. Ueber 100 Motorräder mit und ohne Seitenwagen sowie 20 Wagen bewegen sich in 15 Klassen um die ausgelegten Preise. Unter den Teilnehmern befinden sich eine Reihe, deren Namen bereits in berattigen schmierigen Wettbewerben einen guten Klang hat. Neben dem routinierten Können tritt der Nachwuchs des Motorports zahlenmäßig recht stark in Erscheinung, so daß wir es unterlassen tips für die vorausschicklichen Klassenfertigkeiten abzugeben. Die Teilnehmer rekrutieren sich nicht allein von Fahrern, die in der Umgebung von Bad Schmiedeberg und Leipzig wohnhaft sind; sehr stark ist die Beteiligung aus Berlin, Dresden, Riga, Wittenberg, Magdeburg usw. Besonders Interesse dürfte wie immer dem Start der Seitenwagen-Motoren und Wagen entgegen gebracht werden, die vom kleinen Janomag bis zum großen Mercedes-Benz vertreten sind. Die Zielfahrt um die Plaketten und Wimpel der Stadt Bad Schmiedeberg hatte bis zum offiziellen Welterfolg über 150 Nennungen erhalten. Den Auftakt des Motorporttages bildet um 1 Uhr mittags eine große Korsofahrt während der Hauptwettbewerb um 2.30 Uhr seinen Anfang nimmt.

Döben. (Eine verhängnisvolle Unfälle.) In Glensburg ist am Montag der 19-jährige Bäckerlehre Gerhard Schubert in der Wulde ertrunken. Das Tragische ist, daß Sch. gerettet worden wäre, wenn sich nicht fünf zu vor einige verlobte Menschen damit vergnügt hätten, durch unverbundene Gittern (!) die Leute zu erschrecken,





**Henko**  
macht das Wasser weich,  
**Henko**  
macht es regengleich!

## Erntekranzschleifen

empfehle in großer Auswahl

Richard Arnold

### Acker und Wiese

verkauft unter günstigen Bedingungen.  
S. Hilbert, Rotta

### Kartoffeln

verkauft

Weißborn, Leipzigerstraße 46

### Bienen-Sonig

gar. rein, beste Qualität, das Pfd. 1,20 RM, gibt laufend ab  
Kaiser, Bergwitz, Bahnhof

Von der **Lehrmeister-Bücherei** haben wir vorrätig:

Wie beschäftigt ich mein Kind?  
Eßt viel Gemüse.  
Die Konditorei im Hause.  
Getränke und Erfrischungen.  
Anleitung zur Haus Schneiderei.  
Arbeiten aus Seidenresten.  
Rundfunk-Experimentierbuch.  
Selbsterstellung wirklicher Flugmodelle.  
Einführung in das Stizzieren.  
Nicht am Lager befindliche Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen bezogen.

Richard Arnold, Buchhandlg.

### Maschinen-Öle

aller Art

Fußbodenöl

Stauferfett

Wagenfett

sehr billig und gut bei

Rudolf Huhn

### Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Dentist.

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen

Plombieren in Gold Silber und Kupferamalgame

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

### Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Empfehle prima frisches

Kasseler Rippensteak

frische Sülze

div. Aufschnitt

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

Bockwurst und Breslauer

Heinrich Schneider

Prima frisches

Kind-, Kalb- u. Hammelfleisch

frische Bratwurst und frische Sülze

empfehle Ernst Bachmann

Neuen Sauerteig

und neue Zettheringe

sehr billig bei Rudolf Huhn

4-Zimmerwohnung

ab 1. September zu vermieten

Schmiedeberger Straße 22

Dienstmädchen

für Landwirtschaft gefucht

Lehmann, Dorna

M.-T.-V.

Morgen Sonnabend, den 20. August, abends 7/9 Uhr

Vorturnerziehung im Hotel Palmbaum.

Oberturnwart Kleinkaliber

Sonntag, ab früh 8 Uhr Schießen

Vaterländ. Frauenverein der Parochie Rotta

Sonntag, den 21. August, nachmittags 2 1/2 Uhr

Versammlung bei Klunfer, Kolonie Gnieff

Die Vorsitzende

Auf zum Tanz

jeden Mittwoch u. Sonntag in der gemütlichen

Tanz-Diele

der Hopfenblüte Kemberg

Automobil- u. Motorrad-Turnier

Sonntag, den 21. Aug., nachm. 14.30 Uhr. Veranstalter: Vereinigung Leipziger Motorfahrer gegr. 1910 e. B.

## Schützenhaus

Sonnabend ab 8 Uhr abends und Sonntag ab 4 Uhr nachmittags

### Einweihung unserer neu errichteten Garten-Tanz-Diele

Konzert und Tanz  
Stimmungsvolle Beleuchtung  
Angenehmer Aufenthalt  
Eintritt und Tanz frei

Empfehle hierzu  
ff. Pflaumen- und Quarktorte

Jedermann ist herzlich eingeladen K. Fröhnel u. Frau

## Hotel Palmbaum

Sonntag, den 21. August

### ERNTE-FEST

Empfehle:

hochfeine Eisgerichte  
Konditorei-Büfett  
Pflirsich-Bowle

la. Schoppenweine gutgepflegte Biere

Ab Nachm. 3 Uhr

### Unterhaltungsmusik

Es ladet freundlichst ein

Emil Ottensmann

### Gesangvereine des Heide-Mulde-Gaues (D. S. V.)

Sonntag, den 21. August, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Heide-Mulde-Gau in Bergwitz im Leutichowischen Saale ein

### Gesangs-Konzert

wozu alle benachbarten Gesangvereine und Freunde des deutschen Liedes herzlich eingeladen werden.

Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein mit Tanz

Der Gesangverein „Liedertafel“-Bergwitz  
Der Gauvorstand des Heide-Mulde-Gaues

### Gaditz

Sonntag, den 21. August, von abends 7 Uhr ab

### Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein

Hermann Bösch

### Rotta

Sonntag, den 21. August, abends 7 Uhr an

### Erntefest und Tanz

Eintritt 50 Pf., Tanz frei  
Es ladet freundl. ein Kunze

### Lido-Frotté-Bast

für Ihre neue Baskenmütze

### Elster-Bouclé Seidenperle

für Ihren neuen Sommer-Jumper

und alle sonstigen Handarbeitsgarne erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Markt 3

Alte, gut eingeführte

### Feuerversicherung

mit allen Nebenzweigen sucht für ihre Geschäftsstelle in

Kemberg

rührigen

### Vertreter

der über gute Beziehungen verfügt. Schriftl. Angebote erbeten unter 3 6 567 an Invalidentank Ann.-Exp. Halle (S).

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203

# Beilage zu Nr. 98 der Kemptener Zeitung

Sonnabend, den 20. August 1932.

## Die Erklärung Dr. Bradts

Das Schicksal der Kreisamtsangelegenheiten

Berlin, 19. August  
Verschiedene Berliner Blätter brachten unter Bezugnahme auf die Meldung eines gewerkschaftlichen Pressebüros die Behauptung, die preussische Staatsregierung habe sich entgegen ihrer Versicherung, die bei der Aufhebung der Landkreise etwa freiwerdenden Angestellten in anderen Dienststellen unterzubringen, über die Zulassung weiterer hinzuergreifen, und diesen Angestellten auf teils beträchtlichem Wege eine Gehaltssteigerung erklärt, der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Innenministers beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommisars für Preußen, Dr. Bradt, folgendes:

Diese Darstellung ist unrichtig, denn an dem ungeschehenen Entgegenkommen der preussischen Staatsregierung hat sich nichts geändert. Es war im Gegenteil, im Spielraum in der Unterbringung der freiwerdenden Angestellten zu gewinnen, direkt notwendig, die vorerwähnte Kündigung auszufristen und zwar noch nach Paragraph 36 des preussischen Angestellten-Lohnvertrages die Befristung eines Angestellten — im Gegensatz zu den beamteten Beamten Vorwissen — an seine persönliche Zustimmung gebunden ist. Die staatlichen Angestellten bei den Landratsämtern der durch die Verordnung vom 1. August 1932 aufgelösten Kreise werden voraussichtlich alle in der landräthlichen Verwaltung dauernd wieder verwendet werden können. In dem Erlaß über die vorerwähnte ausgesprochene Kündigung vom 13. August 1932 ist sogar auf diese Wiederverwendung besonders hingewiesen.

## Folgen des Haager Urteils für Memel

Neue Klauierungsmassnahmen.

Romno, 19. August.

Das Haager Urteil wird in litauischen maßgebenden Regierungskreisen eingehend studiert, um schon in der nächsten Zeit präzisere Forderungen daraus zu ziehen. Wie verlautet, wird ins Auge gefaßt:

1. eine Einigung über die durch frühere Direktionen unrichtig gefassten und Ausführung des Programms der memelländischen Schulen an die litauischen Schulen;
  2. die Regelung der Sprachenfrage der Beamten und Bediensteten;
  3. die endgültige Klärung der Frage über die Beibehaltung der fremdsprachigen Beamten, Lehrer und Richter sowie eine Reihe anderer kultureller und wirtschaftlicher Fragen.
- An der Kommerzialbank steht nach der anfänglichen Zurückhaltung jetzt wieder ein bestiger Heißhunger gegen das Memelgebiet und die jetzigen autonomen Behörden ein.
- In Gauinstituten Kreisen wird zur Wiederherstellung des früheren Gouvernements Netzes in sein Amt als Gouverneur des Memelgebietes und für eine geübtere Verwaltung wegen seiner Abweisung aufgefodert. Obgleich alle Pläne noch im Anfangsstadium stehen, so ist dennoch schon in allerhöchster Zufassung angefaßt, die neuen Lage mit durchgeführten Klauierungsmassnahmen im Memelgebiet zu rechnen.

## Deutsche Tageschau

Die Weiterentwicklung Dr. Bradts

Im Zusammenhang mit dem Wunsch der Reichsregierung, die Verwaltung Dr. Bradts von seinem bisherigen Oberbürgermeisteramt bis zum Ende des Jahres verlängert zu sehen, verlautet, daß tatsächlich bei der Offener Stadtoberverwaltung ein dahingehender Antrag der Reichsregierung eingegangen ist. Der Verfallungsbescheid der Offener Stadtoberverwaltung wird sich bereits heute mit diesem Antrag beschäftigen, und man nimmt an, daß dem Antrag, wenn auch unter Vorbehalten namentlich auf der einen, stattgegeben wird.

## Schlachtfeuer in Oldenburg ab 1. September.

Das oldenburgische Staatsministerium teilt mit: Das Staatsministerium hat beschlossen, am 1. September d. J. an die Schlachtfeuer im Bereich der Offener Stadtgrenzen, das Ministerium ist auch jetzt noch ein Gegner der Schlachtfeuer, da aber eine Bestätigung der Steuer in Preußen nicht zu erwarten ist, liegt es im Interesse der oldenburgischen Wirtschaft, die vererbte Besteuerungsform durch Einführung der Schlachtsteuer in Oldenburg zu Fall zu bringen.

## Der Aberglaube des Stefan Kampen

ROMAN VON KATHE BRINKER

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
„Fräulein Greta, liebes Fräulein Greta“ begann er langsam.  
„Mein Gott, dachte Brigitte unter Herzklopfen, „liebes“ und in diesem Tone hatte er noch nie gesprochen. Was hatte das zu bedeuten?  
„Ich habe Ihnen heute etwas sehr Wichtiges zu sagen. Ihnen Sie nicht, wozu ich zu Ihnen sprechen will?“ Stefan blinnte ihr aus nächster Nähe in das seine Gesicht, über das sich abwechselnd Röte und Blässe zog. Ein Aitzitter durchlief ihren schmalen Körper.  
„Wozu er um Sie, wollte er sie zur glücklichen Frau unter der Sonne machen? Fast erliefen es ihr unarmbrüchig, daß er seinen Will nicht von ihr fortjagen. Seine harten, fastblauen Augen taten ihr weh. Aber Stefan wollte bis auf den Grund ihrer Seele schauen. Wie sie sich Wollte über Sie liebt sie ihn? — Er atmete schwer.  
„Greta, ich spreche jetzt als — Vater meines Kindes zu Ihnen. Wollt Sie und bittet um Ihre Hand.“ Es war gelangt! So kurz die Worte waren, ebenso herzlich, ebenso warm und ehrlich waren sie gesprochen — für den Sohn.  
Drüsendes Schweigen! Brigitte sah es, als ob mit einem Male alles zu Ende wäre. Und doch leuchtete der Himmel in hellstem, reinstem Blau, und langen und zitternden die Vögel in den Zweigen, jummten die Bienen um sie her. Es war alles wie zuvor. Und er lag neben ihr. Mit ganz ihmern Kopf lag sie in die vollen Reaktionen und bemerkte, wie viele in dem letzten Sommerwunde ihre Witterungen, als wollten sie abwachen, vernennen, was eben hier Schlimmes vor ihr gerodert wurde. Da hatte sie ihre Fassung wieder gewonnen. Schlicht, aber sehr antwortete sie ihm: „Verzeihen Sie mir, bitte, Herr Kampen, aber ich — kann den Antrag nicht annehmen, denn ich — liebe — nicht — Ihren Sohn!“ Zu ihrer Verwunderung bemerkte

## Offentlassungen in Brieg

Brieg, 19. August.

Im Prozeß wegen der Ohlauer Bittnoten wurden die Angeklagten Duester, Kofler, Marzel und Franz aus der Haft entlassen, da sie nicht mehr als dringend verdächtig gelten. Der angeklagte Stadtrat Wandke tritt zum Schluß der Sitzung einen Personalantrag ein und ging an zu weihen.

## Die Hebearbeiten an der „Niobe“

Kiel, 19. August.

Die Hebearbeiten an dem „Niobe“-Drack werden weiter durch die Bodenverhältnisse der Heibendorfer Bucht stark behindert. Am Donnerstagnorgen tagte nur noch der vordere Teil des Klüverbaums aus dem Wasser. Die Hebelichter wurden voll Wasser gepumpt; als sie danach wieder leuchteten, kamen nach und nach das ganze Vorgefähr, die vordere Feuerbordreling, das weisse Vordergefähr mit den Bullaugen und ein Teil der hinteren Bordwand des Vorgesährs dicht unter dem Bug des Hebefahrzeuges „Kraff“ zum Vorschein.

Leute der Bergungsgesellschaft kletterten sofort in das Vorgefähr hinein. Als jedoch der Schlepper „Simlon“ anzug und auch die Hebelichter ihre Anormalhöhe gehen ließen, um sich näher an Land in die Heibendorfer Bucht hineinzuziehen, kam die „Niobe“ schon nach kurzer Schleppstrecke wieder im Bodenschiff fest, der hier eine Stärke von vier Metern hat. Beim Versetzen der Hebelichter fand der Drack sofort tief in den Schliff ein, so daß bald nur noch Reeling und Klüverbaum aus dem Wasser hervorragen.

Da es große Arbeit macht, das Meer jedesmal wieder aus dem Schliff herauszuspielen, und da der verbleibende Hub stets nur ein kurzes Weitergeschleppen gestattet, bis die „Niobe“ von neuem festkommt, so ist noch mit etwa zwei Tagen bis zur endgültigen Hebung zu rechnen. Dann erst wird man in die Innenräume des Schiffes gelangen können, um die Toten zu bergen.

## Der zweite Stratosphärenflug

Professor Piccard in Dübendorf aufsteigen.

Jülich, 19. August

Professor Piccard ist am Donnerstags früh um 5.07 Uhr vom Jülicher Flugplatz Dübendorf zu seinem zweiten Stratosphärenflug gestartet. Der Start, bei dem seine Familie zugegen war, ging glatt vonstatten. Gegen 6.30 Uhr befand sich der Ballon in einer Höhe von etwa 10.000 Metern. Um 7.30 Uhr wurde Piccards Ballon in der Nähe von Chur gestoppt. Von da wandte er sich nach Norden. Um 8.05 wurde der Ballon über der Stadt Sevelen am Rhein gegenüber Vaduz (Liechtenstein) gestoppt. Von dort aus schlug er die Richtung nach Tirol ein. Die Befolgung des Ballons in den Alpenländern war wegen Nebel sehr schwierig.

## Vor dem Start

Am Vorabend gegen 11 Uhr wurde auf dem Flugplatz Dübendorf mit der Füllung der riesigen Ballonhülle begonnen, die sich langsam am Erdboden emporhob, phantastische Gebilde zeigend. Bei jeder Gelegenheit kam es einem eigentümlich so recht zum Bewußtsein, wie ungeheuer groß dieser Ballon ist, der in die Stratosphäre hinaufsteigen soll. Die Füllung mit Wasserstoff begann in der hauptsache beendet. Dann wurde die Ballonhülle mit der Gondel verbunden und die endgültige Auftrieb des Ballons festgestellt. Professor Piccard hielt noch eine kleine Ansprache an die Presse und lagte hierbei besonders, daß die Wahl von Jülich bei dem diesjährigen Aufstieg auf technische und klimatische Verhältnisse zurückzuführen sei. Dies wies darauf hin, daß die Gegend von Jülich dadurch, daß Berg in der Nähe ist, etwas besser vor Winden geschützt ist als die vollständig freie Ebene von Augsburg, wo er häufig mit heftigem Druck auf den Ballon zu kämpfen hatte. So wie Professor Piccard es ansah, hob sich der Ballon auch tatsächlich fergengerade in die Höhe, von seinem Luftschlauch gestützt.

Dann begab sich Professor Piccard zu einem kurzen Frühstück und lehrte 10 Minuten vor 5 Uhr zurück. Die letzten Anordnungen waren noch zu treffen. Ingenieur Colons

war schon vor Professor Piccard in der Gondel gestiegen, und Professor Piccard unterhielt sich noch mit Ingenieur Kofler über die verschiedenen Einzelheiten. Nach einigen kleinen Probemanövern begann um 5.05 Uhr Professor Piccard seinen Flug und kommandierte: „Langsam loslassen.“

„Nach ruhig und majestätisch erhob sich der riesige Ballon zunächst senkrecht in die Luft. Als er eine Höhe von einigen hundert Metern erreicht hatte, wurde er seitlich gegen Nordwesten abgelenkt. Er schien aber nicht mehr zu steigen. Man sah deutlich, wie in diesem Augenblick Professor Piccard Ballast abwarf. Dann legte der Ballon in größere Höhe. Eine neue entgegengelegte Driftströmung trieb ihn nach Süden ab, kaum 20 Minuten nach dem Start erreichte er eine Höhe von 3 bis 4000 Metern. Er erschien nur noch wie eine große weiße Kugel am Himmel.

Beim Start waren die Spitzen der kantonalen und städtischen Behörden von Jülich anwesend, ebenso die Vertreter der Luftfahrtsverbände der Schweiz.

Deshalb bemerkte man Dr. Edener, der aus Friedrichshafen herübergekommen war.

Bereits von Mitternacht an strömten ungeheure Menschenmengen nach Dübendorf, deren Zahl man zur Zeit des Starts auf 30 bis 40.000 schätzte. Die Bundesbahnen hatten wegen der Nacht Sonderzüge nach Dübendorf eingelegt, und außerdem waren ungeheure Automobile und Motorräder von fern und nah zum Start herbeigeeilt.

## Der Ballon über dem Rheintal.

Am 7.30 Uhr befand sich Professor Piccard in etwa 10.000 Meter Höhe über Grabs bei Buchs im Rheintal.

## Eine Funtmeldung aus 15.000 Metern Höhe.

Professor Piccard hat um 9.33 Uhr eine Funtmeldung abgegeben. In dieser gibt er an, daß er sowohl wie sein Begleiter sich wohl befinden und daß die Instrumente alle in Ordnung sind. Professor Piccard gibt zu diesem Zeitpunkt seine Höhe mit 14 bis 15.000 Metern an. Er hat also fast die vorjährige Höhe mit 15.000 Metern erreicht. Der Flug geht von Kanton Zürich aus durch den südlichen Teil des Jürgens und der Kanton Urien bis hinweg nach dem Prättigau im Kanton Graubünden, wo das Tal, in dem sich Klosters befindet und von wo man Damos zu erreichen pflegt.

## Ueber Tirol und Engadin.

Auf seinem Weiterzuge schlug der Ballon Piccards östliche Richtung ein und wurde über Landes am Inn in Tirol gestoppt.

Um 11.30 Uhr wurde der Ballon über Samaden und dem Engadin gestoppt. Im Nord ist alles wohl, doch ist es sehr kalt. Die Höhe beträgt 16.500 Meter. Vom Engadin aus nahm der Ballon südlichen Kurs. Er hat also u. a. über den Bergengard in der Nähe von Konstanz gestoppt. Der Ballon wurde dann weiter nach Süden abgetrieben und befand sich etwa gegen 12.45 Uhr über dem Gardasee.

## Venedig überfliegen.

Professor Piccard hat um 16.40 Uhr Venedig in der Richtung auf das Adriatische Meer überfliegen. Der Ballon trieb dann wieder zurück nach der Po-Ebene in Oberitalien.

## Südlich gelandet!

Nach 12 1/2 stündiger Fahrt ging der Ballon Piccards um 17.30 Uhr zwischen Verona und Mantua nieder. Ueber Verona war der Ballon schon längere Zeit in etwa 1000 Metern Höhe herabgekommen, doch trieb er dann noch weiter in Richtung auf Veduggia Dejana bei Brescia ab.

## Die Landung Piccards

Milano, 19. August.

Nach den bisherigen Feststellungen hat sich Prof. Piccard in der Stratosphäre selbst etwa drei Stunden aufgehalten.

Prof. Piccard begab sich jedoch nach der Landung, die Taufende von Zuschauern angezogen hatte, im Auto nach Veduggia, während sein Begleiter an der Landungsstelle zurückblieb. Zur Hilfestellung waren aus verschiedenen Städten italienische Flanzen nach der Landungsstelle abgedruckt worden.

8. August wird ein Freudentag werden! Unter aller Schid, ich ruht in Gottes Hand, auch das Ihrige, und was vor Gott kommt, ist wohlgelant! Injintitt blid sie nach oben in die Unendlichkeit des tiefblauen Himmels und während ihr die Tränen über die Wangen rinnen, die sie häufig fortwählt, lagt sie mit leiser, bebender Stimme: „Ich tu's! Ich werde Ihren Sohn heiraten! Um „Zweitwillen!“  
„Nicht werden er sich wieder zu ihr. Er steht den rührend überredeten Ansdruck in ihren Augen und ist erschöpft fast unbedächtig nimmt Stefan ihren Kopf in seine Hände. „Du liebst mich?“  
„Ja!“ kommt es wie ein Sauch von ihren erblauten Lippen.

Da reißt er sie stürmisch an sich und preßt seinen brennenden Mund auf den ihrigen. Dann gibt er sie wieder frei. „Du liebes, tapteres Mädchen!“ An den hoch zu herrlichen Augen liegt jetzt unendliche Güte und Wärme. „Greta, wie soll ich dir nur danken!“ Er nimmt ihre Hände, küßt sie, legt sie auf die weit podender Schläfen.  
„Ein Anglgedante durchquert sie plötzlich. Wenn er wüßte, daß auch ich eine Brigitte bin! Was würde geschehen? Um Gottes Willen, vor dem 8. August durfte er es nicht erfahren! Da — waren das nicht Schritte auf dem Steinsweg? Die Hände schlangen an. „Es mußte Wolf sein! Mit diesem, beruhigenden Druck hält er ihre zitternden Hände, und „Sei stark!“ zwingen seine Augen.

Dann steht Wolf mit verlegenem Lächeln vor ihnen. Der Vater macht es ihm leicht. „Sch darf dir gratulieren, mein Junge! Greta hat dich lieb, und sie wird — dein!“

„Wie leicht, wie zufrieden-glücklich er das sprach! Keine Flanzen, die ihn verziet! Disziplinierete Konzentration! Süßheit — Schatzpielkunst! Brigitte sollte ihm heiße Bemüdung, Mundervoll, diese Beherrschung! Welche Kraft und Ruhe ging von ihm aus! Und doch traß an ihm seine einzige Schwäche, brante in ihm die düstere Flamme des Aberglaubens, verlorig und lähmte ihn, riß ihn ganz zu Boden. Niegenzog war fe gewachsen zu einer alles beherrschenden fizen Idee! — (Fortsetzung folgt.)

# Aus Nah und Fern.

## Kaisern für den Arbeitsdienst.

Leopoldsdahl. Wie das Anhaltische Staatsministerium bekannt gibt, wird neben dem Schloß in Großföhrkau auch das ehemalige Verwaltungsgebäude der Anhaltischen Salzwerke für Zwecke des freiwilligen Arbeitsdienstes dienlich gemacht. In dem leerstehenden Gebäude soll eine Stamm- und Lehrabteilung des Arbeitsdienstes untergebracht werden.

## Das Gehalt mehr's.

Röthen. Der beim Magistrat in Düsseldorf angestellte Hofier Bengt war, wie berichtet, zum Bürgermeister in Röthen gewählt worden. Sein Amtsantritt ist aber nicht verlangt, in Frage gestellt, da die anhaltische Regierung die Gehaltsbezüge und Gehaltszulagen stark gekürzt hat, so daß Bengt als Bürgermeister von Röthen weniger Einkommen haben würde als in seiner jetzigen Stellung.

## Diese werden öffentlich gebrandmarkt!

Frofe. Der Amtsvorsteher hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der wegen der zunehmenden Felddiebstähle das Betreten der Felder außerhalb der öffentlichen Straßen und während der Nachtzeit verboten ist. In Zukunft, so heißt es in der Bekanntmachung, werden die Namen derjenigen Personen, die des Felddiebstahls überführt werden, veröffentlicht.

## Drei Todesopfer des Typhus.

Wallefeld. Am Wallefeld der Kreis-Krankenhaus verstarb der Gärtnermeister Lieben aus Frofe (Unbath) und dessen Tochter, von dem kürzlich unter Typhusverdacht eingeliefert worden waren. Die Gattin Liebens ist vor einigen Wochen ebenfalls an Typhus gestorben.

## Schüsse aus der Wölflingstange.

Weslau (Kr. Verden I.). Einige junge Mädchen, die auf einem Ausflug bei Weslau aus durch die Wölflingstange kamen und einige auf dem Wege liegende Birnen aufhaken, wurden von einem Manne beschossen. Drei Mädchen wurden durch Schrotkugeln verletzt. Als die Mädchen sich das verbat, begab der Mann seinen Hund auf sie. Einige junge Leute kamen den Mädchen zu Hilfe, und alle begaben sich zusammen zum Gemeindevorsteher. Gegen den Schießwütigen wird Anzele erstattet werden.

Todeshülfe einer Seiltanzfamilie. Bei der Abschiedsvorstellung der Seiltanzfamilie Löwen, die seit einiger Zeit an dem Wapfling in Schweringen (Waden) gastierte, ereignete sich ein schweres Unglück. Infolge eines Materialfehlers und der Unvorsichtigkeit eines Angestellten stürzte die eine Gerüststange ein. Das Seil fiel, und die auf dem 12 Meter hohen Seil arbeitenden vier Personen (aufsen in die Tiefe. Während der Befreier ohne Verletzungen davonkamen, stürzten die drei übrigen, die 12jährige Tochter und der 11jährige Sohn des Vaters sowie der 10jährige Arbeitslehrling Hans Wapfling (ebenfalls, daß sie glücklicherweise vom Netze getragen werden mußten. Im Städtischen Krankenhaus sind die beiden Kinder im Laufe der Nacht ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Lehrling liegt mit Knochenbrüchen und inneren Verletzungen noch schwer darnieder.

Sägerer in der Oberpfalz niedergebrannt. Das am Bahnhof Wolfrum (Dberpfalz) liegende Sägerer Vertriebsamt weiß, ein Zweigvergnüß der gleichnamigen Firma in Frankfurt am Main, nach plötzlicher in Flammen. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf die Batteranlage und Spezialmaschinenräume aus, die ebenso wie das Maschinenhaus als Brandherd vollständig ausbrannten. Das Feuer griff auch auf die großen lagernden fertigen und rohen Holzprodukte und Kleinfabrikate über. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Es wird Brandstiftung angenommen. Der Schaden soll über 100 000 Mark betragen.

Ein Drittel der Goldarbeit der „Ägypte“ geblieben. Der italienische Sebedamwoll-„Arbeiter“ hat wieder für über 2 Millionen Franken Goldarbeiten und Silber in England abgeliefert, die er aus der Stahlmanufaktur der gelieferten „Ägypte“ geblieben hatte. Die „Arbeiter“ ist am Mittwoch nach Pest zurückgekehrt und wird die Arbeiten in den nächsten Tagen wieder aufnehmen. Bisher ist etwa ein Drittel der Goldarbeit der „Ägypte“ geblieben worden.

Mollion zum doppelten Ozeanflug gefahrt. Der fliegende Mollion startete von Port Marnod in Island zum Ozeanflug nach Amerika, wo er anschließend sofort nach Europa zurückfliegen will.

## Der Aberglaube des Stefan Kampen

(9. Fortsetzung.)

Wolfs Augen glänzen. Er redte und streckte die jungen Glieder in einer Überdrehung von Gefühlen. Dann umarmte er seinen Vater und küßte ihm halb verärgert „was ins Ohr.“

Stefan lächelte verkehrt, warf noch einen raschen Blick auf Brigitte und entfernte sich langsam.

Wolff trat schüchtern näher. „Greta, ist es wahr? Hast du mich wirklich lieb? Du sagst ja kein Wort. Sieh mich noch, bitte, an!“

Langsam hob sie die Wimpern und blinnte ihn voll an.

Er war entsetzt. „Du Siehst, Einzige! Ich kann es ja noch gar nicht lassen, daß du mich lieblich! Bist du mir auch nicht böse, daß ich dir meine Werbung durch den Vater habe legen lassen?“

Sie lächelt mit traurigen Augen. „Nein, nein!“

Sie läßt auf derselben Bank unter dem schimmernden, neugeden Kalksteinbaum, auf der sie Stefans Worten gewandt hatte. „Sieh, ich fühle mich noch so jung, so unerschrocken gegenüber Abstreitung habe ich mit den Jahren überlegt, und einmal war ich nahe daran, dich so fragen. Aber dann fürchtete ich wieder, du könntest mich auslachen, würde vielleicht meine Werbung gar nicht für ernst nehmen, und so sprach ich mit Stefan.“ — Wolff nannte den Vater mandalio. o. immer dann, wenn er ihm als Freund und Kamerad am nächsten stand, und er legte dann den höchsten Grad von Zärtlichkeit in diesen Namen.

„Was hat er gelacht?“ fragte Brigitte mit heißen Augen. „Nur lächelte er, weil er es noch nicht glaubte. Dann wollte er genau wissen, ob du mich auch wirklich liebst. Und ich ließ dich gar nicht so verwirren.“

„Welches Verprechen?“ torierte Brigitte, obgleich sie ehnte, was kommen würde.

„Das Verprechen, daß du mein werden würdest!“ antwortete Wolff und küßte ihm ihren nackten Oberarm.

Eine Viertelmillion ins Ausland verschoben. Das Schöffengericht in Dessau beurteilte den Fabrikbesitzer Robert Drotten, der gemeinsam mit seiner Frau Luvinia, einer geborenen Engländerin, eine Viertelmillion Mark nach England und der Schweiz verschoben hatte, zu einem Jahr und eine Frau zu sechs Monaten Gefängnis und zusammen zu 95 000 Mark Geldstrafe. Die Verurteilung erfolgte in Abwesenheit der Angeklagten, die nach England geflohen sind und Gebäude im Werte von 100 000 Mark in Besitz zurückgelassen haben.

## Zur Durchführung des Schlachtfreigeleges

Zur Behebung von Zweifelsfragen in der Durchführung des Schlachtfreigeleges wird mitgeteilt, daß Vollen nach Art. 2, nicht aber nach Art. 1 des Tarifs zum Schlachtfreigeleg zu verstehen sind. Weiter wird darauf hingewiesen, daß Schlachtungen anlässlich eines Familienfestes keine Hauschlachtungen, sondern nach Art. 4 b der normalen Steuerordnung zu unterwerfen sind. Die in Art. 7 erfolgte Begriffsbestimmung der steuerfreien Hauschlachtungen deckt sich nicht mit dem, was von der lässlichen Bevölkerung vielerorts als Hauschlachtung aufgefaßt wird. In demselben Sinne ist allgemein der bei wesenlich enger Begriffsbestimmung des Schlachtfreigeleges an. Die Bestimmung des Absatzes 3 des Art. 7 schließt eindeutig jede Schlachtung aus, die zu anderen Zwecken erfolgt als zur Deckung des Bedarfs des eigenen Haushalts (die haushaltsangehörigen Familienmitglieder und das vom Besitzer verpflegte Dienstpersonal), wonach es als Hauschlachtung ferner nicht anzusehen ist, wenn die Schlachtungen zum Zwecke der Bewirtung eines bei der sonst zum Haushalt gehörigen Mitglieder erheblich überzähligen Kreises von Personen erfolgt, insbesondere bei größeren Festlichkeiten, Einquartierung usw. Auch die gelegentlich übliche Bewirtung anlässlich des „Schweinehlachtens“ scheidet daher die Steuerfreiheit aus, wenn hierzu Gäste geladen sind und die Bewirtung sich nicht beschränkt auf eine Befestigung des Schlächters oder der bei der Schlachtung zugehörigen Hilfspersonen.

## Wann muß ein Fahrrad beleuchtet sein?

In ständiger Rechtspflege hat das Kammergericht entschieden, daß geführte Fahrräder nicht beleuchtet zu sein brauchen, weil sie nicht als im Verkehr befindlich angesehen werden können. Dasselbe muß nach einer neuen Entscheidung des Kammergerichts bei der Führung des Führers des sogenannten Rückfahrers gelten. Es wäre nicht einzusehen, weshalb für Führung des Rückfahrers bei Dunkelheit andere Grundregeln gelten sollten als für die Beleuchtung. Auch das Bayerische Oberste Landesgericht hat demgemäß ausgesprochen, daß die Vorschriften das hintere Leuchtzeichen nach Sinn und Zweck nur für das bestimmungsgemäß gefahrene Fahrrad zu gelten hat. Geführte Fahrräder brauchen keine Rückleuchttrahler.

## Gedanken zur Herbstbeseitigung.

Die Entlung der Produktionskosten als wichtigste Selbsthilfemaßnahme des Landwirts ist in der heutigen Zeit nach wie vor eine Frage von ganz besonderer Bedeutung. Wenn schon vor dem Kriege die Verwendung von Strohflößlingen in der Landwirtschaft eine betrübende Erscheinung war, so hat die Verknappung der Strohflößlinge bei den heutigen Verhältnissen der Getreide- und Strohflößlingen unter allen Umständen gefördert. Bekanntlich haben sich ja die Getreidepreise auf der Vorkriegeshöhe gehalten, während die Preise für Strohflößlinge mit jeder Zeit um etwa 40% gestiegen sind. So muß die Frage für ein landw. Wirtschaft die Strohflößlinge jetzt von allen Produktionsmitteln am höchsten veranschlagt werden.

Unter Berücksichtigung seines hohen Gehaltes von ca. 60% Schmelzbestandteilen ist die Strohflößlinge als Brennmaterial jetzt auf dem Markt befindliche Strohflößlinge anzusehen. Kalkstoff hat sich für die Herbstbeseitigung bestens bewährt, da er der Ausmischung nicht unterliegt. Er kräftigt die Kulturen, erhöht damit ihre Winterfestigkeit und stellt den Pflanzen bereits bei Gewachsen der Vegetation im Frühjahr ein für ein reiches Wachstum erforderlichen Kalkstoff zur Verfügung. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, in dem die selber ohne Schaden zur Ausführung einer Herbstbeseitigung dieselbe noch nicht betreiben werden können. Hierdurch wird eine hervorragende Einwirkung der Kulturen gewährleistet, die sich in der Verminderung der Lagerverluste und Verbesserung der Qualität äußert. Man verabsieht zur Düngung der Herbstfrüchte den Kalkstoff mit ca. 2 Zage vor der Saat.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die lässigen Unkräuter der Wintergetreide die Wimpern, Kranzkrone, Vogelweide, Korbart, Strohflößlinge u. a. m. durch eine Herbstbeseitigung mit Kalkstoff vernichtet werden können, ohne daß die Strohflößlinge dadurch beeinträchtigt wird. Man bringt zu diesem Zwecke 150 — 200 kg ungelösten Kalkstoff pro ha 3 — 7 Wochen nach dem Auspflanzen der Winterfrüchte auf die trockenen Kulturen aus.

Die gleichzeitige Verwendung des Kalkstoffes als Unkrautkämpfungs- und Düngemittel ermöglicht die Durchführung zweier Betriebsmaßnahmen in einem Arbeitsgang und damit eine erhebliche Entlung der Produktionskosten.

## Was kostet ein M. d. R.?

Aus öffentlichen Mitteln 25000 RM. im Jahre. Es ist ziemlich bekannt, daß der Reichstagsabgeordnete im Monat 6000 RM. im Jahre also 72000 RM. an Däten erhält. Das sind aber keineswegs die Gesamtkosten, die er verursacht. Zunächst erhält der Reichstagspräsident das Vierfache, also 28 800 RM. im Jahre, neben freier Amtswohnung und Gerätschaften, wobei für Zinsen und Amortisierung gleichfalls eine recht hübsche Summe zu veranschlagen wäre, die mit 12 000 RM. (sicherlich zu hoch gegriffen) ist. Weiter erhält der Präsident des Reichstagsrestaurants 60 000 RM. Zulohn im Jahre. Der Reichstagspräsident hat einen Dispositionsfonds in Höhe von 20 000 RM. zur Verfügung.

Für den Freibriefen der Abgeordneten wurden vom Reich als Entschädigung an die Reichsbahn im Jahre 1931 gezahlt: 148 700 RM.; für teilweise Erstattung der durch die Benutzung von Schlafwagen ermachenden Unkosten 30 000 RM.; an die Reichspost für Benutzung von Kraftposten 1500 RM.; für Benutzung von Luftfahrzeugen durch Abgeordnete 4000 RM.; für die Internationale Parlamentarierkonferenz und Entschädigung der Mitglieder der deutschen Gruppe 10 000 RM.

Der Haushalt des Reichstages hat weiter für die Vermarktung des Reichstages (in erster Linie Beamtengehälter), nach Abzug von 30 500 RM. Einnahmen aus Materialverkäufen, Mieten von Dienstwohnungen, Erlös von Fährwegen durch das Gebäude, 7 945 000 RM. gekostet.

Nednet man die Kosten zusammen, so ergibt sich, daß der vorige Reichstag mit seinen 577 Abgeordneten im Vorjahre 9 627 000 RM. ohne die Däten gekostet hat. Auf den Kopf des M. d. R. macht das rund 16 686 RM.; dazu treten die Däten mit 72 000 RM. Jedes M. d. R. hat also das deutsche Volk im vorigen Jahre 23 886 RM. gekostet.

Im neuen Reichstag mit seinen 607 Abgeordneten vertrieben sich die Dinge ein wenig, da sich ja die Hauptposten (Verwaltung) nicht oder nicht wesentlich verändert werden. Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, daß bei der bisherigen Aufstellung die von der öffentlichen Hand zu tragenden Wahlkosten nicht eingerechnet worden sind. Sie werden mit rund 2 600 000 RM. veranschlagt. Nimmt man an, daß der neue Reichstag vier Jahre am Leben bleiben wird (sicher eine reichlich optimistische Annahme), dann fallen auf das Jahr 6 250 000 RM. an, d. h. also auf den einzelnen Abgeordneten sind jedes Jahr etwas mehr als 1000 RM. an öffentlichen Wahlkosten zu verrechnen.

Da wir hiermit von einer reichlich optimistischen Annahme ausgegangen sind und auf den Kopf etwas zu wenig gerechnet haben, so geht man unzweifelhaft nicht fehl, wenn man die 1000 RM. einfach zu den oben errechneten Kosten auf den einzelnen Abgeordneten hinzuschlägt, und man kommt so zu dem Ergebnis, daß jeder der neuen 607 Volksboten das deutsche Volk im Jahre ziemlich genau 25 000 RM. aus Steuergebern kostet. Ob sie das wert sind, ist eine Frage, die nur sehr wenige mit einem runden Ja beantworten werden.

Ubrigens kosten die Abgeordneten in Wirklichkeit ja noch erheblich mehr, da in der vorliegenden Aufstellung die Propagandaarbeiten der Parteien nicht berücksichtigt sind und nicht berücksichtigt werden konnten, inwiefern die Parteien über diesen Punkt ausnahmslos das teuerste Schweigen zu bewahren pflegen. Hier ist immerhin der Trost gegeben, daß die Mittel, die hier verbraucht worden sind, freiwillig hergegeben wurden, also nicht vom Steuerzahler eingetrieben werden mußten. Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, daß alle Beamten, die gewählt sind, Urlaub genießen und ihre Gehälter weiterbezogen. Eine Aufstellung über diesen Punkt würde ergeben, daß der Reichstagsabgeordnete das deutsche Volk noch ein ganz hübsches Stämmchen über 25 000 RM. das Jahr aus den Steuergebern kostet.

## Alle Zeitungen u. Zeitschriften

liefert frei Haus Richard Arnold, Buchhandlung

„Aber wenn ich nun kein Gestalt hätte?“ kam es mit schwanderter Stimme zurück.

Er sprach: „D. das kann Stefan nicht passieren! Es gibt keine Frau, die ihm etwas abjährt!“

7. Kapitel.

Ein weches, todwundes Gefühl überkam sie. Stefan hatte sie gepörrt, seinem Aberglauben! Wie herrlich mußte dieses Opfer sein, wenn er sie liebte! So aber war sein Herz kalt und unberührt.

Als Brigitte am nächsten Morgen Stefans Haus betrat, kam ihr die alte Haushälterin schon aufgeregter entgegen. „Gut, daß Sie kommen!“ Herr Kampen ist sehr nied, sein alter Segelring, ein Gefäß seiner Gemutter, ist in unsern verhängenen Kaminraum hin.“

Sofort eilt Brigitte ins Herrenzimmer, öffnet schon den Mund, um sich nach dem Ring zu erkundigen. „Guten Tag, schöne — Brigitte!“ sagt der Schauspieler fast, während es in seinen Augen gefährlich funfelt.

Das Mädchen erbleicht.

Er tritt ganz nahe an sie heran, packt sie bei den Schultern, schüttelt sie. „Mia, ist es wahr? Du hast mich belogen?“ Sein Mund und angeregter Gesicht zeigt die Überdrehung über dem ihrigen. Und wer ist dieser Dr. Hans Streiß?“

Brigitte sieht ihn schlaflos und ganz entsetzt an. „Woher wissen Sie?“ flüstert sie endlich. In der Aufregung vermag sie ganz, ihn „du“ zu nennen.

Da zog er ein Schreiben aus seiner Brusttasche. „Offne! Ich will wissen, was dieser Mann von dir will!“ herrschte er sie an. „Ich habe nicht den Eindruck, daß der Brief geschäftlicher Art ist. Und dir kann man ja nicht mehr trauen, wenn du so bist.“

„Ich trachte dich das Herz zusammen. Was sollte sie ihm nur erwidern? Würde er ihr glauben? Jetzt kommt das Ende! dachte sie gepörrt. Als Brigitte noch immer dem verhängnisvollen Brief hielt, mit angewolltem Gesicht, riß Stefan ihn ungeduldig ihr aus der Hand. Hastig öffnete er ihn und überlegte die wenigen Zeilen. Dann las er ihn absichtlich laut, mit höflich herabgezogenen Mundwinkeln vor. Atemlos lauschte das Mädchen.

## „Geliebte Brigitte!“

Seit gestern bin ich in Oberhof, fern von meinen Augenpatienten und ichon mehr als eine Woche von Ihnen getrennt. Ich bin dieelicht fürcht, mich der verlaufenden Hoffnung hinzugeben, daß Sie trotz allem mein Weib werden! Brigitte, ich werde es ohne Sie hier nicht lange aushalten, ich komme bald, um mit mein Schicksal aus Ihren Händen zu holen. Seien Sie barmherzig! — Ich schicke diesen Brief — auf den Fall Ihrer Verweigerung Frau Kuffne — an Ihre Arbeitsstätte, weil Sie dort den größten Teil des Tages beschäftigt sind. Ich küsse Ihnen in wärmer Verehrung die Hände und bin Ihr dankbarer

Dr. Hans Streiß.“

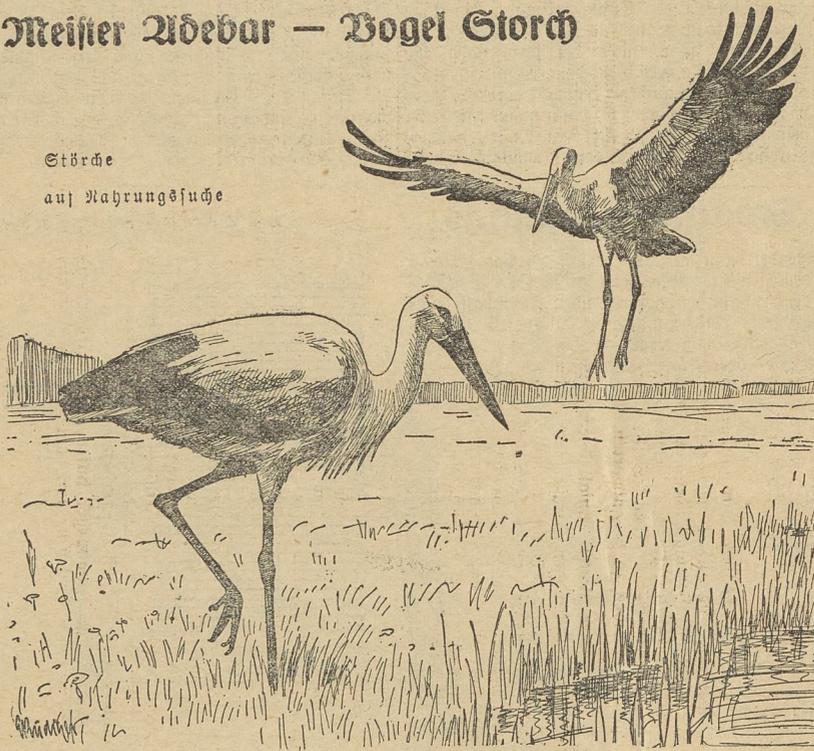
Schweigend reichte Stefan ihr den Brief, und schweigend nahm Brigitte ihn in Empfang. Das offene Fenster ließ die kühl-warme Sommerluft hinein. Von überall drang Vogelgezwitscher an ihr Ohr. Autogeräusch erklang aus der Ferne. Sonst war alles still. Stefan starrte schwermütig in das laute Grün der Bäume. Endlich sagte er: „Sonnenbar, sonnenbar ist das alles! Vor 20 Jahren schickte mir meine Großmutter — kurz vor ihrem Tode einer alten, wertvollen Siegelring. Du darfst ihn nicht verlieren, das tut nicht gut!“ logte sie mir. Jetzt habe ich ihn verloren, und da erhalte ich, daß du in Wirklichkeit Brigitte heißt und dichst davor handelt, dich mit einem andern Manne zu verloben!“

Da huldte ein Teines, fast schalftastes Lächeln über ihr noch blaues Gesicht. Und ohne daß es Stefan verhindern kann, fällt sie plötzlich vor dem im Stuhl Sitzenden nieder, legt ihre beiden Arme um seine Knie und blüht frohlich zu ihm auf. „Eritens wirst du höchstwahrscheinlich deinen Ring wiederfinden. Zweitens ist es immer weiter als ein „Zufall“, daß auch ich Brigitte heiße, übrigens ist Gretta tatsächlich mein Name nur nicht mein Rufname. Drittens habe ich Dr. Streiß schon damals einen Korb gegeben. Daß er sich trotzdem Hoffnungen macht, ist nicht meine Schuld. Und viertens liebe ich nur — dich!“ (Fortsetzung folgt.)

## Meister Adbear — Vogel Storch

Von Dr. E. Scheffelt

Störche  
auf Nahrungssuche



Früher, als die Menschheit noch mehr Fühlung mit der Natur hatte, wurde der Storch hoch geehrt. Man nannte ihn Adbear, was „Freundenbringer“ bedeuten soll, ist er doch der auffälligste Verkünder des Frühlings, nach dem die Menschen sich nach trüber Winterzeit sehnen. Er war dem Donar geheiligt, und das Haus, das ein Storchennest auf seinem First trug, war gesichert gegen den vom Donnergott geschleuderten Blitzstrahl. Auch jetzt noch ist der Storch ein außerordentlich volkstümlicher und beliebter Vogel, und seine auffällige Abnahme wird allgemein bedauert. Es sieht auch wirklich schrecklich aus, wenn er mit seinem schneeweißen Kleid, von dem sich die schwarzen Flügel wirkungsvoll abheben, in den grünen Wiesen steht. Mit seinen roten Beinen sieht er bedächtig durchs Gras, mit dem ebenfalls roten Schnabel erhascht er seine Nahrung: Frösche, Eidechsen, Schlangen, Mäuse, Maulwürfe, Blindschleichen, Heuschrecken, Käfer und Raupen. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er ab und zu einen Jungfarn taube oder die Nester bodenbrütender Vögel heimfucht, doch ist sein Nutzen durch Vertilgung von Mäusen und Heuschrecken viel größer als der Schaden, den er der Jagd zufügt. Auch des verbotenen Fischens bezichtigt man den Storch und hat ihm nachgewiesen, daß er in ganz seichten Ge-

wässern ab und zu kleine Fische fängt, doch wird kein vernünftiger Fischer behaupten wollen, der Storch sei wie sein Verwandter, der Reiher, ein ernsthafter Fischereischädling.

So erscheint es uns zunächst unerklärlich, daß der zutrauliche Vogel in den letzten Jahren stets abnimmt. Zunächst müssen wir daran denken, daß der Storch zweimal im Jahr eine Luftreise unternimmt, die ihn über achtzig und noch mehr Breitengrade, also über mehr als ein Viertel des Erdumfangs, hinwegführt. Was kann auf solch einer Reise alles geschehen! Da wüten Stürme, dort schiefen Menschen in die ermatteten Vogelscharen hinein, in Südafrika, dem hauptsächlichsten Winterquartier des Storches, frist er mit Arsenik vergiftete Heuschrecken und stirbt in Massen. Ein wahrhaft trauriger „Erfolg“ der modernen Schädlingsbekämpfung! — Und in der Heimat? Da verschwinden infolge der Flußregulierungen die seichten Altwässer unserer Ströme, die seichten und moorigen Wiesen werden entwässert, Tümpel und Weiher werden zugeschüttet. Es stirbt das Heer der Frösche, es sterben die Molche und die wasserbedürftigen Kattern, der Storch sieht sich der Hälfte seiner Nahrung beraubt. Heuschrecken findet er zwar noch genug, aber auch Eidechsen und Blindschleichen werden seltener und mühen

immer kleiner die Bissen, die er seinen stets hungrigen Jungen bringen kann. Deshalb ist die Aufzucht des vierten und fünften Jungen oft unmöglich, nicht selten verlassen nur zwei das Nest. Das bedeutet Stillstand der Vermehrung und, wenn man die natürlichen Verluste noch berücksichtigt, Abnahme. — Ein weiterer Grund für den Rückgang der Störche ist vielleicht ihr stetiges Vorrücken nach Norden und Nordosten. Früher waren sie nur in Süd- und Westrußland häufig, jetzt brüten sie schon bei Moskau. Auch Norwegen hat unlängst seine ersten Störche bekommen.

Oft schon im Februar, sicher im März kommen die Störche aus ihren Winterherbergen bei uns an und grüßen mit frohem Geklapper ihre Heimat und ihr Nest, von dem sie gleich wieder Besitz nehmen. Im April legt die Störchin ihre drei bis fünf Eier ab, die einen Monat lang von ihr bebrütet werden, so daß also in den letzten Tagen des Mai oder in den ersten des Juni die jungen Klapperstörche schlüpfen. Aus den 120 g schweren, weißen Eiern kommen weißbehaarte Junge mit kurzen, rosaroten Beinen und schwarzem Schnabel. Sie bekommen schon am ersten Tag Futter vorgelegt und müssen dies vom Nestrand wegnehmen, die Alten stecken ihnen also keine Nahrung in den Schlund. Zunächst sitzen die Jungen auf den Fersen, in der dritten Woche beginnen sie zu stehen, nach sechs Wochen können sie schon kräftig mit den Flügeln schlagen und machen beinahe einen erwachsenen Eindruck, nach weiteren zwei Wochen wagen sie es, vom Nest aufs Dach hinabzuspringen. Die Sorgfalt, mit der die Storcheltern ihre Jungen betreuen, ist rührend. Sie schleppen eine Unmenge von Nahrung herbei, sie gewähren ihnen Schatten, sie decken sie bei Kälte und Nässe, sie geleiten sie bei den ersten Flügen. Ende Juli sind die Jungstörche so weit, daß sie an den großen Versammlungen teilnehmen können, die der Abreise im August in die Winterquartiere vorangehen.

Der Reisetag, den die europäischen Störche zurücklegen, ist durch verschiedene Forscher, insbesondere durch Thienemann, den Leiter der Vogelwarte Rossitten, genau ermittelt worden. Um das großartige Phänomen dieser Tierwanderung zu klären, werden Tausende von Jungstörchen mit leichten Aluminiumringen versehen, die Nummer und Ausgangsstation erkennen lassen. Verunglückt ein solcher Ringvogel irgendwo oder wird er erlegt, so gelangt in nicht wenigen Fällen der Ring oder das ganze Bein mit Angabe der Fundstelle nach Rossitten zurück, und mit Hilfe dieser Rückmeldungen ist es bereits gelungen, die „Zugstraßen“ der Störche festzustellen. Die Störche, die östlich der Weiser, also im größeren Teil Norddeutschlands, in Polen und den Ostseestaaten nisten und geboren wurden, ziehen über Ungarn, Bulgarien, Konstantinopel, an den Küsten Kleinasiens und Palästinas entlang über den Suezkanal ins Mittel und weiter zum Viktori-

see nach Britisch-Südafrika. Dort finden sie im regenreichen Südsommer Wanderheuschrecken und Lurche genug, sie werden daher geradezu als „große Heuschreckenvögel“ bezeichnet. Die Störche Süd- und Westdeutschlands, Hollands und Frankreichs gelangen auf ganz anderen Wegen nach Süden, nämlich über Südfrankreich, Spanien und Marokko. Ob dann die Reise über die westliche Sahara zum Tadschee und durch den Kongostaat nach Südafrika weitergeht, ist nicht geklärt, aus jenen entlegenen Ländern sind noch keine Ringe an deutsche Vogelkundige zurückgekommen. Merkwürdig ist, daß die Störche des westlichen Brutgebiets früh, schon Anfang August, von uns ziehen, während die norddeutsch-baltischen Störche länger, bis in die zweite Augusthälfte, in ihrer Brutheimat bleiben. — Fast ausnahmslos, das ist durch die Ringversuche auch bewiesen worden, kommen im Frühjahr die Jungstörche wieder in die Gegend ihrer Geburtsstätte zurück, und oft kommt es zu Kämpfen ums alte Nest. Es ist aber auch schon beobachtet worden, daß Störche im Frühjahr an ganz anderen Orten auftauchen, als wo sie im Sommer zuvor be-

ringt worden sind. Diese Wanderlust einzelner, die auch bei anderen Vögeln beobachtet werden kann, trägt wahrscheinlich viel zur Vermeidung von Inzucht bei.

Man fragt sich immer wieder voller Staunen, wie der Storch dazu kommt, alljährlich diese ungeheuerer Pendelbewegung auszuführen, die ihn im Frühjahr bis in die kühleren Disseeländer, im Späthjahr aber wieder in die subtropischen Zonen Südafrikas führt. Weicht er bewußt den schlechten Lebensbedingungen aus, die ihm im südlichen trockenen und im nördlichen kühlen Herbst drohen? Anscheinend nicht. Daß die Abreise nicht auf Grund einer Überlegung geschieht, geht daraus hervor, daß Störche, die man gewaltig zurückhält, nach Ablauf der „offiziellen“ Zugzeit gar nicht mehr den Drang verspüren, die Reise nachträglich noch anzutreten. Der Mangel an Gesellschaft ist es nicht, der diese Langbeine vor der Abreise zurückhält, denn es sind schon oft alleinreisende Störche beobachtet worden. Aber wenn ihre Zeit vorbei ist, dann machen sie selbst beim mildesten Herbstwetter keine Anstalten mehr, zu reisen. Das bedeutet, daß ein mächtiger Trieb,

ihnen selber unbewußt, die Vögel zur Abreise bewegt, sie über Länder und Meere sicher leitet und ihnen hilft, sich auch auf fremder Erde rasch zurechtzufinden. Dieser Trieb oder Instinkt tritt nur zu gewissen Zeiten auf, um dann wieder zu verlöschen. Die Reise selbst mag durch den vortrefflichen Gesichtssinn der Vögel und deren gutes Dräsegedächtnis gefördert werden, aber in den Grundzügen liegt sie seit vielen Generationen im Vogel erblich verankert. Wie Gefiederfarbe und Schnabelform, so wird auch die Fähigkeit zum Vogelzug von den Alten auf die Jungen vererbt. Der Reisetrieb ist genau festgelegt und wird wahrscheinlich vor Jahrtausenden ebenso verlaufen sein wie heute. Er führt entweder westlich bei Gibraltar oder östlich bei Palästina ums Mittelmeer herum und ist in beiden Fällen ein Umweg; die direkte Linie etwa von Ostpreußen übers Mittelmeer und Tripolitaniem nach Südafrika wäre viel kürzer. Warum kürzen die Störche den Weg nicht ab? Wir werden es wohl nie erfahren, ebensowenig wie wir das Zustandekommen des verwickelten Zugphänomens jemals ganz erklären werden.

## Gelbstanfertigung eines Trockenheizapparats

Von Dipl. Landwirt Fritz Seidler

Für die Ausführung jeder landwirtschaftlichen Arbeit benötigt man technische Hilfsmittel, die sich dann besonders günstig auswirken, wenn sie im Betrieb selbst hergestellt werden können. So ist z. B. für die Saatgutbeize eine große Anzahl verschiedenartiger

wendet man es als Beizfaß, so hat man an dem gewellten Blech eine große Oberfläche, die dem an ihr entlang rollenden Samen ein größeres Widerstand bietet. Um die Mitte des Fasses legt man einen geteilten Ring aus Rund-, Wand- oder Flachstahl, dessen eine Hälfte seit-

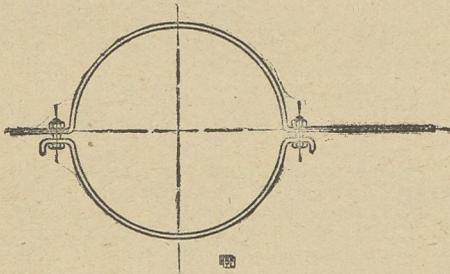
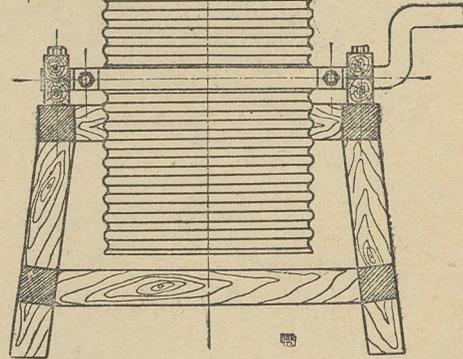


Abbildung 1. Draufsicht auf die Beiztrommel

Abbildung 2  
Querschnitt der auf einen  
Holzblock aufmontierten  
Beiztrommel



Apparate auf dem Markt vorhanden. Diese stellen im Prinzip nichts anderes dar als Trommeln, die nach Füllung mit Saatgut und Beizmittel gedreht werden, um beides innig miteinander zu vermischen. Hierzu genügt aber auch jeder andere drehbare Rundkörper.

Am besten eignet sich hierzu ein Kalkstiftfaß, das aus gewelltem Blech besteht. Ver-

lich länger ausgeführt ist, und die man auf der einen Seite als Achse und auf der anderen Seite als Nabe und Kurbel benutzen kann (Abbildung 1). Die zweite Ringhälfte wird auf beiden Seiten vor der Lagerstelle mit zwei Bolzen und Muttern befestigt, jedoch darf sie nicht schließend auf die erste gelegt werden, damit die Schraube so angezogen werden

kann, daß das Faß wirklich festgehalten wird. Die so geschaffene Trommel wird nun vermittels der zur Achse erweiterten Ringhälfte auf einem kräftigen Holzbock gelagert, wie es Abbildung 2 zeigt. Das Fassungsvermögen eines derartigen Beizapparates beträgt 25 kg. Der Beizvorgang dauert bei gleichmäßigem Drehen etwa fünf Minuten.

## Die Bedeutung einer rechtzeitigen Schälfrurche

Von Dipl. Landwirt Dr. Hubmann

„An den Erntewagen muß der Pflug angehängt sein“ ist heute für die Landwirtschaft zum geflügelten Worte geworden. Die Stoppeln sind sofort nach der Getreideernte flach zu kürzen. Die damit verbundenen Vorteile sind von hervorragendem Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Bodens. Eine gute Frühjahrsbestellung wird bekanntlich nur dann erzielt, wenn sie durch zweckmäßiges Pflügen im Herbst vorbereitet worden ist. Ebenso kann im Herbst nur dann in günstiger Weise bestellt werden, wenn dem durch eine Schälfrurche sofort nach der Getreideernte vorgearbeitet worden ist. Das Schälen der Stoppeln hat drei Vorteile: Unkraut sowie Ausfallgetreide werden zum Keimen gebracht. Der Wasservorrat wird gesichert. Die Lockerheit des Bodens sowie der Carezustand werden erhalten und gefördert. In niederschlagsreichen Sommern ist die durch die Schälfrurche ermöglichte Unkrautbekämpfung

von besonderer Bedeutung. In der feuchten, flach gepflügten Erde findet das Unkraut günstigste Keimungs- und Entwicklungsbedingungen und kann dann später leicht vernichtet werden.

Bei nassem Erntewetter gibt es besonders viel Ausfallgetreide. Dieses durch eine sofortige Schälfrurche zum Auslaufen und zur Vernichtung zu bringen, ist von großer Wichtigkeit. Unmittelbar nach der Getreideernte ist auch die günstigste Zeit zur Bekämpfung der Wurzelunkräuter, namentlich der Quecken. Die Quecken wurden im Getreide mehrere Monate lang nicht gefördert und konnten sich während dieser Zeit kräftig entwickeln. Diesen Quecken gilt es nun durch mehrfache Bearbeitung der Getreidestoppen kräftig auf den Leib zu rücken. Die Wurzelunkräuter werden allerdings am besten bekämpft, wenn man nach der Getreideernte nicht eine Schälfrurche, sondern gleich eine tiefere Furche gibt und diese dann mit dem Federzahn-

kultivator bearbeitet. Insbesondere die Quecke wird dadurch in hervorragender Weise an die Oberfläche gebracht. Wiederholtes Eggen bei trockenem Wetter während der Sommerwochen sorgt dafür, daß die Queckenwurzeln nicht wieder anwachsen, sondern vertrocknen müssen.

In normalen Jahren und noch mehr in trockenen Sommern ist es die Hauptaufgabe des Schälers, den Wasserhaushalt des Bodens zu schonen. Dadurch, daß die obersten 5 bis 7 Zentimeter tiefen Schichten gependelt, also gelockert werden, wird die Wasserverdunstung herabgesetzt. Bei geschlossener Oberfläche nämlich, wie sie sich während des Getreidebestandes gebildet hat, steigt das Wasser wie in einem Docht in den feinen Poren, den Haarröhren oder Kapillaren an die Oberfläche und verdunstet dort. Lockern wir aber oben durch die Schälfrurche, dann vermag das Wasser nur bis zur bearbeiteten Schicht aufzusteigen, kann aber

nicht durch diese hindurch. So erhalten wir die untere Feuchtigkeit.

Durch das Schälen der Getreidestoppeln und nachfolgendes Eggen versehen wir den Boden nach einiger Zeit der Lagerung in den Zustand der Gare. Hierbei haben günstige chemische Zersetzungsfaktoren. Der Boden ist nun in eine Art Gärung eingetreten. Einen ungeheuer wichtigen Anteil an diesem günstigen Zustand hat die in den Boden eingedrungene Luft, was eben durch Schälen und durch die sonstige Bearbeitung ermöglicht worden ist. Sauerstoff und Kohlenäure der Luft sind die betriebsamsten Kräfte im Haushalte des Bodens. Durch sie werden die Nährstoffe löslich und für die Pflanzen aufnahmefähig gemacht. Die Luft ist auch eine Vorbedingung für das Leben der Bakterien. Eine Bakterienart (Nitrobakter) vermag Stickstoff neu zu bilden. Die organischen Bestandteile, wie Düngereffe, Stoppeln, Unkraut usw., gehen bei ausreichendem Luftzutritt in Verwesung über und dienen den nachfolgenden Kulturpflanzen als willkommene Nahrung.

Mit diesen günstigen Erscheinungen sind die Vorteile einer Schälfurche sofort nach der Getreideernte nicht erschöpft. Die Schälfurche hat auch einen günstigen Einfluss auf die Krümelung der Saatsfurche. Da der Boden

infolge des Schärens nach der Getreideernte nicht verhärtet, ist bei geschältem Land im Herbst eine weit bessere Krümelung und Lockerung durch den Pflug zu erzielen. Die Vorbedingungen für die Herrichtung des Saates sind wesentlich günstiger.

Beim Schälen der Stoppeln, das so leicht wie nur möglich erfolgen kann (5 cm), kommt es mehr auf Schnelligkeit als auf Güte der Arbeit an. Das Schälen soll besonders auch deshalb flach erfolgen, damit es schnell vorwärtsgeht. Es darf also unter keinen Umständen vorkommen, daß Getreidestoppeln wochenlang liegenbleiben, wenn sie keine Untersaat von Klee, Luzerne oder Seradella haben. Das Schälen muß während der Getreideernte schon zu einem mehr oder weniger großen Teil an den Tagen, an denen nicht eingefahren werden kann, vorgenommen werden. Geschält wird gewöhnlich mit besonderen Mehrschicht-Schälpflügen. In neuerer Zeit tritt mehr und mehr die Scheibenege an Stelle des Schälpluges. Sie kann aber nur auf steinfreien oder steinarmen Böden angewandt werden. Der Krummer (Kultivator) dagegen ist ein Ersatz des Schälpluges auf steinigem Boden. Natürlich kann er auch auf anderen Bodenarten angewandt werden. Mit dem Krummer wird zweckmäßig über Kreuz gearbeitet.

dann gestürzt und mit einer pikanten Soße gereicht. Rette werden für den Abendessen mit Eier-, Gurken- und Tomatenscheiben garniert und ein beliebiger Salat dazu gereicht. **S. S.**

**Schleien.** Einer der schmackhaftesten Süßwasserfische ist die Schleie, die in der jetzigen Jahreszeit besonders gut schmeckt.

**Schleien in Dill.** Die Schleien werden geschuppt und mit einem scharfen Messer voll allem Schleim befreit, sie müssen ganz blau aussehen. Es ist etwas mühsam, doch kann man sich die Arbeit erleichtern, wenn man etwas kochendes Wasser übergießt, dann gleich die Fische herausnimmt, damit nicht die Haut einreißt, und nun den Schleim abkratzt und die Eingeweide entfernt. Dann sind sie nochmals zu waschen, das Blut ist auszukraben und die Riemen auszureißen. Anzwischen hat man Wasser mit Zwiebeln, Pfefferkörnern, einem Lorbeerblatt und Wurzelwerk zum Kochen gebracht, legt nun die gefalzenen und in Stücke geschnittenen Fische hinein und läßt sie auf raschem Feuer in einer Viertelfunde garkochen. In einem Tiegel bereitet man ein Schweißmilch, rührt mit dem Fischwasser glatt, gibt einige Löffel Sahne oder Milch hinzu, läßt alles aufkochen und gibt feingehackten Dill und Petersilie daran. Auch Hecht und Alal mit Schleie zusammengekocht geben ein Fischgericht von besonders gutem Geschmack.

**Schleie und Alal in Bier** ist ebenfalls ein beliebtes Gericht. Die Fische werden gereinigt, in Stücke geschnitten und in einem Sud von braunem Bier gekocht. In das Bier gibt man Zwiebeln, Pfefferkörner, Lorbeerblatt, einige Gewürzkörner und Salz. In einem Tiegel läßt man Butter bräunen, fügt Mehl hinzu und macht davon eine recht dunkle Einbrenne, füllt mit dem Bier auf, fügt den Saft einer Zitrone hinzu, ferner einige Löffel Rotwein und gießt alles über die Fische die mit dieser Tunke noch durchziehen müssen. Eine Kleinigkeit Fiedermus hinzugefügt macht die Tunke noch dunkler.

**Schleien blau.** Die Schleien werden gereinigt, mit etwas Essig übergossen, damit der Fisch blau wird und dann in gefalzenem Wasser mit Zwiebeln und Pfefferkörnern gekocht. Man nimmt dazu am besten die kleinen Portionsschleien. Es sieht beim Anrichten gut aus, wenn die Fische gekrümmt, wie die Forellen, auf den Tisch kommen. Man verbindet vor dem Kochen den Kopf mit dem Schwanz durch einen Faden. Vor dem Anrichten löst man den Faden und garniert die Schüssel mit Zitronendiverteln und reicht frische Butter dazu.

**Zu kalten, abgekochten Schleien** schmeckt ganz ausgezeichnet eine Remoulade mit unke von hartgekochten Eiern. Man hat daran ein ganz vorzügliches Abendbrotgericht. Drei hartgekochte Eigelb reibt man in einem Reibenapf ganz kurz, fügt etwa drei Löffel Olivenöl oder Möhnöl tropfenweise hinzu, so daß eine dicke Salbe entsteht, die man durch Fischbrühe etwas verdünnt. Dazu gibt man feingehackte Kräuter, wie Estragon, Petersilie, Kerbel, Schnittlauch, und vier feingemiegte Sardellen sowie nach Geschmack etwas Zitronensaft und auch eine kleine Prise Zucker. **Gezet.**

**Wachspferlen zu reinigen.** Nach wie vor hat sich bei unserer Damenwelt die Liebe für Wachspferlen erhalten. Eine solche Kette bleibt, wenn sie nur ein wenig gelichtet wird, lange Zeit in unverminderter Schönheit, wird sie aber einmal unfauber, muß das Reinigen mit Sorgfalt und Feinheit vorgenommen werden. Am besten erlangt eine Wachspferlenschnur ihr neues Aussehen zurück, wenn man sie für kurze Zeit in lauwarmes Seifenwasser legt, das man von milder Seife hergestelt hat und dem man einen Milchzucker gegeben hat. Hat die Kette darin eine Weile gelegen, nimmt man sie heraus, legt sie auf ein sauberes, trockenes Tuch und wischt nun jede Perle vorsichtig ab, bis sie trocken ist. Dieses Abwischen muß recht sorgfältig vorgenommen werden, denn auch zwischen den aufgereihten Perlen muß getrocknet werden, damit sie keine gelblichen Ränder erhalten, was ein gutes Aussehen der einzelnen Perlen stark beeinträchtigen würde. **Dr.**

## Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

**Zur Beschaffenheit des Saatgutes.** Durch das vielfach ungünstige Wetter in der zweiten Sommerhälfte, welches oft Lagergetreide hervorbrachte, und durch Regenfälle während der Ernte hat die Keimkraft des Getreides mancherorts gelitten, teilweise ist es mehr oder weniger stark ausgewaschen. Dem Saatgut ist deshalb sowohl für die bevorstehende Herbstsaat als auch für die Frühjahrssaat größte Beachtung zu schenken. Man wähle möglichst nur große und gleichmäßig ausgebildete Körner mit einem frischen, nicht dumpfen Geruch. Wichtig ist die Keimfähigkeit, die jedermann aufs einfachste selbst nachprüfen kann. Man nehme zweimal je hundert Körner des Saatgutes, lege diese zwischen besonders sauberes Filterpapier oder zwei Leinenlappen, schlage die Ränder um und besuche dieses Samenpaket kräftig. Darauf wird es zwischen zwei Teller oder Glasplatten gelegt und an einem dunklen, möglichst warmen Ort aufbewahrt. Nach vier bis fünf Tagen, während welcher die Samen genügend feucht gehalten werden müssen, werden die gekeimten Körner gezählt und entfernt (Feststellung der Keimungsenergie). Nach zehn Tagen wird der Rest der gekeimten Körner gezählt und dann die Keimfähigkeit der Samen prozentual festgestellt. Diese soll beim Getreide mindestens 95 % betragen. Zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten jeglicher Art muß das Saatgut mit einem vom „Deutschen Pflanzenschutzdienst“ amtlich anerkannten Beizmittel gebeizt werden, wodurch dem praktischen Landwirt die Gewähr einer erfolgreichen Bekämpfung gegen die üblichen Krankheiten gegeben wird. **Dr. L.**

**Wie und wann soll man Mistbeetkasten entleeren?** Die Mistbeetkasten werden am besten in den Monaten Oktober/November entleert. Wer natürlich schon früher seine Kästen entbehren kann, darf auch schon früher die Entleerung vornehmen. Bei der Entleerung verfährt man in der Weise, indem man die obere Schicht Erde erst abschöpft und diese auf den Komposthaufen bringt, weil in dieser Erde ein groß Teil Unkrautsamen enthalten ist und weil ferner die Sonne und die Pflanzen dieser Erde die meisten Nährstoffe entzogen haben. Die nächste Schicht Erde wird scharf bis auf den Mistbeetung abgeschöpft und auf einen Haufen gesetzt, wach lehteren man an einer schattigen Stelle, in der Nähe der Mistbeete, anlegt. Um nun aber für die auf den Komposthaufen gebrachte Erde Ersatz zu haben, muß ein großer Teil von dem Mistbeetdünger ebenfalls auf einen Haufen gesetzt werden, damit derselbe in der Zeit von einigen Jahren

gute, kräftige Mistbeeteerde liefert, welche gute Verwendung findet für Mistbeete sowie zur Topfpflanzenkultur. Die Menge des aufzuspeichernden Düngers richtet sich immer nach dem Bedarf. Der übrigbleibende Düng findet gute Verwertung im Garten zu jeder beliebigen Kultur. Der Grund der Mistbeetkasten ist sauber abzuschuppen, und dieses muß alle Jahre erfolgen, damit die Kästen nicht mit dem Jahren flacher werden. **Sa.**

**Ersticken der Ferkel während der Geburt.** Der Fötus atmet bekanntlich nicht durch die Lungen. Erst mit der Geburt tritt hierin eine Änderung ein, indem nach Zerreißen des Nabelstranges infolge von Überladung des Blutes mit Kohlenäure das Atmungszentrum gereizt und hierdurch, unter gleichzeitiger Reizwirkung der Außenluft auf die Haut des Ferkels, die Atmung durch die Lungen einsetzt. Solange der Nabelstrang nicht gequetscht oder gezerzt wird oder zerrißt usw., besteht keine Erstickengefahr für die Jungen. Irig ist daher die Ansicht, die Ferkel könnten bei der Geburt ersticken, besonders wenn das Ferkeln in großen Zeitabständen vor sich geht. **R.**

**Neuere Kennzeichen guter Leger** sollen das ganze Jahr hindurch beim Geflügel beobachtet werden. Tiere, die äußerlich sich als schlechte Leger ansprechen lassen, soll man entfernen, und zwar möglichst bald. Kennzeichen guter Leger sind bewegliches Wesen, fleißiges Futterfressen, keine Köpfe, glänzende Augen, weit auseinanderstehende Backenknochen, keine Haut und nicht zu harte Bauchpartie. Grobe, knochige Tiere sind durchweg schlechte Leger. Gelbheine Tiere zeigen am Ende der Legeperiode blasse, fast farblose Beine, farblose After und Schnäbel. Hennen, die im Sommer noch hochgelbe Beine haben, dürfen als schlechte Leger angesehen werden. Dasselbe ist der Fall bei früh mausernden Tieren. Hennen, die schon im Juli-August mit der Mauser beginnen, sind durchweg schlechte Leger. Wer mit Falleneistern arbeitet, wird die Befruchtung in der Falleneistkontrolle finden. Ausnahmen jedoch wird es immer geben. **Rl.**

**Leberpudding.** 250 g Leber, möglichst Kalbsleber, 200 g Schweinefleisch, 150 g zartes Rindfleisch, 150 g fetten Speck und eine Zwiebel dreht man durch die Maschine, die Masse muß sehr fein sein, dann gibt man drei Eier, saure Sahne, Salz, Pfeffer, eine Prise Muskat, etwas feingeriebene Semmel und einen Teelöffel feingehackte Petersilie dazu und vermischt alles gut. Die Masse gibt man in eine gefettete Form und kocht den Pudding eine gute Stunde im Wasserbade. Er wird

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Vorteilhaftes** der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorteilhaftes erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratichläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage: Schwein hat Borkenausschlag.** An dieser Krankheit leidet das Schwein schon seit längerer Zeit. Der Ausschlag zeigt sich besonders auf Rücken, Kopf und den beiden Seiten. Die Fresslust des Schweines ist gut. Auch nimmt das Schwein zu, und wiegt jetzt 140 kg. Eine vom Tierarzt verordnete Salbe hat nur vorübergehend geholfen. Verfüktert werden vor allem Speisereste, gedochte Kartoffeln und Rüben, dazu ein Gemisch von Hafer und Weizenkleie. Ferner wird ständig etwas Schlammkreide und Grünfutter gegeben. Wie kann ich das Schwein von dem Borkenausschlag schnell befreien?

**Antwort:** Die Krankheitsercheinungen bei dem Schwein sind als Ekzem oder Borkenausschlag zu deuten. Die eigentliche Behandlung dieses Hautleidens hat in schonendem Abreiben der Schuppen, Borken und Sekretmassen mit ölgetränkter Baumwolle zu bestehen. Seifenwäsungen sind möglichst zu vermeiden oder die Stellen sind unmittelbar nach der Wäsche gründlich, aber schonend zu trocknen. Bei nässendem Ekzem können Streupulver vorteilhaft Verwendung finden, z. B. Eichenrindenpulver, Dermatol oder Jodoform. Später können Salben oder Pasten Anwendung finden, z. B. Zinkoxydsalbe, Bleisalbe, Borjalebe usw. Bei alten Krankheitsprozessen hat sich nach Entfernung der Borken die Behandlung mit Teerpräparaten bewährt. Eine günstige Mischung ist folgende: Pix liquida, Sapo kalinus, Spirit. dilutus 2:2:1. Diese Mischung wird auf die erkrankten Stellen ziemlich reichlich eingesmiert und nach drei bis fünf Tagen vorsichtig entfernt. Bequem in der Anwendung sind auch Wäsungen mit Sulfosoliquid der Chemischen Fabrik Marienfelde-Berlin. Da der Hautauschlag nach anfänglich erfolgreicher Behandlung wiederkehrt ist und andererseits jeder Hautauschlag beim Schwein, sofern er nicht durch Hautparasiten bedingt ist, stets ein Sekundärleiden, d. h. der äußere Ausdruck eines inneren Leidens ist, kann auch im vorliegenden Falle angenommen werden, daß der Hautauschlag durch ein Grundleiden bedingt ist. Als Ursache kommen z. B. Verdauungsstörungen in Frage, die durch die Fütterung bedingt sind. Aus diesem Grunde wird es sich im vorliegenden Falle empfehlen, die Fütterung umzustellen, besonders die Fütterung der Speisereste, über deren Zusammenfassung Näheres nicht bekannt ist, zeitweise zu unterlassen. Da sich bei jeder Art von Hautauschlag bei Schweinen die regelmäßige Beigabe von Bramblau bewährt hat, wird die Beigabe von diesem Präparat sehr empfohlen.

**Frage: Zwergspitz hat juckende Hautstellen.** Mein 2-jähriger Zwergspitz kratzt sich fortwährend am Bauch, an den Hinter- und Vorderbeinen, auch am Maul und über den Augen. Auch beißt er sich an den Pfötchen. Er wird reinlich gehalten und frisst alles mit. Mitunter bekommt er auch Hundetuchen oder Kalbsstrohgen. Da er auch an einem Bandwurm leidet, nehme ich an, daß die Krankheit darauf zurückzuführen ist. Was kann ich dagegen erfolgreich tun?

**Antwort:** Wenn wir auch kaum glauben, daß der starke Zutrieb auf Bandwürmer zurückzuführen ist, so müssen Sie natürlich den Bandwurm durch die Bengenschen Bandwurmkapseln (1/4-Dosierung) vertreiben. Die juckenden Hautstellen und ihre nächste Umgebung reiben Sie mit Odylen ein. Die Lagerstätte und alle Gebrauchsgegenstände des Hundes sind vorsichtshalber zu desinfizieren, das Räuberdach vorliegt. Das Beste ist, Sie stellen den Zwergspitz einmal einem Tierarzt zur Untersuchung vor, der dann den Hund am schnellsten und erfolgreichsten behandeln wird.

**Frage: Kiefernadeln als Düngemittel.** Ich habe die Kiefernadeln aus meinem Walde dort, wo ich fällen mußte, zusammengeharkt, um sie zu

kompostieren. Welche Stoffe kann ich zweckmäßig dieser Waldstreu zufügen, um guten Dünger daraus zu gewinnen?

**Antwort:** Der Dungwert der Kiefernadelstreu wird oft überschätzt. In tausend Teilen sind im Vergleich zu Roggenstroh (eingeklammert) enthalten Kiefernadeln 1,3 Kali (10,0), 1,0 Phosphorsäure (2,6) sowie 8,0 Stickstoff (4,5). — Diese Düngstoffe müssen nun aber erst erschlossen werden, denn die Kiefernadeln sind reich an Harz, Gerbstoff, Kieseläure und Kalk. Sie brauchen daher lange Zeit, um im Boden zu vermodern. Bei ihrem Übergang in Humus wird saurer Humus gebildet, der vom Landwirt und Gärtner gerade nicht geschätzt wird. — Will man daher aus dem vorliegenden Material einen guten Gartendünger machen, so muß man die Kiefernadeln nach allen Regeln der Kunst sorgfältig kompostieren. Zu diesem Zweck sind die Kiefernadeln abwechselnd mit dünnen Lagen Kuchot oder Kuchstrohdünger zu durchsetzen und derart als Komposthaufen aufzuschichten. Vielleicht nimmt man die Kiefernadeln etwa 30 cm stark, hierüber gibt man einige Handvoll kohlenrauen Kalk und einige Schaufeln Gartenerde; dann ganz dünn etwas Kuchot. Nunmehr beginnt man von neuem mit Kiefernadeln usw. Die Schichten sind stets gut festzutreten. Der Haufen ist mit Saughe feuchtzuhalten und bleibt so lange ungerührt stehen, bis durch Gärung eine deutliche Zersehung der Nadeln stattgefunden hat. Dann muß der Haufen umgesetzt werden; hierbei kann es sich empfehlen, noch etwas Kalk zuzufügen. Nach etwa einem Jahr wird eine Prüfung zeigen, ob der Humifizierungsprozeß beendet ist.

**Frage: Roggenfeld ist mit Klapperpflanzen verunkrautet.** Wie kann ich dieses Unkraut entfernen? Roggen und Kartoffeln werden abwechselnd auf demselben Stück angebaut. Da ich wenig Stalldung zur Verfügung habe, säe ich nach Aberntung des Roggens immer noch Lupinen an, um eine gute Gründüngung zu erzielen. Welche künstliche Düngemittel empfehlen Sie bei dieser wechselseitigen Bewirtschaftung?

**Antwort:** Wir besitzen jetzt im Kalkstickstoffdünger ein sicherwirkendes Mittel gegen diese böse Unkrautseuche. Da Kartoffeln im Wechsel mit Roggen und Stoppellupinen gebaut werden und Sie noch etwas Kunstdünger verwenden wollen, so verfahren Sie am besten wie folgt: Die Kartoffeln erhalten Stallmist so viel als vorhanden ist, sowie Lupinengründünger. Wahrscheinlich wird beides zusammen stark untergepflügt. Vor dem Einpflügen des Wirtschaftsdüngers sollten dann noch je Stück 25 kg eines Phosphorsäuredüngers und 25 kg 40prozentiges Kalkdüngesalz oder statt dessen etwa 50 kg Kainit ausgestreut werden. Diese Gesamtdüngung dürfte eine befriedigende Knollen-ernte sicherstellen. Auf die Kartoffeln folgt nunmehr Roggen. Der Roggen wird wie bisher bestellt; er geht von der Düngung der Vorfrucht. Zur Vernichtung der Klapperpflanzen erhält er Ende Februar, Anfang März eine Kopfdüngung mit 35 bis 40 kg Kalkstickstoff je Stück. Die Pflanzen sollen bei der Kopfdüngung trocken sein. Wenn der Boden leicht gefroren ist, dann schadet das nicht; nur Schnee soll nicht liegen. Die kleinen Klapperpflanzen werden durch den Kalkstickstoff vernichtet, auch der Roggen wird meist etwas gelb. Aber das schadet nicht, er grünt sehr schnell und doppelt wieder auf. Nun beachten Sie noch: Säen Sie den Roggen schwächer als bisher, denn der Kalkstickstoff ist für den Roggen eine Düngung, die ihn kräftig treibt. Bei zu dichter Saat gibt's Lagerforn! Um wieviel schwächer der Roggen bei Kalkstickstoffdüngung gefüt werden muß, muß ausprobiert werden. Bei einer Einfaat Ende September rechnen wir auf den

Morgen 30 kg. Da die Kapper nun auch auf den Feldrainen steht und von hier aus wieder die Felder verseucht, so sollten auch die Feldraine mit Kalkstickstoff überkreut werden. Außerdem ist ständig auf sorgfältige Reinigung des Saatgutes zu achten.

**Frage: Kartoffeln leiden unter „Schwarzbeinigkeit“.** Die Kartoffeln eines größeren Acker-schlaes (leichter Sandboden), der mit Schweine- und Hühnerdung, Kalk, Saughe sowie Nitrophoska gedüngt wurde, sind mit einer Pflanzenkrankheit befallen. Ich sende einige Kartoffeln zur Untersuchung ein und bitte um Angabe, um was für eine Kartoffelkrankheit es sich handelt. Die Nitrophoska-Düngung habe ich in der Art vorgenommen, daß ich beim Pflanzen der Kartoffeln in jedes Pflanzloch ungefähr einen Kaffeelöffel Nitrophoska einstreuen ließ. Sollte diese Düngung vielleicht zu stark gewesen sein?

**Antwort:** Die eingeschickten Kartoffelpflanzen zeigten die sogenannte „Schwarzbeinigkeit“ in einer Stärke, wie wir das bisher noch nie gesehen haben! Wo die Ursache für die schwere Erkrankung liegt, ist schwer zu sagen. Die Schwarzbeinigkeit war im vorigen Jahre überall stark vertreten. Wir nehmen daher an, daß auch Ihr diesjähriges Saatgut beim Auspflanzen schon nicht ganz gesund war. Außerdem scheinen die Saatknollen reichlich tief gesteckt worden zu sein. Die Hochdüngung hat die Erkrankung eher gefördert als verhindert. Sie sollte zukünftig unterbleiben. Außerdem eignet sich Nitrophoska nicht zur Hochdüngung. Es wird am besten vor der Saat getreut und flach untergebracht. Für nächstes Jahr muß neues, gesundes Saatgut angeschafft werden. — Mittel zur direkten Bekämpfung der Schwarzbeinigkeit sind bisher leider nicht gefunden worden.

**Frage: Blattläuse und ihre Bekämpfung.** Welche bisher bekanntesten Mittel kommen zur Bekämpfung der Blattläuse in Frage, die besonders in diesem Jahre Pflaumenbäume in verheerender Weise in meinem Garten heimstucht?

**Antwort:** Das einfachste und billigste Mittel zur Vernichtung der Blattläuse ist Schmierseifenlösung, und zwar wird diese für grüne Läuse zweiprozentig, für schwarze Läuse fünfprozentig genommen. Beim Spritzen ist nur darauf zu achten, daß die etwas getrockneten Blattunterseiten von der Flüssigkeit getroffen werden. Die Zweige von wertvollen und besonders kleineren Bäumen taucht man in die Flüssigkeit hinein. Eigens für diesen Zweck hergestellte empfehlenswerte Mittel sind: Parafitol, Epebin, Aphidon und Benetan. Erhältlich sind diese Mittel in jeder Drogerie, die gärtnerische Samereien führt. Die Spritzungen sind nach Auftauchen neuer Läuse sofort zu wiederholen.

**Frage: Bohnenpflanze leidet an einer Pilzkrankheit.** Ich überfende einige Pflanzen zum Bestimmen der Krankheit. Es sind drei Beete mit dieser Bohnenart bepflanzt. Die Pflanzen, die anfangs „gut“ gewachsen sind, zeigten später alle die vorliegende Erkrankung, allerdings in Abständen (fleckenweise).

**Antwort:** Die eingesandte Pflanze war von der Brennstelenkrankheit, hervorgerufen durch den Gloeosporium-Pilz, befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit sind die befallenen Pflanzen auszusäen und zu verbrennen. Zur Saat sind nur fleckenreine Bohnen zu verwenden. Diese sind vor der Aussaat mit Uspulun zu beizen. Die Entfernung der einzelnen Stauden muß allseitig etwa 50 cm betragen, in jedes Pflanzloch werden dicht zusammen vier bis fünf Bohnen gelegt. Ferner ist für guten Fruchtwechsel zu sorgen. In nassen Jahren tritt die Krankheit durch Übertragung hin und wieder dennoch auf, hiergegen gibt es kein Mittel.

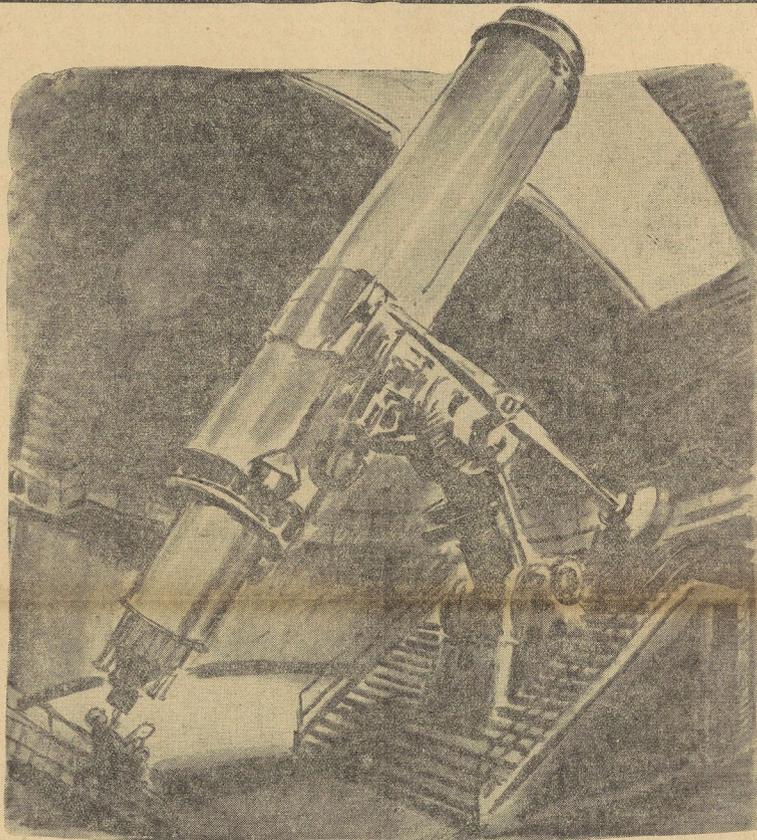
Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.)

# Zum Wochenende

Nr. 21

Sonntagsbeilage der Kemptener Zeitung

1932



## Ich gucke in den Mond

Und wenn du denkst,  
Der Mond geht unter —  
Der geht nicht unter,  
Das scheint bloß so.

In der Tat geht er ja auch nicht unter, ebensomäßig wie er aufgeht, weil es im Weltall kein Oben und Unten, kein Hinten und Vorne gibt; aber er ist ein interessanter alter Herr, und es ist schon besser, man guckt ihm erst ins Gesicht, wenn man auf der Sternwarte steht, als etwa auf der Straße, wo man überfahren werden könnte. Die Treptower Sternwarte, die ich mir zu einem längeren Nachtbesuch auswählte, ist insofern bedeutsam, als sie immer noch das längste Fernrohr der Welt besitzt, was uns Zeiten fernschickig imponiert. 1896 hat man es für rund 500 000 Mark erbaut; es ist 21 Meter lang, mit einer Linse von 68 Zentimetern Durchmesser, und würde heute rund 800 000 Mark verschlingen. Das Treptow-Rohr ist 3 Meter länger als das der amerikanischen Yerkes-Warte und 8 Meter länger als das drittgrößte auf dem Observatorium Sid bei San Francisco.

Mittags um 10 Uhr erschien ich und wurde zuerst einmal zu den kleinen Rohren geführt, weil der Mond hinter den Bäumen zu verdimmdet drohte und ich gar so gern mal beruflich in den Mond guckend hätte. Er zeigte sich in halber Größe mit seinen Kratern und Ringgebirgen, den Seen und Flecken. Seine Anziehung bewirkt bekanntlich auf der Erde Ebbe und Flut. Man weiß es, aber es ist doch seltsam dies zu denken, während man durch ein Glas ihm mitten auf den Zeis sieht.

Mein erster Irrtum wurde berichtigt, als ich glaubte der Mond müsse mir in einem großen Fernrohr viel größer erscheinen. Das war nicht der Fall. Mit bloßem Auge sieht man ihn in fast gleicher Größe, nur wirkt er durch die Linse wesentlich deutlicher und heller. Fixsterne werden selbst in den größten Rohren nicht größer, weil die Entfernungen zu gewaltig sind. Der nächste Fixstern (außer unserer Sonne), Alpha im Centauren, ist 425 Lichtjahre entfernt, ein Lichtjahr aber bedeutet 9,5 Billionen Kilo-

meter. Wer kann sich räumlich eine Strecke von 40 Billionen Kilometern vorstellen? Oder etwa, daß andere Fixsterne 2 Millionen Lichtjahre von uns entfernt sind, also 19 Trillionen Kilometer weit. „In der Luft schweben“? Da kann man ruhig noch längere und „ärtere“ Fernrohre bauen, und die Sterne werden um keinen Deut größer erscheinen.

Da starrt man nun hinauf in den unendlichen Himmel und glaubt, wenn man ein Auge schließt und das andere gegen die Linse drückt, man käme der abstrakten Wissenschaft der Astronomie etwas näher und könnte auf diese Weise ein wenig aus den Geheimnissen des Weltalls ergründen. Das Gegenteil ist der Fall: Je länger man schaut, desto mehr gibt's zu sehen. Da sieht man nun den Jupiter, den größten der Planeten mit seinen 9 Monden, „nur“ 777 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt. Von den Monden sind 2 oder 3 sichtbar; wenn man Glück hat, kann man den vierten auch noch entdecken. Die anderen hat noch nie jemand gesehen; sie sind photographisch entdeckt und dann errechnet worden. So weit sind wir ja seit Kepler, daß wir Sterne, die man nicht sieht, aus dem Einfluß, den sie auf andere ausüben, errechnen kann; auf Größe, Gewicht, Schwere, Masse, Durchmesser, Umlaufzeit und mittlere Entfernung von der Sonne. Auf der anderen Seite des Himmels tritt uns der Saturn ins Rohr mit seinem Ring, der sehr deutlich zu sehen ist, wenn er auch kaum größer erscheint als ein ganz gewöhnlicher Verlobungsring. Das ist ein wahrhaft „igenartiges“ Bild, wenn man findet, daß dieser Planet mit den 10 Monden und dem gelblichen Ringnebel an der schwarzen Himmelswand zu sehen scheint.

Inzwischen waren oben die Wolken verschwunden, so daß man sich auch den Fixsternen zuwenden konnte. Das große Rohr wurde gebracht und auf den Sirius fixiert, das hellste aller Gestirne am Firmament, da „nur“ 8 Lichtjahre entfernt. Sein berühmter Begleiter ist auch erst errechnet worden, ehe man ihn zum ersten Male vor die Linse bekam. Erheblich schwächer wirkt der Sternhaufen im Herkules, der 36 000 Lichtjahre entfernt ist und auf den zu sich die Sonne bewegt. Als etwas Besonderes entpuppt sich die Augenprobe der Araber, der Nigar im Großen Bären, denn er ist nicht nur ein Doppeltstern, sondern hat auch noch ein „Reiterchen“, besteht also aus drei „Teilen“.

Nachdem ich mir noch ein paar Spiral-, Ring- und Gasnebel angesehen hatte, wollte ich natürlich auch einige Sternschnuppen und Kometen erleben. Ersteres gelang mir, allerdings nicht im Fernrohr, und jedesmal habe ich mir nach altem Brauch etwas gewünscht, nämlich, daß recht bald ein Komet auftauchen möge. Doch der Astronom beherrscht die Kometen können nicht von selber, sondern nur so, wie es die Astronomen ausgerechnet haben. Zum Beispiel erscheint der Halleysche Komet alle 76 Jahre, andere alle 400 oder 2000 Jahre, manche kommen gar nicht wieder.

Das Seltsamste aber an solch einer Nacht auf der Sternwarte ist jene wundervolle überirdische Ruhe, die einen überkommt. Erst wenn man in die vielstündliche Welt (die Sonne allein soll 3 Milliarden Jahre alt sein!) schaut, sieht man sich als Mensch so furchtbar klein und nichtig. Da sind Sterne, die längst erloschen sind und doch noch leuchten und viele tausend Jahre leuchten werden, weil ihr letztes Licht trotz seiner Geschwindigkeit von 20 Millionen Kilometern in der Minute immer noch nicht zu uns gedrungen ist. Da ist unsere Erde, deren Größe wir kennen, daneben die Sonne, in die man 1 300 000 Erdkugeln stecken kann, um sie zu füllen, und dann sind da weit entfernt andere Sonnen, wie der Soborad in einem fälschlichen Sternbild, die sind wieder hundertmal so groß wie unsere Sonne.

## Sonnenfinsternis

Am 31. August dieses Jahres tritt der Mond zwischen Sonne und Erde und wird unter Mitteleuropa während 90 bis 100 Sekunden vollständig verdeckt. Wir jedoch werden von dieser totalen Sonnenfinsternis nichts merken, wir werden schlafen, da sich dieser Vorgang auf der anderen Seite der Erdkugel abspielt, nämlich in Kanada und den Vereinigten Staaten nachmittags um 3.30 Uhr.

Volksgläubigen und Sonnenfinsternis sind seit uralten Zeiten eng miteinander verknüpft, und die Furcht vor der verdunkelten Sonne ist in vielen Gegenden heute noch nicht gemindert. Zunächst glaubte man, daß durch das Nachlassen der Sonnenkraft die bösen Geister freies Spiel bekommen. Man erwartete Unglück und Seuchen für Mensch und Vieh. So gebot bei der großen Sonnenfinsternis von 1654 der Rat zu Nürnberg, in Speise und Trank sich zu maßigen und des Wandels im Freien sich zu enthalten.

Eine andere Anordnung vom gleichen Jahre empfiehlt als Vorfrage gegen die Gefahren neben dem Schlafen von bestimmten Hüllen ein 12stündiges Fasten. Als in Frankreich für den 1. April 1764 eine Sonnenfinsternis angelegt wurde, mußten die Zeitungen das ängstliche Volk vor den angeblichen Gefahren beruhigen. Die Pfarrer wurden aufgefordert, den Gottesdienst früher als gewöhnlich beginnen zu lassen, weil etwa um 10 Uhr die Sonnenfinsternis die gefährlichste Dunkelheit verbreiten wird.

Im Jahr 1800 war man noch nicht frei von dieser Angst. So wurde die Münchener Bevölkerung vor der Sonnenfinsternis am 28. Juli 1851 von Entsetzen gepackt. Man glaubte allgemein an den Untergang der Welt, an das Durchbrechen der oberbayerischen Seen und das Herinbrechen einer Sintflut.

Heute sieht das alles nüchterner aus. Photoapparate und Messgeräte stehen für den Beobachter, aber kurzen Augenblicke bereit. Wartenang vorher wird alles gerichtet und eingestellt, und als Resultat erhalten wir statt des Weltuntergangs ein paar neue atmosphärische Erkenntnisse.

Die auffälligste und für jeden Menschen, der einmal Gelegenheit hatte, sie zu sehen, eindrucksvollste Erscheinung vor einer totalen Sonnenfinsternis ist die Korona. Beschauer steht der Mond im Augenblick der Totalität am Himmel. Seinen Rand umzingeln blutrote Flammen, die sogenannten Protuberanzen. Ihnen gilt die besondere Aufmerksamkeit, um aus ihrer Beschaffenheit und ihrem Spektrum einiges über die Sonnenoberfläche zu erfahren. Außerdem wird jedesmal die Lichtablenkung der in der Nähe der Sonne befindlichen Sterne nachgeprüft. Sehr viele Aufgaben haben die Astronomen in den wenigen Sekunden, die ihm zur Verfügung stehen. Hoffentlich klappt es diesmal am 31. August!





# Erlebte Robinsonaden

Ursprünglich war die Charles-Aniel nichts weiter als ein geographischer Begriff. Die Allgemeinheit wußte nichts von ihrer Existenz, wie sie auch von den vielen anderen Inseln der Meere nichts weiß, — noch ein irrischer Pöbel sich so hübsch ausdrückte — „noch nie eines Menschen Hand Fuß gefaßt“ hat. Durch den Berliner Arzt Dr. Friedrich Rittler und seine Begleiterin Dorothea Krause, die in dieser weltabgeschiedenen Einsamkeit nach streng wissenschaftlichen Methoden die Wirkungen der Völkstoft auf den menschlichen Organismus unter den primitivsten Bedingungen erproben, ist das vulkanische Eiland mit seinen Riesenfalten, zähen Stachel- und Meeresthieren, Galapagos-Robben und wilden Hirscheherden in den Besitz einer Robinson-Insel gekommen. Das stimmt natürlich nicht ganz. Dr. Rittler und seine Begleiterin sind weder lebenslustige Abenteurer noch an den Strand gepülste arme Schiffbrüder. Sie sind mit den Erzeugnissen der modernen Technik wohl ausgerüstet, haben Radio und Werkzeuge für den notwendigsten Lebensbedarf in ihrer Hütte und stehen mit der zivilisierten Welt in ständigem Kontakt und Briefwechsel. Alle diese Vorteile muß der echte Robinson entbehren. Hütten, auf künstliche Rettung angewiesen, muß er sich nach Herkommen in der Wildnis durchsetzen. Die erzentrischen Amerikaner, die unter der Leitung des Professors Ernest W. Shaw aus Arizona nach dem Vorbild Dr. Ritters Robinson-Kolonien im großen Maßstabe organisieren wollen und sich diesbezüglich bereits mit dem belgischen Gelehrten in Washington in Verbindung gesetzt haben, zwecks Anlage eines Robinson-Eilandes in Belgisch-Kongo werden bestimmt die Finger von diesem Vorhaben lassen, wenn es darauf ankommt, die Leben und Mühsale Alexander Selkirk, des echten Robinson, zu erdulden, dem Daniel Defoe in seinem berühmten Roman „Robinson Crusoe“ ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat.

Das Schiff in der Ferne verschwunden und erkannte mit bekommenem Herzen keine Einlamkeit. Doch er hatte keine Zeit, sich schwermütigen Trübsinn hinzugeben. Der Mann knurrte und behaft geheimerisch Beschäftigung. Alexander traktierte mit seiner Biene die wilden Ziegen nieder und bereitete sich aus dem warmen Fleisch das erste Mittagssmahl. Dann baute er sich zum Schutz gegen Wind und Wetter aus Reiffig und Baumfellen eine primitive Hütte, die er mit Ziegenfellen bedeckte. Doch er fand in seinem Heim keine Ruhe. Die Ratten kamen, zerragten kein Schußwerk, fragten ihm das Fleisch aus seiner Speisekammer und machten einen Höllenlärm. Er wurde die Plage los, indem er wilde Katzen anlockte, sie fütterte und an seine Hütte gewöhnte. Anzwischen war das Pulver ausgegangen. Jetzt galt es, die wilden Ziegen ohne Waffen zu erlegen. Doch die Tiere hatten die Gefährlichkeit des zweibeinigen Wesens längst erkannt. Sie mißtrauten seine Gestalt und hielten sich im Dickicht der Büsche verloren. Umständig und mit großer List mußte er unter dem Wände wie ein Tiger die Herden beschleichen, um dann wie von der Sehne geschmettelt die Tiere zu überfallen. Nach drei Jahren war sein Messer bis auf



das Heft abgenutzt. In mühevoller Arbeit schmiedete er sich aus einem am Strande gefundenen eisernen Keilen einen Gieß für dieses lebenswichtige Gerät. Die Jahre vergingen. Alexander Selkirk war nicht mehr Mensch sondern ein zottiges, mit Ziegenfellen bedecktes Wesen, das tagsüber auf einem hohen Felsen lag und nach Schiffen Ausschau hielt. Vier Jahre und vier Monate wartete der Schotte auf Rettung. Dann entdeckte ihn Landsleute, die ihn in die Heimat zurückbrachten.

wahrsten Sinne des Wortes. Wiß Dr. Felix Davidson von der Kaiser-Universität hat es erfahren. Alle Bequemlichkeit der verhörmten Kulturformen vergessend, allen unüberwindlichen Ekel vor Schlangen, Ungeziefer und Insekten zurückstellend, folgte sie ihrem standesamtlich beglaubigten Gatten, dem skandinavischen Naturforscher Gullstrom, in die Wildnis des Andronatgebirges, um dort nach Robinson-Art mit ihm die „Altemothen in Naturzustand“ zu erleben. Diese so romantisch begonnene Ehe endete nach kurzem Honigmond höchst mühsam vor dem Scheidungsgerichtshof in Pennsylvanien. „Man kann einer jungen, verhörmten, gebildeten Dame der Gesellschaft nicht zumuten, daß sie sich von Wurzeln, ungewaschenem Fleisch und wildem Honig nährt, daß sie sich auf Mühsal eines Bantfalten den taubend Gefahren der Wildnis aussetzt und sich mit einer Robe aus Palmblattweiden oder ungegerbten Fellen begnügt.“ So führte der Richter aus, erklärte Gullstrom für allein schuldig und schied das letzte Paar. Die Geliebte lehrt, daß auch die moderne Eva ebenso ungeeignet für das Paradies wie vor fünfzehn Jahren ihre Urmutter, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß diese Behauptung Allgemeinwissen hat. Es gibt auch Ausnahmen:

Friedrich Saoul, die Tochter eines Industriemillionärs aus Philadelphia, schmierte anno 1908 ihr Kind und verschwand. Niemand wußte, wohin. Alle Nachforschungen der Detektive blieben erfolglos. Es gab keinen Anhaltspunkt, der den Aufenthaltsort der jungen Dame verraten konnte. Es blieb nichts weiter übrig, als die Verhollene für tot zu erklären. Doch Verhieb war nicht tot. Auf einer kleinen Insel im polnischen Archipel führte sie absehbaren von aller Welt ein abenteuerliches Robinsonleben. 23 Jahre nach ihrem Verschwinden wurde sie von englischen Seeleuten, die von der Insel frisches Wasser an Bord holten, aufgefunden. Ihren Augen kaum traugend, entdeckte sie am Ufer eine mit Bäumen umgebene Felsenhöhle, in der ein gefesseltess Wesen lauerte, das man eher für einen Affen als für einen Menschen halten konnte. Es war Verhieb Saoul. In Lumpen gehüllt und in vollständig verweichlichtem Zustande lag sie da. Ihre Muttersprache hatte sie in der Einlamkeit verloren und den Umgang mit Menschen. Durch ein zerstücktes Monogramm in ihren Lumpen wurde ihre Herkunft entziffert. Nach Philadelphia zurückgebracht, siedete sie der Vater zuerst in ein Sanatorium, wo sie langsam wieder an die Welt acemteht wurde.

Stärke und eigene Energie des Körpers und des Geistes gehören dazu, um jahrelang in der Einlamkeit der Wildnis das Leben eines Urmenschen zu führen. Der deutsche Mechaniker F. Brang war sich der Leiden und Mühsale eines Robinsonlebens wohl bewußt; er wollte sich aber nicht abgeben, sondern wollte sich als Mensch untermerken reich zu werden. Er hatte davon gehört, daß der Seefahrer Benito und der Kapitän des englischen Vorkriegsschiffes „Mary Dier“ Schätze im Werte von über 180 Millionen Mark auf der Kokosinsel westlich von Sumatra vergraben haben. Die optimistische Hoffnung, die Schätze in kürzester Frist zu finden, erfüllte sich jedoch nicht. Die Wästelkisten verlorsten, und die mühsam angegebenen Stellen erwiesen sich als falsch. Doch der Schatzgräber ließ den Kopf nicht sinken. Er fing an zu graben. Er grub „again, tagaus. Lang wurde sein Bart und mühte der Kopf. 16 Jahre lang nährte er sich von Fischen, wilden Koninchen und Früchten. 16 Jahre grub er, er grub die ganze Kokosinsel um und fand doch nichts. Mit verkrümmtem Mühsal um ewigen Graben, frant und heruntergenommen kehrte er ärmer denn je zuvor in die Heimat zurück.

Man soll nicht freiwillig in die Verbannung gehen. Auch der Ehrste verdirbt, auf sich allein angewiesen, in der Einlamkeit. Es gibt viele Geschichten, die von dem Untergang mutiger Männer berichten, die irgendwo im Norden, Süden, Osten oder Westen auf einsame Inseln verschlagen wurden. Andre ging mit seinen Begleitern auf der Weihen Insel zugrunde, und ebenso fand Malngreen von der Nobil-Erpedition den Tod.

Im Jahre 1915 theuerte in der Behringstraße ein russisches Handelschiff, 30 Matrosen retten sich auf eine einsame Insel. 15 starben, 15 wurden durch Zufall im Jahre 1926 durch das russische Vermessungschiff „Wronskij“ gerettet. Sie waren nach Gefühls-Art mit Fellen bedeckt. Dem Kapitän erzählten sie, nachdem wir unsere Munition verschossen hatten, verarbeiteten wir unsere Gewehre in Speere und gingen damit auf die Varenjungen. Es waren harte Kämpfe, die wir mit den Bestien zu bestehen hatten. Jeder hat die Tagenhiebe zu spüren bekommen. ... Aus den Knochen der erlegten Tiere fertigten wir Angelhaken und trieben damit Fischfang.

Erlebte Robinsonaden! Es sind abenteuerliche Geschichten, die gut zu lesen sind. Und dabei soll es bleiben. Sie beginnen mit dem Kampf um Nahrung, mit den Mühsalen und Schicksalen der Einsamkeit und enden mit der Rettung gemühter Menschen, die für den modernen Kampf ums Dasein in der zivilisierten Welt kaum noch taugen. Das Leben uns der Russe Warapow, der Franzose Marzife Belletier und der Kalifornier Archibald Smith, die wilden Leiden der erlebten Robinsonaden bis zur Reize ausstolzen.

Walter Schumann

## Willen Sie schon?

... daß man unter einer modernen Schule bei Nazareth die Reste einer christlichen Kirche gefunden hat, die Konstantin der Große hatte errichten lassen?

... daß auf einer Nebenbahnstrecke in Hessen-Nassau ein Spinnentaxi verkehrt, der eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde hat?

... daß man jetzt die Weltraumfahrt für unmöglich hält, weil die durchdringende Gewalt der kosmischen Strahlen jenseits der Atmosphäre alles Leben töten würde?

## Diebstahl in der I. Klasse

Die letzten Jahre waren gegangen. Herr und Frau Kramers sitzen ein wenig müde zu beiden Seiten des Kamins. „Alles in allem, es ist sehr nett gewesen!“ „Wie fandest du die Toilette der alten Boisson?“ „Ein wenig zu gewagt!“ „Und das Barfüß! Ach glaube, es war „natürlich“ noir!“ „Was meinst du Gerda, wenn wir schlafen gingen? — Heute die Anstrengung und morgen die Reize —“ „Herr Kramers hat auf.“ „Du hast recht, Georg! — Und du willst mich auch wirklich allein fahren lassen?“ „Aber Kind, du weißt doch, morgen die Generalversammlung in der Bank, übermorgen Sitzung im Kartell. Du siehst also —“

Järtlich küßte Herr Kramers seiner Frau die Hand und überreichte ihr aus einer übermütigen Laune heraus einen Hundertmarkfchein. „Für besondere Kleinigkeiten“, sagte er galant hinzu, dann trennten sie sich. Gerda stand noch ein Weizeln leuchtend am Fenster. Im Garten rauschte die Nacht.

Der „Blaue Express“ fuhr donnernd in die Halle. Frau Kramers suchte mit dem Träger nach dem bestellten Koffer. Seit sie auf dem Bahnhof war, hatte sie der Kauf der Ferne, des Unbekannten ergriffen. Ihre Freude stieg noch beträchtlich, als sie im Coupé mit Frau Barlog zusammentraf. Schon lange hatte sie gewünscht, die nähere Bekanntschaft dieser Dame zu machen. Marzife Barlog war nicht nur reich sondern bereits diermal geschieden, und man erzählte ihr von ihr die interessantesten Geschichten.

„Sie fahren auch nach Cannes, meine Liebe? — Das ist ja herrlich.“ Und bald waren beide in der angeregtesten Unterhaltung. Man sprach von der Mode, dem großen Rennen, von Douglas Fairbanks und von Wimbledon. Auf einer größeren Station hielt der Zug. Gerda wollte sich erheben und hat Marzife, auf ihre Koffer und Kofferchen zu achten. Ein leiser Wind brachte schon jetzt den Duft der Cote d'Azur.

Und weiter rollte der Zug. Gerda legte etwas Rouge auf und erschrak plötzlich, als sie ihr Einri in die Handtasche zurücklegte: der Hundert der guten Geur war verschwunden. Welch peinliche Situation! Keiner außer Marzife und ihr hatte das Abteil betreten. Es war ganz unmöglich — Marzife Barlog? Und doch konnte es nicht anders sein!

Bei dem sprichwörtlichen Reichtum der vielfach Geschiedenen gab es schließlich keine andere Entschädigung — als Kleptomantie.

Gerda war verzweifelt. Die Unterhaltung stockte, um dann ganz einzuschlafen.

Und als dann Frau Kramers einen Augenblick allein war, kämpfte sie noch immer mit sich, ob sie die Tasche der anderen öffnen sollte. Ein hebeur Blick nach dem Gange, fliebernd klopfte das Herz — ein Schlag wider aus und schließlich endete die Fahrt harmonisch, wie sie begonnen hatte. „Ich wohne in der Villa Santa Monica“, sagte Frau Barlog, als sie sich um Bahnhof trennten. — und ich hoffe, Sie recht oft bei mir zu sehen!“ Doch sonderbarerweise wurde nichts daraus. Schon am nächsten Morgen trafen sie sich zwar auf der Promenade des Anglais, doch die wunde sich mit eifriger Miene ab und verstand im Café de Paris. Frau Kramers flurte ihr erst betreten nach, dann ging sie mit einem Nacheinander weiter. Schließlich war man ja nicht an die Riviera gefahren, um sich über eine aberne Nacht zu ärgern.

Der Hundertmarkfchein war bald verbraucht. Im Kasino und im Sporting-Club hatten die Reden der Croupiers ihn zerrißen.

Beflügelt und entzündet kehrte Gerda nach Hause zurück. Scheinlich drohte ihr Georg mit dem Finger: „Sollte ich dir wieder einmal einen Hundertler theuten, dann lasse ich aber nicht wieder auf dem Schreibtisch zu Hause liegen, man könnte sonst auf den Gedanken kommen.“ — hier unterbrach sich Herr Kramers und blickte erschaudert auf seine Frau, die mit einem verzerrten Lächeln in einen Sessel sank.

Seit dieser Zeit sprach Frau Gerda nur mit Widerwillen von ihrer Rivierreise.





# Heringszeit Bücklingszeit



Wirtschaftslage, wo jeder mit dem Pfennig rechnen muß und sich freut, wenn er heimische Produkte billig einkaufen kann, wodurch er doch gleichzeitig die eigene Wirtschaft wieder stärkt. Frische Heringe und neue Pellkartoffeln, wer schätzt diese Delikatessen nicht? Ausgedehnte wissenschaftliche Untersuchungen von verschiedenen maßgebenden Stellen haben ergeben, daß der Hering und die aus frischen Herings hergestellten Produkte wie Büdinge, Bismarckheringe, Kalmops, Geleheringe und Bratheringe das im Fett enthaltene Vitamin A, ferner Jod und phosphorhaltige Verbindungen in beachtenswerten Mengen aufweisen. Die Nährbestand-



teile im Hering sind leicht verdaulich und sehr wertvoll ist der hohe Gehalt an Stoffen, die als Ersatz für verbrauchte Nervenzubstanz dienen können.

Mit den verschiedenen Heringsgerichten kann auch die Einseitigkeit der täglichen Kost unterbrochen werden. In der heutigen Zeit, wo es darauf ankommt, mit geringen Mitteln nahrhafte und wohlgeschmeckte Mahlzeiten zu bereiten, ist uns der reiche Meeresschatz doppelt willkommen. Man laßt uns die Neigung nach, daß wir uns gern nach ausländischen Vorbildern richten. Was die Seefischerei anbelangt, wäre es bestimmt kein Fehler, wenn wir uns an den englischen Brauch hielten. Seefische in verschiedenen Zubereitungen fast zu jeder Hauptmahlzeit, zum Frühstück und zum Abendbrot zu genießen.

Die deutschen Fischer haben zur Zeit alle Hände voll zu tun, um den reichen Heringsfang zu bewältigen. Das Jahr 1932 hat bisher gute Heringsfangergebnisse zu verzeichnen. Die Heringschwärme hielt sich zur gewöhnlichen Zeit ein. Die Monate August, September und Oktober sind die Hochzeiten der Heringe. Durch den frischen Hering erhalten wir bekanntlich auch den Büding (den geräuchernden Hering) und die verschiedenen anderen Heringsprodukte. Die auf den Markt kommenden deutschen frischen Heringe und Büdinge sind, wie selten vorher in diesem Jahre ausgezeichnet in der Qualität. Sie sind auch preiswert. Die guten Fänge an deutschen Herings und die hieraus hergestellten Qualitätsbüdinge kommen wie ein Geschenk in unserer schweren



bereitungen fast zu jeder Hauptmahlzeit, zum Frühstück und zum Abendbrot zu genießen.

Seine Rechnung.  
Richter: „Wie hoch schätzen Sie die Ihnen gestohlenen Stiefel?“  
Schadenträger: „Neu haben sie mich 16 Mark gestohlen, dann habe ich sie zweimal bezogen lassen, macht 12 Mark, zusammen also 28 Mark.“

## Der verschämte Frau



Tante: „Warum lachst du denn, Fritz? Du hast doch liebem von Vater tüchtige Prügel bekommen!“  
Fritz: „Weil der Dadel inzwischen das ganze Abendbrot getroffen hat.“

## Vor der Reichstagswahl.

Reichstagskandidat: „Kann ich also auf Ihre Stimme rechnen?“  
Wähler: „Ne, ich werde den anderen wählen.“  
Reichstagskandidat: „Aber den kennen Sie ja gar nicht!“  
Wähler: „Aber Sie kennen ich!“



## Eine mitleidige Seele.

Nachwächter (der beim Huberbauer ein Feuer aufgeben sieht): „Ich werd' mit dem Mannieren noch a bißl warten, der arme Kerl hat's nötig!“

## Ausgeschloffen, Herr Schupo.

Schupo: „Na, warten Sie nur, sieben Tage sind Ihnen wegen dieser Sache sicher.“  
Broschler (der den Schupo angeht): „Sieben Tage! Ach, da hab' ich Sie aber, Herr Schupo“, und dann frumpfend, indem er seine Wadenbarts aus der Tasche zog, „ausgeschloffen, ich muß am Montag spätestens zurücktreten.“

## Treffende Antwort.

Frau: „Ihr Männer seid nicht die Bohne wert!“  
Mann: „Daraus auch der miserable Kerl, den ich seit einiger Zeit erhalte.“



## Beim Hundekauf.

Käufer: „Der Hund gefällt mir, und ich würde ihn gern nehmen. Sagen Sie mir nur noch, ist's ein Rattenfänger oder ein Affenfänger.“  
Verkäufer: „Ratten fängt er, ob er aber auch Affen pincht, weiß ich nicht.“

## Ein halber Tag

In einem Oktober-Vormittag ging der Maschinenmeister Schloffer R. wie immer in das Elektrizitätswerk bei L. Seit 34 Jahren war er dort beschäftigt und hatte durch Fleiß und Zuverlässigkeit allmählich den Posten eines Betriebsleiters erlangt.  
Auch für die Zukunft hatte er vorgesorgt, denn erst vor kurzem hatte er eine Lebensversicherung beantragt, damit seine Familie nicht mittellos dastünde, wenn er einmal sterben sollte. Gerade zu diesem Tage war der Versicherungswörter der Allianz angekommen, der den ersten Beitrag erheben sollte.  
Ob R. an dem ermöglichten Vormittag nun etwas vornehmen mochte oder nicht — jedenfalls lagte er seiner Frau noch, sie solle nicht überlassen, den Beitrag zu zahlen. Dies ist dann auch geschehen, und zwar zwischen 9 und 10 Uhr. Damit war die Lebensversicherung in Kraft.  
Am Nachmittag hatte ein Ingenieur des Werkes fest, daß die Hochspannung zurückging. Dies veranlaßte ihn sofort, nach dem Betrieb zu gehen. Bei seinem Eintritt ins Werk war der Dieselmotor bereits abgestellt und der Lichtstrom abgeblendet. Im Schaltraum lag der Maschinenist tot auf dem Boden. Neben ihm fand eine Leiter, darauf lag eine Montagegange. Er selbst hatte eine tiefe Brandwunde am rechten Ellenbogen.  
Es war nicht schwer, sich ein Bild von dem Vorgeschehen zu machen: R. war auf die Leiter gestiegen, um irgend etwas nachzusehen und hatte trotz seiner Vorsicht eine ungeschickte Bewegung mit dem Arm gemacht, die ihn mit der Hochspannungseisleitung in Berührung brachte. Der elektrische Schlag hatte offenbar eine Herzlähmung herbeigeführt, so daß R. von der Leiter kam und starb.  
R. war bei der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsgesellschaft AG. mit 2000 Mark versichert. Seine Versicherung war, was gerade für Maschinenisten, Techniker und Ingenieure besonders wichtig ist, mit Einschluß der Unfall-Zusicherung abgeschlossen, d. h. es war vereinbart worden, daß bei Tod durch Unfall die doppelte Summe zu zahlen sei.  
Der Todesfall wurde gemeldet, und die Witwe des Verstorbenen erhielt 4000 Mark ausgezahlt.  
Einen halben Tag war die Versicherung des R. in Kraft. Was wäre geschehen, wenn er keine Versicherung mit einem einzigen Tag aufgehoben hätte?

# Raten und Lachen

Buchstaben-Quadrat.

a	d	e	e
e	e	e	e
g	h	i	k
l	l	l	o
r	r	r	u

Aus den 25 Buchstaben in vorstehendem Quadrat sind fünf Wörter zu je fünf Buchstaben mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Gemüßepflanze. 2. verhaltener Jörn. 3. gepoeltes Brett. 4. weiblicher Personenname. 5. bewaffnete Macht. Ist dies richtig ausgeführt, ergeben die Diagonalen von links unten nach rechts oben und links oben nach rechts unten je einen weiblichen Personennamen.

### Gegenfähr.

Am Stelle eines jeden der nachstehenden Wörter ist ein im Gegensatz zu ihm liegendes Wort zu setzen. Deren Anfangsbuchstaben ergeben alsdann, werden sie zu einem Wort vereinigt, einen Wunsch für unsere Vater: — 1. Würzel. 2. Ruhe. 3. Recht. 4. Urahn. 5. Talon. 6. Rinde. 7. Breite. 8. Festland. 9. Debet. 10. Eintracht. 11. Flut. 12. Schimmel. 13. Verlust. 14. Kavallerie. 15. Nutzen. 16. Schande.

### Geographisches Silben-Rästel.

Aus den 41 Silben da ed do ee el er fedt fi fu gau gee ger han heh hon i ir is je land le li na neh nis oer pa pool que qui rie iaal jatz khrif ting te tich tor tu ve — sind 18 Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Nebenfluß der Weiser. 2. Stadt in England. 3. Stadt in den Vereinigten Staaten. 4. Europäisches Reich. 5. Stadt in Hannover. 6. Stadt in Dänemark. 7. Stadt im Rheinland. 8. Stadt in Böhmen. 9. Stadt in Chile. 10. Stadt in der Provinz Sachsen. 11. Stadt in Berlin. 12. Stadt in Thüringen. 13. Französische Station. 14. Nebenfluß der Weichsel. 15. Nebenfluß des Ob. 16. Italienische Insel. 17. Bad in Hessen. 18. Stadt in der Provinz Sachsen. — Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beide Male von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Aristoteles.

### Schieberästel.

Man schreibe die Wörter Martin, Zureli, Adonis, Reptil, Perfiten untereinander und verschiebe sie so lange seitlich, bis zwei Buchstabenreihen — die erste von oben nach unten, die zweite von unten nach oben gelesen — ein sommerliches Vergnügen ergeben.

### Zusammenleg-Aufgabe.

Da hat die Affe Affel Au Ball Eins Fuchs Ger Da hat Rult Land Tube Ur Wachs. — Je zwei der vorstehenden 16 Wörter müssen, richtig aneinandergesetzt, stets ein Hauptwort, doch von ganz anderer Bedeutung ergeben. Wie lauten diese?

### Homonym.

Ein gutes Stiefel ward zu gepieft Und Beifall allerleits erzielt: D' kam es häufig vor. Im Kaffeeküchlein ward erzählt, Was andre hier und da gefieft: Da klang es auch am Ohr.

### Zahlenrästel.

1 2 3 4 5 6 7 8 Ort in Oberbayern  
2 4 7 8 2 6  
3 4 6 2 6 4  
4 6 7 8 4 6  
5 2 4 6 1  
6 1 3 2 4 3  
7 2 5 3 5 3  
8 3 5 3  
Italienische Insel  
Männlicher Personenname  
Stadt in der Prov. Sachsen  
Belgar  
Insekt  
Große Röhre  
Göttin.

### Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rästel: Von links nach rechts: 1. Karlsruhe. 9. Uria. 10. Ofen. 11. Sieg. 12. Berg. 13. Ofen. 14. Erde. 15. Alba. 19. Efel. 22. Teer. 23. Rudi. 24. Teig. 25. Iden. 26. Erlösung. — Von oben nach unten: 1. Kalemotte. 2. Upris. 3. Ries. 4. Page. 5. Robe. 6. Ufer. 7. Herd. 8. Engering. 16. Leer. 17. Beil. 18. Argo. 19. Gris. 20. Rubu. 21. Eben.

Schieber-Rästel: Hirse, Dregel, Ring, Samt, Soest, Knopf, Geld, Sped, Peter. — Erntefest.

Magisches Flügel-Rästel: 1. Ulie. 2. Nham. 3. Agnes. 4. Meise.

Silben-Rästel: 1. Regir. 2. Chiff. 3. Ravenna. 4. Gymnasium. 5. Eggmühl. 6. Reue. 7. Jagrab. 8. Entlaste. 9. Holwein. — Merger geht am Leben.

Schachaufgabe: 1. Sh6-f7... Kf6-f5 oder N u. B). 2. Tc1-c6... Kf6-f4. 3. Tc3-f6 matt. A: 1... Kf6-e6. 2. Kf3-e4... K beliebig. 3. L oder T gibt matt. B: 1... Kf6-g6. 2. Kf3-g4... beliebig. 3. L oder T gibt matt.

Silben-Rästel: Defregger, Island, Euripides, Zwiebel, Schwewe, Jritsch, Limmmer, Wasserhohe, Schenmon. — Die Zeit wird's lehren.

Gegenfähr-Rästel: 1. Geleise. 2. Jakob. 3. Landwirt. 4. Vogelbauer. 5. Weinfeinle. 6. Mittag. 7. Warte. 8. Diktirt.

Wortspiel: 1. Kajan-Jolan. 2. Aller-Eier. 3. Zeißig-Keißig. 4. Rota-Jota. 5. Rieve-Eieve. 6. Bidel-Nidel. — Ferien.

Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hoch konzentriert ist und nie hart wird. **100 x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA = 50 x**

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 34

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Holländisches Fischerkind

(Roberts-Mauritius)

# „Das Geheimnis“

Roman von Ilse Dore Tannen

Verwunderlich schüttete der junge Frühling wieder seinen ganzen Reichtum an Blüten über das gesegnete Oberetsch. Die Fliederbüsche standen da wie große Sträucher, fast sah man keine Blätter, so üppig blühten die roten und lila Dolden, große, süß duftende Glycinensträucher lagen auf dem verwitterten Gestein mit unzähligen, überlangen Blütentrauben bis tief hinunter zu den Weingärten, die sich unterhalb der alten Burg hinzogen. Noch weiter unterhalb der Weingärten, in der Ebene stand Blütenbaum neben Blütenbaum, weiß und rosa, so weit man auch blicken mochte — und alles war Tiefentalerischer Besitz.

Imma trat an den Rand der Mauer und blickte in die Weite. Ihr ährenblondes Haar wehte im Winde, in tiefen Zügen atmete sie die Luft ein. Die Luft war erfüllt vom Geruch des jungen Grüns und durchsonnten Erdbodens, von Glycinen, Flieder und Mandelblüten, und war doch auch wieder herb und frisch, als käme ein Hauch von Eis und Schnee vom Rosengarten und Schlern herunter.

Denn bis tief herunter lag noch Schnee auf allen Hängen und Schroffen der Berge drüben, deren Umrisse sich heute scharf vom dunkelblauen Himmel abzeichneten. Die Luft war kühl, aber die Sonne hatte schon eine ganz wunderbare durchwärmende Kraft, deren Wohltat die Fremden drunten in Bozen und Meran genossen. Imma Tiefentaler stieg den kleinen Weg hinter der Burg weiter hinan.

Sie stand auf der Kuppe des Berges und blickte hinunter auf die väterliche „Burg“, die breit und mächtig mit Jahrhunderte altem efeuumschertem Gemäuer und deutlich erkennbarem neuen Anbau und Ausbesserungen zu ihren Füßen lag; und ein Schatten ging über ihr Gesicht.

Sie dachte daran, daß ihre Heimat, die sie über alles liebte, viel von ihrem Frieden und ihrer Schönheit in den letzten Jahren verloren hatte. Da war nicht nur das Leid, das jeder Südtiroler, jede deutschstämmige Frau, tief im Herzen trug über die welsche Herrschaft, da war dieses Fremde, oft Feindliche, das in die Familie gekommen war, seit ihre Schwestern sich ihre Männer gewählt, selbst Kinder hatten und mit dem Namen Tiefentaler auch viel von ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl abgelegt hatten.

Die Schwäger waren ihr keine Brüder geworden, trotz aller äußeren Herzlichkeit; sie spürte oft Kälte, wenn nicht Schlimmeres, das sich nicht allein gegen sie, sondern vor allen Dingen gegen Rudi, den einzigen Bruder richtete, der ihr von ihren drei Geschwistern am nächsten stand. — —

Die Wohn- und Schlafräume der Familie befanden sich im Anbau der Burg Greifed, der äußerlich ganz im alten Stil gehalten, aber innen ganz neuzeitlich und bequem eingerichtet war. Kleinere Zimmer im unteren Geschoß der Burg waren zu Büroräumen geworden für die Verwaltungsbeamten des

reichen Tiefentalerischen Besitzes, der sich nicht nur auf Weinberge und Obstplantagen erstreckte, sondern auch auf Landwirtschaft und Almen und auf Häuser in Bozen und Meran. Otto Tiefentaler war einer der reichsten Männer des Eschlandes. —

In dem gemütlichen Zimmer neben dem Wohnzimmer, das eigentlich „Mutters Stube“ hieß, da Frau Tiefentalers wenig benutzter Schreibtisch darin stand, saßen sich die beiden Schwiegeröhne des Hauses in dem großen Erker gegenüber.

Sepp Peratoner, der Mann der Rikki Tiefentaler, der ältesten Tochter, der den Vertrieb der schwiegerväterlichen Weine leitete, räusperte sich:

„Ist schon ein Kreuz mit dem Rudi! Immer daselbe Theater! Nir verträgt er, fällt aus der Roll und dann hinterher hat er das heulende Gend!“

„Auf die Dauer — hm — auf die Dauer — muß das die festeste Gesundheit untergraben.“ Luis Streiter, der Mann der Pia, streifte ohne den Schwager anzusehen die Asche von der Zigarette in die große gehämmerte Bronzeschale.

Er war Arzt unten in Meran und, da er ein auffallend gut aussehender Mann von besten Manieren war, besonders bei den weiblichen Kurgästen beliebt, bei den Einheimischen hatte er wenig Paris und führte daher, sobald die Saison abflaute, ein ziemlich bequemes Leben.

„Rann das nicht auch geradezu dem Verstand schaden?“ fragte Peratoner.

Dr. Streiter zuckte die Achseln.

„Richtige Trunksucht — natürlich! So weit ist es ja nun Gott Lob noch nicht mit ihm. Aber den Geburtstag hat er dem Schwiegervater mal wieder gründlich verdorben, das vergißt er ihm sobald nicht.“ Es konnte zweifelhaft sein, ob er das bedauerte oder sich darüber freute.

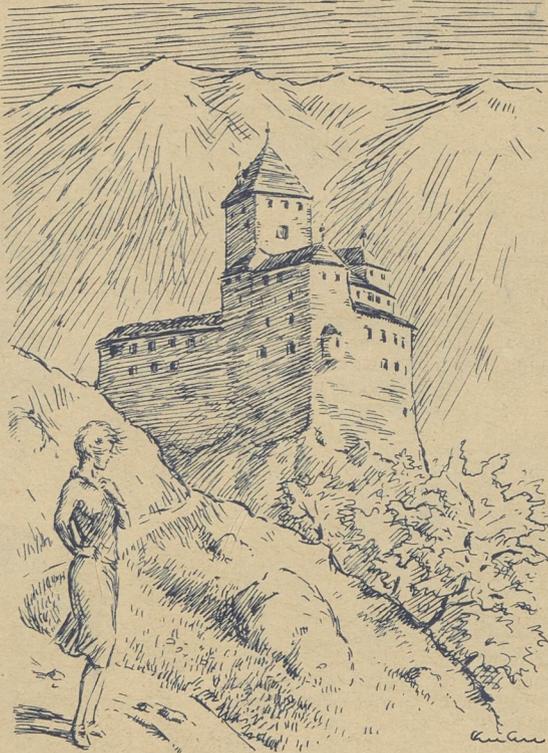
Rikki Peratoner und Pia Streiter traten zusammen ein, zwei große, schlanke, hübsche Frauen mit auffallend schönem hellblonden Haar und feingeschnittenen, etwas leeren Gesichtern mit den zarten Farben der Hellblonden. Pia schon etwas verblüht und wie verblaßt, Rikki noch sehr jugendlich und in strahlender Frische.

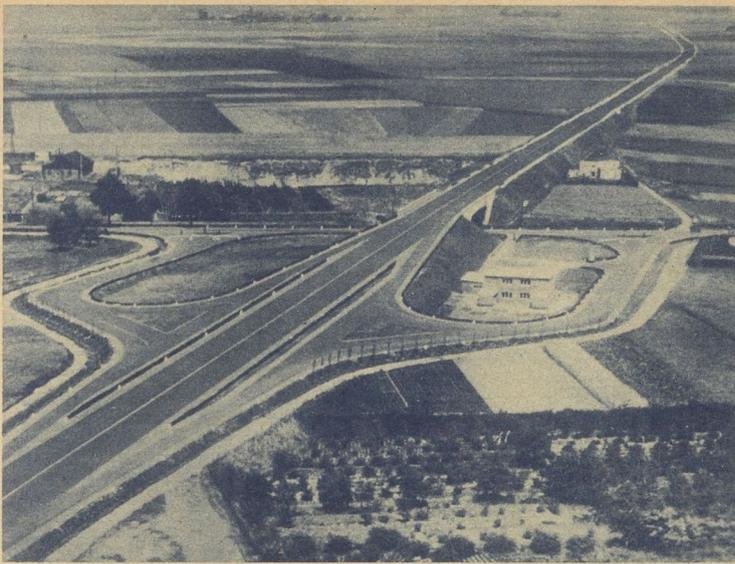
Sie hatten die letzten Worte gehört. „Ja, Vater ist wütend auf Rudi und will ihn nicht sehen. Rudi ist mit dem Auto nach Bozen hinunter“ berichtete Rikki und Pia meinte:

„Er tut mir leid. Es ist schlimm, daß er so wenig verträgt!“ „Aber ich bitte dich, Rind, schließlich muß er doch selbst wissen, wo die Grenze ist“, sagte ihr Mann.

„Und wenn er an dieser Grenze ist und ihm dann fortwährend eingegossen und zugetrunken wird?“ Immas Stimme klang scharf. Sie war den Schwestern auf dem Fuß gefolgt. Ihr Schwager Peratoner sah sie groß an: „Nun, ein anderer kann das doch wirklich nicht beurteilen, zumal wenn er sich selbst in angeregter Stimmung befindet.“

„Merkwürdig — ich als Frau weiß ganz genau, wenn es





Deutschlands erste Nur-Autostraße eröffnet.

Zwischen Bön und Bonn wurde eine 20 Kilometer lange Fernstraße eröffnet, die nur von Automobilen benutzt werden darf. Die ganze Straße, die in drei Jahren mit einem Kostenaufwand von 8,6 Millionen Mark erbaut wurde, hat nur an einer Stelle beiderseits Zufahrtsstraßen, die unser Bild zeigt. (Schert)

Beit ist, Rudi nicht mehr zum Trinken zu animieren.“

„Ja du, Imma, du nippst kaum am Wein, bleibst kühl und klar wie immer und außerdem kennst du wohl auch den Rudi besser als wie alle“, meinte Peratoner.

„Abrigens h a b' ich ihm gesagt, er solle mit Trinken aufhören, es bekäme ihm nicht“, sagte Luis Streiter.

„Und das gerade war für ihn das Signal, es nun erst recht zu tun — wie ein kleines Kind!“ stimmte sein Schwager zu.

„Nun ja, Luis, du hast das so schulmeisterlich und belehrend gesagt, das hat den Rudi halt gereizt! Mich reizt es auch, wenn du so zu mir daherredst“ warf Pia ein. Ihr Mann gab ihr einen ärgerlichen Blick.

„Das ist eben kindisch“, sagte er scharf. „Rudi als erwachsener Mensch und als Mann muß wissen, daß man es gut mit ihm meint.“

Imma räusperte sich. Sie hatte eine spöttische Bemerkung auf den Lippen, aber da die Eltern mit den drei Enkelkindern, den beiden Buben der Peratoners und der zarten kleinen Leni Streiter gerade eintraten, verstummte sie.

Otto Tiefentaler war ein Hüne von Gestalt, mit langem blondem, kaum angegrautem Vollbart und großen blauen Augen. Seine Frau war nicht sehr viel kleiner als er, aber überschlank, mit feinem, blassem, nervösem und hochmütigem Gesicht.

Man setzte sich schweigend zu Tisch und mit Rücksicht auf die Kinder und die zwei bedienenden Mädchen ging das Gespräch nur über gleichgültige oder geschäftliche Dinge hin und her. Nachdem die Kinder gesegnete Mahlzeit gewünscht und sich entfernt hatten und die Zigarren der Herren brannten, sagte Tiefentaler, sich in seinen Lehnstuhl an der Spitze der Tafel zurücklehrend, mit schwerer Stimme:

„Diese Blamag', die uns der Rudi gestern angetan hat, die vergeß ich ihm sobald nicht! Und das erpreß an meinem Geburtstag und grad noch vor der Keini Oberhammer und dem Keinlechner —“ er lachte bitter. „Ein Weinbergsbesitzer und Weinhändler, der nicht Maß halten kann, geht eh' vor die Hunde!“

„Vater“ — es klang fast wie ein Aufschrei aus Immas Munde, „Vater, du weißt doch, wir alle wissen, daß der Rudi im Grunde der Mäßigste von allen ist — wochenlang rührt er keinen Tropfen an oder er mischt sich den Wein mit Wasser. Es ist doch grad nur bei einer solchen Gelegenheit, wenn alles in Stimmung ist und trinkt, und man ihm egal einschenkt und ihn auffordert“ —

Tiefentaler reckte sich hoch auf. „Ja meinst vielleicht, wir anderen alle wir sollten Wasser trinken, damit sich das Bürschel nicht übernimmt? Gleich ist's, ob einer viel trinkt oder wenig und kummert niemand, aber er soll nicht mehr trinken als er vertragen kann, ohne aus der Rolle zu fallen! Da könnt' man

ja auch gleich das Autofahren verbieten, weil's leichtsinnige und ungeübte Menschen gibt, die Unglücke verursachen! Nein, dafür gibt's keine Entschuldigung bei einem ausgewachsenen Menschen! Grad hab ich ihm die Zügel locker gelassen und dann kommt wieder so was! Keine Red' mehr davon, daß er zur Weinausstellung nach Verona fährt, der Peratoner fährt! Kannst's dem Rudi sagen!“

Imma wurde blaß. Also diese Schande sollte dem Bruder wieder angetan werden! Er, der einzige Sohn und Stammeserbe, durfte die berühmte Firma nicht vertreten, er wurde wieder beiseite geschoben und der Schwager, der sich sowieso schon immer als Chef aufspielte, und vordrängte, wurde ihm vorgezogen! Kein Wunder, daß man im Elsaßland schon munkelte, mit dem jungen Tiefentaler müßte es nicht ganz in Ordnung sein. Aber sie schwieg. Sie wußte, da war nichts zu machen, am allerwenigsten jetzt vor den anderen. Wenn sie mit dem Vater, dessen Liebling sie war, allein war, war es ihr schon öfters gelungen, ihn zu Gunsten des Bruders zu beeinflussen.

Ein einfaches „über den Durst trinken“, einen kleinen Schwips hätte Tiefentaler, der selbst ungeheuer viel seiner herrlichen Weine zu sich nehmen konnte, ohne daß man ihm das Geringste anmerkte, gar nicht beachtet und erwähnt, aber das was sein Sohn gestern gehabt, war ein ganz übler Rausch mit bösen Schimpfreden, tätlichem Angriff gegen seinen Schwager Peratoner und schließlich so eine Art Wutanfall, bei dem es den beiden Schwägern und dem Verwalter mit Mühe gelungen war, ihn zu bändigen. Die ganze Geburtstagsfeier war durch den sehr häßlichen Auftritt gestört.

Und wenn wohl auch niemand auf die Reden eines Trunke-



Der deutsche Pilot Pof

einer der aussehendsten Teilnehmer am heutigen Europarundflug, erlitt in der Nähe von München einen Absturz. Er konnte sich durch Fallschirmsprung retten, während sein Begleiter tödlich verunglückte. (Atlantic)

nen etwas gab — es war doch recht peinlich, was da an Mißtrauen, ja an Haß gegen seine Schwäger dabei zu Tage gekommen war. Und dann zuletzt sein Gegröhle:

„Durchaus unter den Pantoffel wollts' mich bringen! Aber, ich den! gar nicht dran! Ich den! ja garnicht dran!“

Und das vor der Reini Oberhammer und ihren hochmütigen Eltern! Vor der Reini, von der nur Imma wußte, daß sie dem Rudi wirklich gut war, und die die Eltern so brennend gerne als Schwiegertochter gehabthätten.

Ja, es war eine ganz üble Sache und lange würde man ihre Nachwehen spüren. Und der arme Rudi! Wie würde ihm wohl jetzt zumute sein, wenn er an den gestrigen Abend dachte! Ihn zu stützen, ihn nicht ganz in Verzweiflung und Verbitte- rung versinken zu lassen, war Immas stetes Bemühen. —

Nach Tisch, als die Anderen sich in ihre Zimmer zurückgezogen hatten, ging sie zur Station herunter und fuhr nach Bozen, wo die Tiefentaler ein schönes altes Stadthaus hatten, das sie im Winter einige Wochen bewohnten und das sonst nur als Absteigquartier diente.

## 2.

Als Imma über den Marktplatz von Bozen ging, kam ihr eine hellgekleidete, schlankte Mädchengestalt entgegen, in der sie sofort ihre Schulfreundin Reini erkannte, während diese Imma in Greifek glaubend, vollständig von ihrem Anblick überrascht wurde.

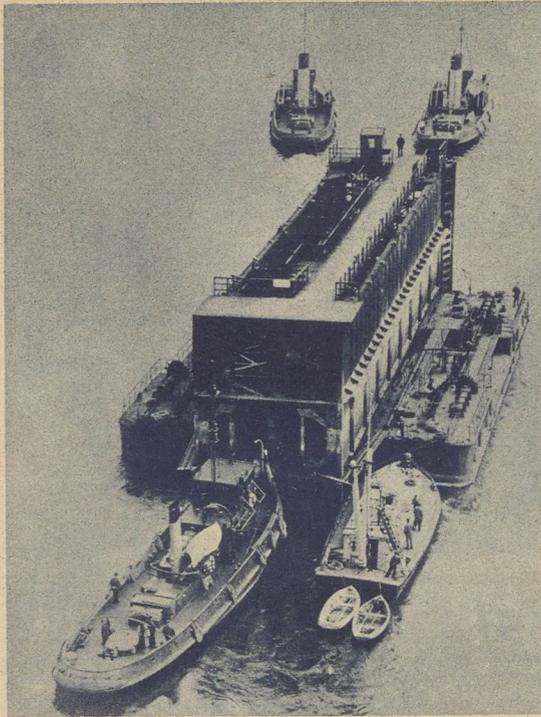
Eine dunkle Röte ergoß sich über das feine Mädchengesicht, am liebsten wäre Reini noch in die kleine Gasse beim Stadtkaffee abgehogen, jedoch das ging nun nicht mehr, aber unge- übt in jeder Verstellung wie sie es war, mußte man es ihr anmerken, wie unerwünscht ihr diese Begegnung war.

Imma hingegen tat als ahne sie nichts. Erfreut schob sie ihren Arm in den der Freundin.

„Wie lieb, daß ich gerade dich hier zuerst treff! Ich bin eben erst angekommen und will zum Rudi, ihn ein wenig zu trösten!“

„Wird er arg nötig haben! Ich mein', du solltest ihm lieber den Kopf waschen“, sagte Reini Oberhammer ärgerlich, „so wüßt wie er sich gestern benommen hat, so arg war es noch gar niemals — schämen hätt man sich mögen zum in die Erd sinken!“

„Kannst mir glauben, das tut er jetzt mehr als genug — ich



Schwieriger Transport durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Eines der drei großen Brunsbütteler Schlenkenseere im Gewicht von ca. 2500 Tonnen im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Es wurde zur Überholung nach Holtentau gebracht. Um das Rippen des großen Lores zu vermeiden, wurden Stützpontons besetztigt. (C. Scherl)

— ja und solche Szenen wie gestern Abend, das ist dann das Ende!“

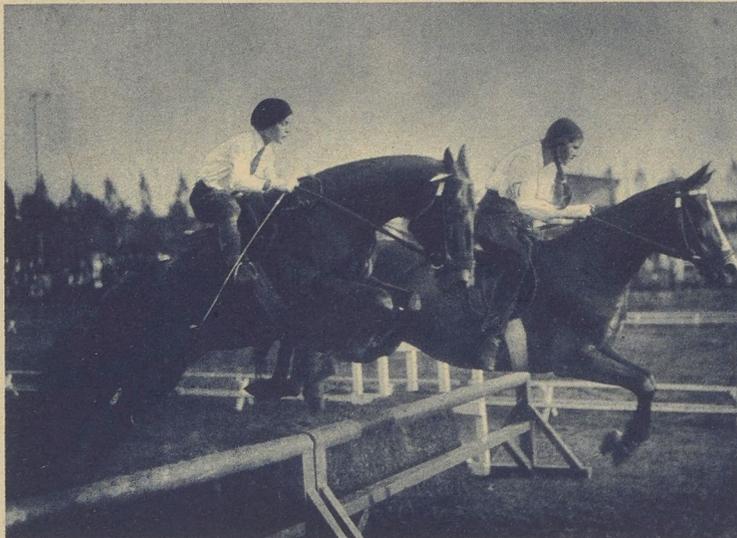
„Ein Mann, der sich von so einem dummen Gered beein- flussen läßt, das ist eben kein richtiger Mann! Dem kann man nicht vertrauen und an den kann man nicht glauben“ beharrte Reini.

„Man müßte ihn schon sehr lieb haben“, sagte Imma leise. „Als Schwester kann man das wohl, aber als Frau, da muß

er sich schon danach benehmen, daß man ihn lieben kann und sich nicht zum Spott und Abscheu machen. Du weißt ja lang nicht alles, Imma. In St. Magdalena droben hat er sich neulich auch verfüh- ren lassen zum Spie- len, bloß durch's Ge- rede und Geputtsche vom Streiter und betrunken ist er auch wieder gewesen und hat natürlich verlor- en und dann randa- liert. Hier spricht sich doch alles rum und man erfährt das Kleinste — ich sollt's wohl auch extra er- fahren.“

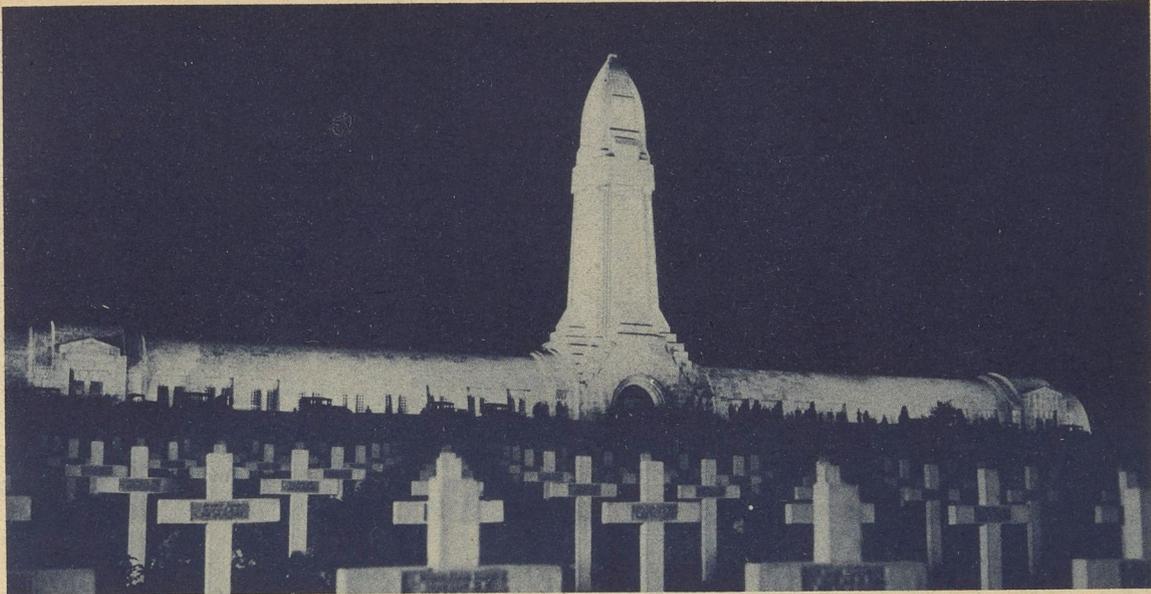
„Natürlich, dafür wird der Luis Strei- ter und der Perato- ner schon gefortz ha- ben“, sagte Imma voll Grimm.

Fortsetzung folgt

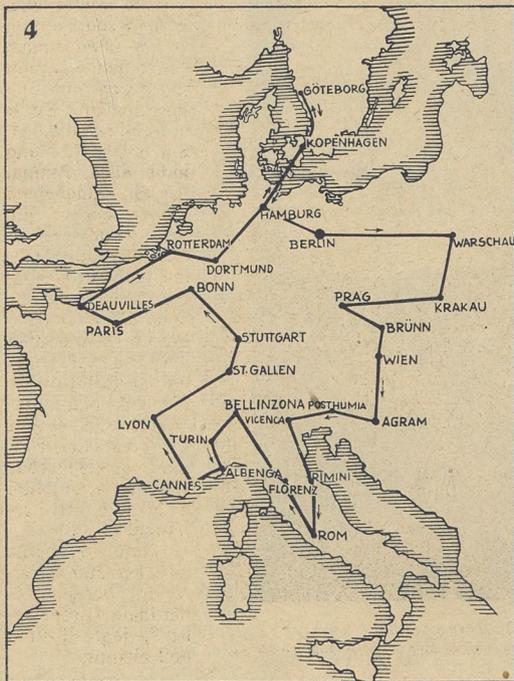


Großes Fest der deutschen Reiterjugend.

In Berlin traf sich die Reiterjugend aus allen Gauen Deutschlands. Unser Bild zeigt ein Momentbild aus dem Truppenpringen. (Pressphoto)



- 1 Das Weinhaus von Verdun, ein riesiges Gefallenendenkmal, bestehend aus einem 46 Meter hohen Turm und zwei langgestreckten Galen, die in einem Friedhof mit 25 000 Gräbern stehen, wurde vor wenigen Tagen feierlich eingeweiht. (Kestfene)
- 2 Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Lastwagen auf einem schienengleichen, ungeschützten Bahnübergang der Strecke Roth-Gröding bei Nürnberg. Die beiden Fahrer des Lastzuges konnten abspringen, wurden jedoch verletzt. (Moertel)
- 3 Sturm auf das Veteranenlager bei Washington. Polizei und Militär gingen mit Gasmasken nach einem Erämenegasangriff vor und zündeten das Lager an, in dem sich die Veteranen häuslich niedergelassen hatten, um die Erfüllung ihrer Forderung abzuwarten. (D.V.Z.)
- 4 Die Strecke des Europafluges, der jetzt nahezu beendet ist. Die über 7000 Kilometer lange Strecke führte in einer Woche durch den größten Teil von Europa. Sechs Staaten, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und Polen nahmen daran teil. Start und Ziel ist in Berlin.



# Der Weg ohne Gnade

Von Anne Marie Koeppen

Es war immer so: Wenn der alte Jost Grimme den schwarzen Staatsrock, den mit den blanten Knöpfen anzog, und mit dem schmalgefalteten Hut und dem eichenen Krüdstock in den Händen unter seine Haustür trat, dann ging ein Munkeln und Murmeln durch die Dorfgasse und die Leute hinter den Fenstern steckten die Köpfe zusammen und flüsterten: „He mocht wedder sienem Weg!“ Niemand schien sich darüber zu freuen, und die Blicke, die dem alten Bauern unterwegs begegneten, glitten schau und furchtsam an ihm vorüber. Es gab auch viele Leute, die einen großen Bogen machten, oder überhaupt in ihren Häusern blieben, nur um dem alten Jost Grimme nicht zu begegnen. Und dabei sah der Bauer weder böse noch unheimlich aus, und der flüchtige Beschauer konnte nichts an ihm entdecken, was das eigentümliche Benehmen seiner Mitbewohner hätte erklären können. Er hielt sich aufrecht und ging immer gradeaus. Seine Kleider waren stets von jener behäbigen, wohlhabenden Sauberkeit, durch die sich das ganze Grimmesche Hauswesen auszeichnete, und gar sein scharfgezeichnetes, kluges Altmännergesicht konnte niemand ansehen, ohne Wohlgefallen daran zu finden. Die Augen unter den buschigen, eisgrauen Brauen, freilich, die bekam wohl nur selten jemand zu sehen, und es gab im ganzen Dorfe keinen Menschen, der hätte sagen können, welche Farbe Jost Grimmes Augen wohl haben mochten. Wer hätte es auch gewagt, in diese Augen zu blicken? Ein Schauer überkam die Leute, wenn sie nur daran dachten. Jost Grimmes Augen!

Der alte Bauer ging seinen Weg ohne rechts oder links um sich zu sehen. Er schien sich um das scheue Gebaren der Dorfleute wenig zu kümmern. Die Ruhe selbst war er und jeder seiner sicheren Schritte schien zu sagen: Seht, so gehe ich, und so muß es sein. So und nicht anders.

Immer wenn Jost Grimme „seinen Weg machte“, betrat er zuerst die Dorfkirche. Niemand hätte gewagt ihm dorthin zu folgen. Niemand wußte, was er wohl dort treiben mochte, denn zum Gottesdienst kam der alte Bauer nie in die Kirche. Aber wer würde ihn wohl danach fragen? Nicht mal der Herr Pfarrer tat es, denn Jost Grimme hatte eine wunderliche Art, solche unliebsamen Frager abzufertigen.

Heute war mal wieder so ein Tag. Ein trüber, sehr kalter Mittwintertag, an dem Jost Grimme seinen verhängnisvollen, schwarzen Rock angelegt und seinen Weg in die Kirche begonnen hatte. Der Wind piffte über die

Dorfstraße und jagte den Schnee an den Hohlwegen zu hohen Schanzen auf. In den Distelstauden, die zwischen Bäume und Gräben sich in all ihrer griesgrauen Häßlichkeit aus dem Schnee emporreckten, wisperten ein paar bunte Stieglitz und oben, aus den Wipfeln der samenbehängenen Eichen, antworteten ihnen die feuerroten Dompfaffen mit traurigen Flötenstimmchen.

Der alte Grimme stieg mit seltsam schweren Schritten die ausgetretenen Granitstufen zur Kirche empor, und hatte heftig mit dem Sturm zu kämpfen, der ihm die eisenbeschlagene Türe aus den Händen reißen wollte.

Als er dann endlich drinnen war und die Stille des Gotteshauses ihn umfing, seufzte er tief auf und wischte sich den Schweiß von der hohen Stirn.

Und dann trat er zum Altar. Er beugte die Kniee und faltete die hageren Hände über der Brust. Sein Atem ging schwer, wie in einem harten Kampfe, und seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Laut zu hören gewesen wäre.

Herrgott, betete der Alte, Herrgott, nun bin ich alle die harten Wege gegangen, die du mich geschickt hast, und hab' nicht gemurt und getrost, indem ich wußte, daß es gegen deinen Willen kein Warum gibt. Aber heute: das erspar mir! Nur

dieses eine einzige Mal erspar mir den Weg. Wenn ich es schon wissen muß, so ist es hart genug für mich alten Mann. Aber daß ich nun auch noch den Weg machen soll, zu meinem einzigen Kinde. Herrgott, kannst du mir das nicht schenken?

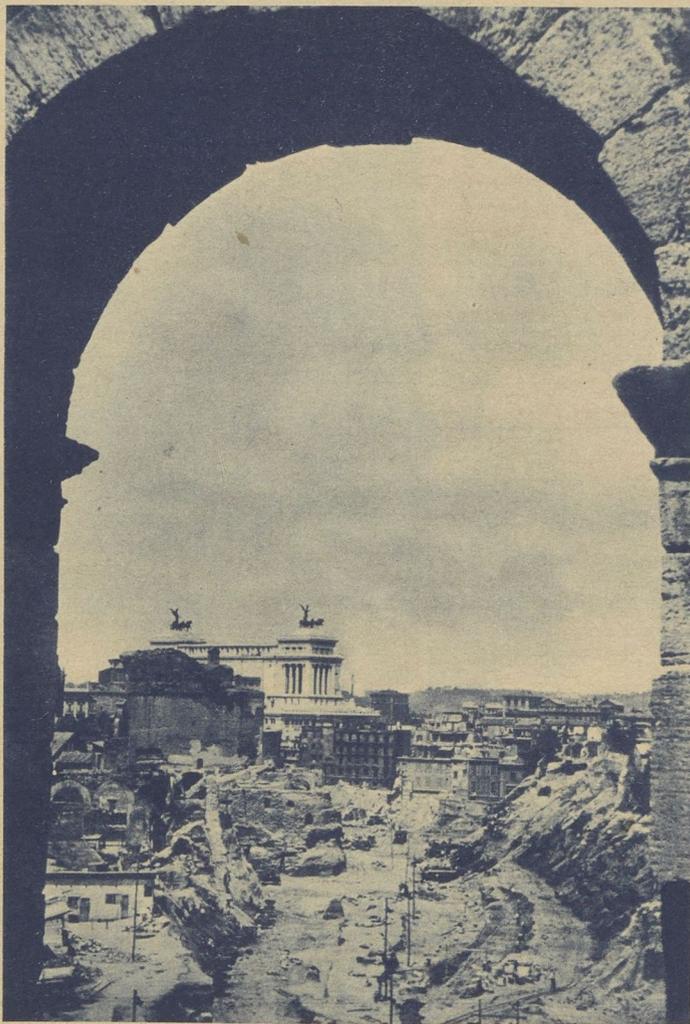
Der Bauer hob die großen, stahlgrauen Augen empor. Es war ein Licht darin, das niemand ertragen hätte, der es hätte sehen müssen.

O diese Augen, die Gott geschlagen hatte, damit, daß sie die Zukunft sehen mußten!

Die sich nach der Dunkelheit sehnten und nach der ewigen Ruhe.

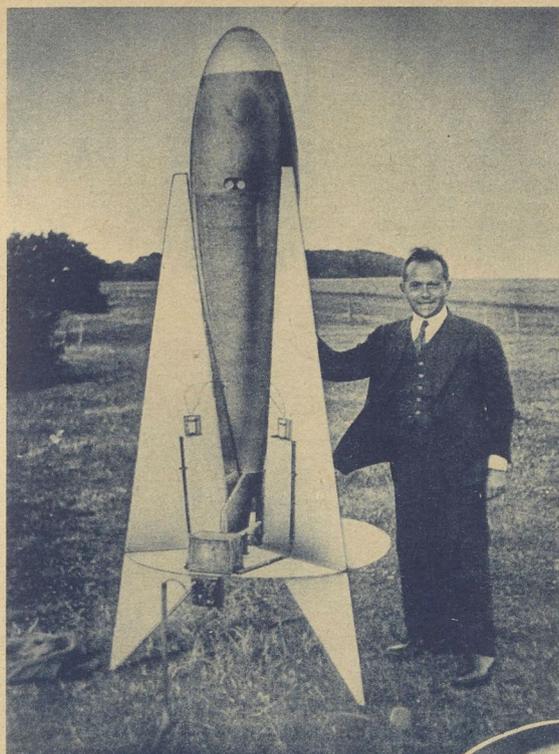
Des Alten Gebet verhallte. Und nun kniete er da, die Augen zum Kreuze gehoben, als erwarte er eine Antwort. Da fielen die Strahlen der Abendsonne durch die Kirchenfenster und griffen mit langen Fingern nach den Goldbuchstaben, die über dem Altarbild schimmerten: „Gottes Wille hat kein Warum“. Und als Jost Grimme das funkelnde Leuchten sah, erhob er sich von den Knien und verließ mit langsamen Schritten das Gotteshaus.

Weit draußen, wo des Waldes Arme schon tastend über die Landschaft griffen, lag der Glienekenhof. Uralte Eichen beschatteten die Gebäude, die von einer mächtigen Dornhecke



Das Gesicht des neuen Rom.

Mussolini läßt gegenwärtig auf dem römischen Kapitol einige einschneidende Änderungen ausführen. Vor dem Denkmal Vittore Emanuele wird eine Prachtstraße angelegt, deren Bau unser Bild zeigt. (Atlantic)



Immer noch Raketenpläne.

Der Berliner Ingenieur Johannes Winkler mit seiner Weltraumrakete, die zum Abschluß bereit ist. (Keystone)

umfriedet waren. Ein Wachhund bellte vor dem Hoftor. Drinnen saßen sie alle beim Vesper. Duftendes Brot lag auf dem Tisch, und in der irdenen Schale dampfte die Grütze. Der Glienenbauer saß auf seinem Platz und sah seiner Frau zu, die den Kindern und dem Gesinde das Brot vor schnitt und dabei die munteren Augen von einem zum anderen gehen ließ.

„Hanne“, sagte er, „so eine Frau wie du bist, die kann man wohl weit und breit suchen gehen. Was sollte aus uns allen werden, wenn du uns nicht jeden Tag das Brot schneiden würdest.“

Er lachte als er das sagte, und als seine Augen den Augen seiner Frau begegneten, da wurde die Hanne rot wie ein ganz blutjunges Spinnstubennädel.

„Du“, verwies sie ihren Mann, „du hast nichts wie Dummheiten im Kopf.“

Aber ihre Augen lachten als sie das sagte, und die Kinder lachten auch und niemand hörte dabei, wie boshaft und nachdrücklich der Wind vor den Fenstern heulte.

Der Glienenbauer tauchte den Löffel in die Grütze und begann zu essen.

„Ich weiß nicht“, sagte er, „ich bin heute so lustig wie lange nicht. Es ist beinahe, als wenn ich etwas getrunken hätte.“

Da mußte Hanne Glieneke wieder lachen. „Du und trinken?“ rief sie vergnügt. Hast noch dein Lebtage nichts von dem Zeug über die Lippen gebracht.“

Da legte der Bauer den Arm um seine Frau und gab ihr vor den Kindern und vor allen Leuten einen Kuß. Und das hatte er noch nie bisher getan.

Im selben Augenblick polterte es vor der Tür und der Hofhund draußen winselte und riß wie toll an der Kette. Der Großknecht stand auf und schob den Riegel zurück. Da stand der alte Jost Grimme im Türrahmen. Groß, ruhig, unerbittlich. Die blanken Knöpfe auf seinem Rock funkelten kalt und böse in das trauliche Dämmerlicht der Bauernstube hinein.

Hanne Glieneke aber sprang auf und drückte ihr Jüngstes an die Brust. „Jesus“, schrie sie auf, „der Vater macht den Weg zu uns!“

Der Glienenbauer hatte sich zuerst gefaßt.

„Willkommen, Vater“, sagte er ruhig. „Wollen Sie nicht näher treten? Es ist kalt heute.“ Jost Grimme legte den Hut beiseite und klopfte den Schnee vom Rock. Die Leute waren aufgestanden und drückten sich mit scheuem Gruß an dem Alten vorbei durch die Tür. Als sie alle fort waren, trat Jost Grimme über die Schwelle. „Kinder“, sagte er leise, „meine lieben Kinder!“

Dann setzte er sich auf die Ofenbank und faltete die Hände über der silbernen Krücke seines Stodes. Die Augen hielt er gesenkt.

„Vater“, begann der Glienenbauer, „Vater, ich mein, es ist wohl bloß so ein Zufall, daß Sie heute in — in diesem Rock zu uns kommen. Es braucht ja nicht immer gleich das Schlimmste zu sein.“

Er setzte sich zu dem Alten auf die Bank. An der anderen Seite saß schon die Hanne. Sie streichelte mit ihren jungen, hartgearbeiteten Händen das schwarze Tuch des unheilvollen Rockes, halb zärtlich, halb in Todesangst. Sie zitterte an ganzen Leibe.

Jost Grimme aber saß ganz still. Es war, als hörte man die Schläge seines Herzens hämmern. Und nach einer Weile stand er auf und legte seiner Tochter die Hand auf die Schulter. Sie blickte zu ihm auf, und als er in ihre kindlich vertrauenden Augen sah, wandte er sich ab. „Hanneken“, murmelte er, „mein Hanneken.“

Und dann ging er wieder, wie er gekommen war.

Der Glienenbauer stand in der Tür und blickte ihm nach, wie er so groß und still über den Schnee dahinschritt und des Sturmes nicht achtete, der an seinem schwarzen Mantel zerrte. „Vater“, murmelte er, „aus welchen Artiefen hast du wohl die unheilvolle Bürde mitgebracht in dieses Leben? Wer hat dich geschickt auf diesen Weg ohne Gnade, der wohl schwerer zu gehen ist, als alle anderen Wege auf Erden?“ Der Sturm heulte auf und riß an den lederbraunen Eichenblättern. Er fuhr über die Dächer und



Ministerialrat Scholz, der politische Rundfunkkommissar über den gesamten deutschen Rundfunk. (Keystone)



Italiens bisheriger Außenminister Grandi wurde zum italienischen Gesandten in England ernannt. Unser Bild zeigt ihn bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in London mit dem englischen Außenminister Simon. (Scherl)



rüttelte an den Pferdeköpfen der Siebelverzierung. Winseind duckte sich der Hund in seiner Hütte.

Da trat der junge Bauer ins Haus zurück und schob den schweren, eichenen Riegel vor die Türe.

„Hanne“, tief er in die Dunkelheit der Diele hinein, „Hanne, wo bist du?“

Das Weib stand am Herd und legte frische Reiser auf die Flamme. Sie wandte ihrem Manne das junge, hübsche Gesicht zu, das die Glut des Feuers mit rosigem Schimmer übergoß und versuchte zu lächeln.

„Wir wollen uns nicht fürchten, Hinnerk“, sagte sie leise, „es ist ja mein Vater.“

Und ehe der Bauer noch etwas entgegnen konnte, sank sie lautlos vorneüber in seine Arme.

Als sie zu Grabe getragen wurde, war fast das ganze Dorf dem Sarge gefolgt. Alle aber bekreuzigten sich, als sie den alten Grimme sahen, der dem Trauerzuge vorschritt. Er trug seinen schwarzen Rock und hielt die Hände über der Brust gefaltet. Und seine Schritte waren schwer, als hätte er eine große Last zu tragen.

Es war seine eigne Tochter, murmelten die Leute, und er hat ihr den Weg gemacht, gerade so gut wie einer Fremden.

Als die Träger den

Sarg an das offene Grab gestellt hatten, und der Herr Pfarrer den Segen darüber sprach, da trat der alte Jost Grimme vor und hob eine Handvoll Erde auf wie wenn es etwas ganz Kostbares wäre. Und dann schlug er die gewaltigen Augen auf, so daß sie wie zwei Lichter über die Menge hingingen und die Leute zum erstenmal das große Leuchten darin zu sehen bekamen. Und alle erschrafen, und dachten er würde nun etwas von seinem Wege sprechen, und von dem, was er hat sehen dürfen vor allen anderen Menschen. Aber der alte Bauer sagte nichts. Still, wie er sein Leben lang gewesen war, zerbröckelte er die Erde über dem Sarge seiner Tochter Hanne Elienten und niemand wagte ihn dabei zuzuhören. Denn wenn sie es auch alle nicht wußten und nicht mit Worten hätten sagen können, so spürten sie doch alle etwas von dem dunklen Kreuz, das der alte Bauer auf seinem Weg ohne Gnade Zeit seines Lebens mit sich hatte herumtragen müssen.

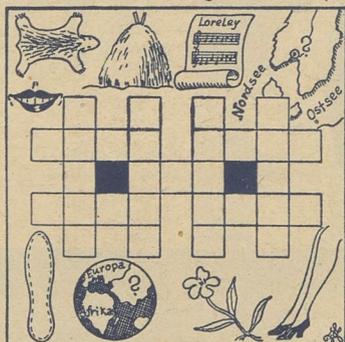
Von der Kirche her klang die Glocke. Da sank der alte Jost Grimme still zusammen und fiel vorneüber in das offene Grab, das er selbst für seine Tochter geschaufelt hatte.

Die Leute aber erzählen sich heute noch davon, wie zur selben die Seele des alten Bauern hinweggetragen worden sein die Ewigkeit.



Der weiße Hirsch  
(P.-J., Wien).

### Illustriertes Kreuzwort-Rätsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem untern Teil des Bildes zu suchen.

#### Versteck-Rätsel.

1. Der kleine Hans war der fleißigste in der Klasse.
2. Es rodelte die ganze Schar den Berg hinunter.
3. Auch auf dem Lande hoff' ich Teilnehmer zu finden.
4. Dabei ahnte er nicht, was er zu tun hatte.
5. Er begrüßte im Vestibül Owen, den bekannnten englischen Naturforscher.
6. Es wurden aus Misdroon orkanartige Stürme gemeldet.

In jedem der vorstehenden Sätze ist ein berühmter Name aus den Freiheitskriegen versteckt enthalten. Wie lauten diese?

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Gute Seele.

Boomhammel schließt eine Lebensversicherung über 100 000 Mark ab. Am nächsten Tage schafft ihn der Hausarzt mit akuter Blinddarmentzündung direkt vom Bitro in die Klinik.

Frau Boomhammel erscheint.

„Adolar“, schluchzt sie unter Tränen, „das mit der Lebensversicherung war furchtbar gut von dir, aber — aber so hätte es nun doch nicht geeilt.“



Der Grönlandsforscher zu Hause:

„Weißt du, Liebbling, bei euch hier schmeckt die Seife doch ganz anders — —!“

### Bilder-Rätsel



#### Rätsel

Ich bin gar selten, d'rum von Wert,  
Und bin auch selten, umgekehrt.

#### Auflösung der Geographischen Problems:

Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Dover. 2. Pallau. — 3. Jaster. 4. Somme. 5. Schwerin. 6. Höchst. 7. Korfu. „Der Wille ist des Menschen höchste Kraft.“

#### Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Sokrates, 2. Cicero, 3. Haerlem, 4. Dekonom, 5. Karlose, 6. Weiler, 7. Equador, 8. Termitte, 9. Tatarei, 10. Epos. 11. Retorte. „Schön Wetter. — Sommerreise.“

#### Auflösung der zweifelhigen Scharade: Urlaub.

Verantwortlicher Schriftleiter: W. Pfeiffer  
Verlag: Haas & Grabherr in Augsburg  
Offsetrotationsdruck: Haas & Grabherr in Augsburg.

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Kembomms Sonntagblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M. in den Nachbarorten 1,30 M. durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. die halbpaltene Kleinzeile 40 Pfg. Anzeigengebühren 50 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtiges Wiederabgeben unbedingt gesichert oder durch Fernsprecher aufgegeben. Anzeigen wird keinmal Garantie übernommen. / Beilagengebühren: 10.— Mk. Das Zuzahlen, zuzüglich Postgebühren; Schluß der Anzeigenannahme doermitags 10 Uhr. größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 98

Sonnabend, den 20. August 1932

34. Jahrg.

## Waldbrandgefahr.

Zum Schutze der Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtige Sandhaben oder Fallenlassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist.

Kemberg, den 19. August 1932.

124) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## „Deutschland hinter Hindenburg“

Bedenkliche Erklärungen des Reichsanstalters.

London, 18. August.

Die englische Presse veröffentlicht Ausführungen, die der Reichsanstalter von Rapen gegenüber einem Vertreter des offiziellen Reutersbüros gemacht hat.

Auf die Frage des Journalisten nach dem Stand seines Kabinetts antwortete der Kanzler, die jetzige Regierung werde noch lange Zeit im Amt sein. Keineswegs werde das Kabinetts dem Reichstag aus dem Wege gehen. Im Falle eines zur Annahme gelangenden Mißtrauensantrages würde die Regierung nach Maßgabe der neuen Situation handeln unter Beachtung der Verfassung.

Zu dem nationalsozialistischen Dementi, daß Hitler in seiner Unterredung mit dem Reichsanstalter nicht die volle Staatsgewalt verlangt habe, sagte von Rapen auf Befragen, der Führer der NSDAP habe erklärt, er könne seinen Anteil an der Regierungsgewalt annehmen, sondern müsse sie in ihrer Gesamtheit verlangen. Er könne nur für eine Regierung kämpfen, die sich ganz und gar mit seiner Bewegung identifiziere.

Auf die Frage, ob Deutschland aus dem Völkerverband austreten würde, wenn keine Ansprüche auf Gleichberechtigung hinsichtlich der Abrüstung seine Berücksichtigung fänden, antwortete der Kanzler dahingehend, daß die Frage der Gleichberechtigung auf dem Abrüstungsgebiet für Deutschland eine wichtige Lebensfrage sei, da Deutschland nicht länger binden werde, als Macht zweiter Klasse behandelt zu werden. Falls Deutschland die Gleichheit auf dem Gebiet der Sicherheit länger länger verweigert werden sollte, werde die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen in dem Sinne ergreifen, wie er bereits von General von Schleicher umrissen worden sei. „Deutschland hat weder den Wunsch noch die Absicht, aber es will, daß die anderen Nationen ihr Bestreben, abzurücken, auch halten.“

Der Kanzler hob ferner hervor, daß Deutschland keine Befreiungen, eines von dem früheren deutschen Kollaborateur abgelehnt zurückzuerhalten, noch nicht aufgeben habe, und unterrichtete dabei, daß auch hier wieder der Fall einer nicht zu rechtfertigenden Diskriminierung zumungunsten Deutschlands vorliege, für den früher oder später Abhilfe geschaffen werden müsse.

Zum Schluß wird noch einmal betont, daß von Rapen durchaus zuverlässig hinsichtlich der Zukunft seines Kabinetts sei. Von der NSDAP seien nach Meinung des Kanzlers keinerlei Hoffnungen zu hegen. Dieser Grundsatze sei er auch heute noch festhalten. Die Regierung werde nicht zaudern, jede Revolte gegen ihre Autorität auf der Stelle mit Waffengewalt zu unterdrücken. Im Augenblick stehe das deutsche Volk geschlossen dem hinter seinem Staatsoberhaupt, dem Reichspräsidenten von Hindenburg.

## Keine militärischen Absichten der NSDAP

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Express“ gibt Berichte wieder, die, wie er ausdrücklich bemerkt, nicht von nationalsozialistischer, aber angeblich von maßgebender Quelle stammen, wonach die nationalsozialistische Parteileitung einen Befehl an sämtliche körperlich gesunden Nationalsozialisten erlassen habe, sich innerhalb der nächsten acht Tage den Sturmtruppen anzuschließen. Bei Nichtbefolgung werde mit der Ausweisung aus der Partei gedroht. Als Entschuldigung werde lediglich das Zeugnis eines dem Reichspräsidenten der SA angehörenden Arztes angenommen. Der Berichterstatter meint, daß die Nationalsozialisten bei Durchführung des Befehls bis zum 28. August über eine Armee von mehr als einer Million verfügen würden.

Hierzu wird von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt, daß die Meldung in dieser Form nicht zutrifft. Die nationalsozialistische Bewegung verfolge schon immer den Grundsatze, daß die gefundenen, kräftigen Parteimitglieder auch in die SA oder SA-Reserve gehen, nur zu dem Zweck, um rein organisatorisch einen engeren Zusammenhalt unter den Parteimitgliedern zu schaffen. Dieser Grundsatze ist jetzt erneut in Erinnerung gerufen worden. Mit dem Scheitern der Verhandlungen über die Regierungsümbildung oder mit irgendwelchen militärischen Absichten hat das nichts zu tun.

## Deutschlands Gleichberechtigung

Eine der größten Sorgen Englands.

London, 19. August.

Anknüpfend an die Unterredung des Reichsanstalters mit einem Vertreter der englischen Presse über die Ziele des deutschen Kabinetts meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, daß zur Zeit der deutsche Anspruch

auf Gleichberechtigung und die mandatorische Frage den englischen Regierungskreisen die meisten Sorgen bereiten. Der Bericht des Mandatorien-Ausschusses des Völkerbundes werde einige Schlusfolgerungen bringen, die von Japan scharf abgelehnt würden und auch die Beziehungen Englands zu Japan, Amerika und den Völkerverband berühren. Dieses Problem finde die ernste Aufmerksamkeit des Außenministers und MacDonnals. In Frage komme die Unterzeichnung des Versailles-Vertrages, des Völkerbundesstatuts, des Brines der Alliierten an die deutsche Abordnung in Versailles und eines Briefes im Anhang zur Locarno-Verträge.

Bedenkliche Erweise ließen diese Dokumente verschiedenartige, teils sich widersprechende Auslegungen zu. Andererseits fühle man, daß eine Grobmaß auf die Dauer nicht in einem Zustand der Minderwertigkeit gehalten werden dürfe.

Daraus ergäben sich praktisch die Möglichkeiten, daß man entweder schrittweise durch ein Abkommen zwischen Deutschland und anderen Mächten die bestehenden Ungleichheiten beseitige oder aber daß man Zugeständnisse an Deutschland ablehne, dabei aber das Risiko eines einseitigen und nicht geregelten Wiederaufbauprozesses auf sich nehme.

## Deutschland fordert Sicherheit

Eindrucksvolle Kundgebung des Aufführungsausschusses für nationale Sicherheit.

Berlin, 19. August.

Der Aufführungsausschuss für nationale Sicherheit veranstaltete einen Preisempfang, um erneut die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Rüstungsgleichheit zu betonen. General a. D. von Horn, der Präsident des Reichsriegerbundes „Anführer“, betonte, das deutsche Volk werde sich nicht mit Forderungen abgeben lassen, sondern es werde die Unterdrückung verweigern, wenn uns nicht gleiche Rechte gewährt werden. Das deutsche Volk werde das Vaterland in Not und Gefahr ausreichend schützen können.

Generalmajor a. D. von Frankenberg und Prochlich wandte sich mit Schärfe gegen die Vertragsgeschließung der Abrüstungskonferenz. Scheiterte die Abrüstung, dann habe Deutschland das Recht, seine Verteidigungsmittel zu vergrößern.

Der belästigende Vizepräsident des Arbeitsausschusses deutscher Verbände, Dr. Draeger, bezeichnete die gegenwärtige Scheidung zwischen schwer bewaffneten und ungewaffneten Völkern als rechtswidrig. Die neuen diplomatischen Verhandlungen hätten nur dann einen Sinn, wenn sie vollkommene Gleichberechtigung für Deutschland erreicht werde. Das deutsche Volk würde sich aufgeben, wenn es sich mit dem Zustand der Ungleichheit und der einseitigen Entwaffnung abfinden wollte. Am vermeintlichen Recht auf Rüstungsgleichheit durchzusetzen, würde die moralische Rehabilitierung des deutschen Volkes durch Beseitigung der längst widerlegten Kriegsschuldfrage hingehen.

## Preussischer Landtag einberufen

Neunte Sitzung am 25. August



Es wurde aber anerkannt, daß unter den gegebenen Verhältnissen die öffentlichen Stellen einschließlich der Reichsbahn und der Reichspost die Aufgabe haben, diejenigen Arbeiten mit möglichst Beschleunigung in Gang zu setzen, die zur Erhaltung des öffentlichen Vermögens notwendig sind, und zwar in einem erheblichen erweiterten Umfang, als bisher vorgeesehen ist.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Arbeitsdienstpflicht erörtert. Dabei wurde festgestellt, daß der freiwillige Arbeitsdienst einer möglichst Förderung bedarf, und daß in einem weiteren Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes auch die organischen Grundlagen für eine spätere Einführung der Arbeitsdienstpflicht zu finden werden können.

## Arbeitsdienst-Vorschriften

Es soll schnell gearbeitet werden.

Berlin, 19. August.

Vom Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst sind die Bestimmungen über die von den Trägern der Arbeit und des Dienstes zu beobachtenden Verhaltensvorschriften erlassen worden. Da die Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst einseitig vom Reichskommissar veraltet werden, können die Verhaltensvorschriften wesentlich vereinfacht werden. Auch sind die Dienststellen angeordnet worden, bei der Anerkennung der Maßnahmen und der Zuweisung der Arbeitsdienstwilligen mit größter Beschleunigung zu verfahren.

Als Träger des Dienstes

werden vom Reichskommissar solche Verbände als besonders geeignet bezeichnet, die durch Gemeinnützigkeit, welche außerhalb des freiwilligen Arbeitsdienstes liegen, ihre Mitglieder zusammenfassen und in der Lage sind, für die Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes einen bestimmten Stamm von Arbeitsdienstwilligen zu stellen. Bei größeren Maßnahmen soll angeordnet werden, mehrere Verbände als Träger des Dienstes zuzusammenfassen.

Zum Arbeitsdienst können grundsätzlich nur Arbeitsdienstwillige bis zu 25 Jahren zugelassen werden. Eine Ausnahme ist vom Reichskommissar nur für die Fahrgenausbildung und -verwendung in dem erforderlichen Umfang zugelassen worden.

Als Meldestellen für Arbeitsdienstwillige, die sich nach den neuen Bestimmungen bekanntlich nicht lediglich auf Unterrichtungsempfänger beschränken, sind in allen Fällen die Arbeitsämter bestimmt worden. Meldungen bei dem Reichskommissar oder den Bezirkskommissaren sind daher zwecklos. Die Arbeitsämter sind angeordnet worden, Wünschen von Arbeitsdienstwilligen zu besonderen Maßnahmen zuzulassen, zu werden, möglichst zu entsprechen und den Arbeitsdienstwilligen wie auch den Trägern des Dienstes in jeder Weise bei Durchführung ihrer Aufgaben behilflich zu sein.

## Nachfrage der Industrie-Gemeinden

Reich und Staat müssen helfen.

Efen, 18. August.

In einer gemeinsamen Eingabe der Stadtverordnetenvereinigungen von Bochum, Bielefeld, Calldorf, Cottbus, Paderborn, Dortmund, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne, Kettlinghausen, Wanne-Eickel, Wattenfeld und Witten an die obersten Reichs- und Staatsbehörden wird mit großem Ernst auf die auf das äußerste gestiegene Finanznot der Industrie-Gemeinden des Westens und auf die schweren Gefahren sozialer und wirtschaftlicher Art hingewiesen, die hereinbrechen drohen, wenn die Gemeinden nicht mehr in der Lage seien, die Zahlungen für die Erwerbslosenfürsorge zu leisten.

Nur durch schnelle und ansehnliche Hilfe könne die Gefahr gebannt und die Not der durch die Wirtschaftskrisen erdrückten und in ihrer Existenz bedrohten Gemeinden behoben werden. Unter Hinweis auf die ständig steigende Steuerkraft der Gemeinden, ihre wachsende Verschuldung und die unerträgliche Last der Wohlfahrtsausgaben wird erklärt, daß die Gemeinden außerstande seien, ihren Verpflichtungen zur Zahlung von Zinsen, Abgaben, Beiträgen und bürgerlichen nachzukommen.

In klarer Erkenntnis des bedrohlichen Ernstes der Lage und in pflichtgemäßer Verantwortung für das Wohl und Wehe ihrer Gemeinden

fordern die genannten Stadtverordnetenvereinigungen einmütig und nachdrücklich von den zuständigen Stellen des Staates und des Reiches, daß unverzüglich wirksame Maßnahmen ergriffen werden,

die entweder den Gemeinden ausreichende Mittel zur Erfüllung der ihnen zugewiesenen Wohlfahrtsausgaben zur Verfügung stellen oder aber die Gemeinden von der eigentlichen dem Staat und dem Reich obliegenden Fürsorge für die Wohlfahrtsvermerkslosen befreien.

## Deutsche Funfillustrierte

Preis nur 10 Pfennig.

Richard Arnold, Leipziger Straße und Markt.